Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bestellgeld. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und R...

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

...den: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. ... Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 4146. Druck u. Verlag: Schürmann & Kloggers, Bochum

Abenteuerliche Gestalten auf der Weltbühne

Abdruck beginnt heute!

Nr. 46 | Mittwoch, den 24. Februar (Kath. und Evgl. Matthias) | 1937

Das Ergebnis des Besuches in Wien

„Alle Erwartungen erfüllt!"

„Weitere Zusammenarbeit gewährleistet!" — „Die österreichische Regierung und ganz Oesterreich haben sich herzlich gefreut!"

DNB **Wien**, 23. Febr. (Drahtb.) Der zweite Tag des Wiener Besuches des Reichsaußenministers von Neurath begann programmgemäß um 11 Uhr mit den Besprechungen im Bundeskanzleramt.

Amtlich wird gemeldet: Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat in Erwiderung des Besuches des Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, in Berlin am 22. und 23. d. Mts. der österreichischen Bundesregierung einen Besuch abgestattet. Der zweitägige Aufenthalt des Reichsministers in Wien hat den beteiligten Staatsmännern, Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg, Staatssekretär für Aeußeres Dr. Guido Schmidt und Reichsminister Freiherrn von Neurath Gelegenheit zu eingehenden Besprechungen, die sich in einer überaus freundschaftlichen Atmosphäre entwickelten, gegeben.

Diese betrafen in erster Linie

die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten.

Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß sich das Abkommen vom 11. Juli 1936 als eine geeignete Grundlage für die Wiederherstellung eines vertrauensvollen und freundschaftlichen Verhältnisses erwiesen hat und geeignet erscheint, eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit in diesem Sinne zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang wurde auch auf den Abschluß des letzten Wirtschaftsabkommens vom 27. Januar d. J. hingewiesen und dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die hierdurch erzielte Anbahnung eines regeren Austausches im Güter- und Fremdenverkehr sich günstig auf die allgemeine Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen auswirken werde. In kulturpolitischer Hinsicht wurden die einzelnen vordringlichen Fragen des gegenseitigen kulturellen Verkehrs eingehend erörtert und der bereits anläßlich des Berliner Besuches des Staatssekretärs Dr. Schmidt in Aussicht genommene

Ausschuß für kulturelle Angelegenheiten zwischen Oesterreich und Deutschland bestellt,

der bereits am 25. d. M. seine Tätigkeit aufnehmen wird.

Hieran schlossen sich naturgemäß auch Aussprachen über die gegenwärtig im Brennpunkt des allgemeinen Interesses stehenden Fragen der europäischen und insbesondere mitteleuropäischen Politik, wobei völlige Uebereinstimmung über die der Außenpolitik beider Regierungen zugrundeliegenden gleichartigen Bestrebungen zur Erhaltung und dauerhaften Sicherung des allgemeinen Friedens festgestellt werden konnte.

*

Anläßlich des Abschlusses der Besprechungen des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath mit den österreichischen Staatsmännern gab der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Schmidt dem Wiener Vertreter des DNB. folgende Erklärung ab:

Ich freue mich, der gesamten deutschen Oeffentlichkeit zum Ausdruck bringen zu können,

wie herzlich sich die österreichische Regierung und ganz Oesterreich gefreut haben, den hohen Gast und seine Gemahlin sowie die Herren der Begleitung in Wien zu sehen, und wie in allen das zwischenstaatliche Verhältnis zwischen Oesterreich und Deutschland berührenden Fragen volle Einmütigkeit der Auffassungen und der Absichten zutage trat.

Oesterreich weiß die Bedeutung dieses Staatsbesuches besonders zu würdigen, da uns bekannt ist, wie selten der Reichsaußenminister offiziell Regierungen auswärtiger Staaten besucht. Hierdurch ist **das freundschaftliche und besondere Verhältnis zu Wien** in erfreulicher Weise hervorgehoben. Sechs wechselvolle Jahre sind seit dem letzten Staatsbesuch aus dem Deutschen Reich vergangen, Jahre voller Spannungen und Gefahren, gezeichnet durch die Not der Weltwirtschaftskrise, überreich an politischem Geschehen, voll Sorge und Mühe um die Erhaltung des Weltfriedens. Schwere Schatten lasteten auf dem Verhältnis zwischen den beiden deutschen Staaten,

bis der 11. Juli 1936 zum ersten Male wieder die Sonne durchblicken ließ.

Der 11. Juli bildete ein großzügiges Programm, dessen Verwirklichung größter Sorgfalt, Ueberlegung und Festigkeit bedarf. Die Begegnung im November in Berlin, die mir stets in herzlicher Erinnerung bleiben wird, vermochte weitere Grundlinien festzulegen. Die Wirtschaftsverhandlungen in den beiden Hauptstädten haben trotz verschiedener objektiver Schwierigkeiten zu einem guten wirksamen Abschluß geführt.

Das friedliche Werk, das zur vollen Einigkeit zwischen den beiden deutschen Staaten zu führen berufen ist, bedarf sorgfältiger Planung und geduldiger Erprobung durch alle mit der Durchführung betrauten Stellen. Von Zeit zu Zeit aber

müssen sich die Baumeister selbst von hüben und drüben zusammenfinden, um das inzwischen Fertiggestellte gemeinsam zu betrachten und zu beurteilen und die nächste Arbeit gemeinsam abzugrenzen.

Darin lag die sachliche Aufgabe, die anläßlich des deutschen Staatsbesuchs in Wien zu leisten war. Ich stelle dies sachliche Moment absichtlich voran, da uns beiden mit bloßen Festesfeiern wenig geholfen wäre.

Ich freue mich ungemein, feststellen zu können, daß

das Ergebnis der Wiener Besprechungen alle Erwartungen erfüllt hat.

Dies wäre nicht möglich gewesen, wäre die ganze Aussprache nicht vom Geist freundschaftlichen Verstehens getragen gewesen. Neuerlich hatte ich Gelegenheit, das hohe Maß diplomatischer Erfahrung und das liebenswürdige Wesen seiner Exzellenz des deutschen Reichsaußenministers zu schätzen, das ihm auch die aufrichtige Sympathie aller erworben hat, die das Vergnügen hatten, mit ihm in persönliche Fühlung zu treten.

Jubelnde Begeisterung in Wien



Der Besuch des Reichsaußenministers Freiherrn v. Neurath hat in Wien eine große Begeisterung ausgelöst. Ueberall sah man die zum deutschen Gruß erhobenen rechten Hände, sobald sich der Reichsminister zeigte. Hier sieht man ihn nach der Kranzniederlegung im Wiener Heldendenkmal. Ganz rechts Botschafter von Papen. (Scherl-Bilderdienst-M)

von Neurath über seinen Besuch

Eine Unterredung mit der Amtlichen Nachrichtenstelle.

DNB. **Wien**, 23. Febr. (Drahtb.) Reichsaußenminister Freiherr von Neurath gewährte vor seiner Abreise einem Schriftleiter der Amtlichen Nachrichtenstelle eine Unterredung, in der er u. a. ausführte:

Das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich ist ganz anders zu bewerten als das zwischen Staaten mit fremder Bevölkerung. Die Tatsache, daß diesseits und jenseits der staatlichen Grenzen Glieder desselben Volkes wohnen, muß von selbst auch die Beziehungen der beiden Staaten zueinander bestimmen und festlegen. Die gemeinsame Sprache, die gleiche Kultur, dieselbe Vergangenheit formen für die Bewohner des Deutschen Reiches und Oesterreichs auch ein gemeinsames Schicksal. Das ist die große Erkenntnis, die uns die gemeinsame deutsche Geschichte offenbart. Aus dieser schicksalverbundenen nationalen Zusammengehörigkeit ist auch mein Besuch in Wien zu verstehen. Ich möchte ihn

nicht in erster Linie als ein staatspolitisches Ereignis, sondern als eine aus unserer völkischen Verbundenheit sich ergebende Selbstverständlichkeit ansehen.

Ich bin aus dem Deutschen Reich in den anderen deutschen Staat gekommen und habe mich — es ist fast überflüssig zu sagen — gefreut, hier ebenso wie drüben unter Volksgenossen weilen zu dürfen. Der herzliche Empfang, den mir die Bevölkerung bereitet hat, sowie die sehr freundliche Aufnahme, die ich beim Herrn Bundespräsidenten, beim Herrn Bundeskanzler und dem Herrn Staatssekretär Dr. Schmidt gefunden habe, haben mich in meiner Ueberzeugung bestärkt, daß ich mich hier nicht als Fremder zu fühlen brauche, weil der gleiche einheitliche nationale Wille unsere staatlichen Beziehungen beherrscht und beherrschen muß. Daß ich mit diesem Bewußtsein wieder zurückkehren kann, dafür bin ich dankbar.

Im Querschnitt des Tages

Gegenbesuch in Wien.

Mit großer Herzlichkeit ist der deutsche Reichsaußenminister in Wien von den Spitzen der österreichischen Bundesregierung und der Bevölkerung empfangen worden. Zwei Tage hat der Besuch, der in erster Linie eine Erwiderung auf den Besuch des österreichischen Staatssekretärs Dr. Schmidt im vergangenen Herbst in Berlin darstellt, gedauert. Aber in diesen beiden Tagen sind, wie der amtliche Bericht erkennen läßt, sehr bedeutsame Gespräche geführt worden, die eine weitere Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen gewährleisten dürften. Der Besuch von Neuraths fiel in eine für Oesterreich ziemlich bewegte Zeit, denn die innerpolitische Lage im Lande ist augenblicklich durch zwei Momente ernstlich verwirrt. Das eine ist die zuerst versprochene Gründung von kulturellen Vereinen zur Aufnahme der nationalen Opposition, die aber nachher nicht gehalten wurde und infolgedessen eine weitgehende Verstimmung bei den in Frage kommenden Kreisen hervorgerufen hat, und das andere ist in der neuen Wühlarbeit der Legitimisten zu sehen, die offenbar wieder einmal die Zeit für gekommen halten, um für die Restauration unter Otto von Habsburg mit allen Mitteln Stimmung zu machen, obgleich die große Mehrheit des österreichischen Brudervolkes von einer solchen Restauration nichts wissen will. Durch diese beiden Momente ist eine für die österreichische Bundesregierung im Augenblick nicht gerade sehr angenehme Situation entstanden, die aber auf den Besuch kaum eingewirkt haben dürfte. Die Wiener Bevölkerung hat sich jedenfalls davon nicht beeinflussen lassen, wie das ihr Verhalten bei dem Eintreffen des Reichsaußenministers bewies. Sie brach in gewaltige Ovationen aus, die sich zu begeisterten Kundgebungen für Deutschland und seinen Führer gestalteten und damit zum sichtbarsten und lautesten Ausdruck der wahren und echten Gesinnung und Einstellung der Bevölkerung dem neuen Reiche gegenüber wurden. Auch der österreichische Staatssekretär Dr. Schmidt hat in einer Erklärung an das DNB. der Stimmung Ausdruck verliehen, welche die Bundesregierung und das österreichische Volk über den Besuch beseelt, welche die denkbar herzlichste war. Wir dürfen diese Beweise der herzlichen Freundschaft, welche die beiden Brudervölker und ihre Regierungen umspannt, als gute Zeichen dafür buchen, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich in der Zukunft ein noch innigeres werden wird, als es seit dem Abschluß des Abkommens vom 11. Juli ohnehin bereits wieder ist.

Deutschlands klare Linie

In der Note vom 25. Januar hat die deutsche Regierung bereits gezeigt, daß die Reichsregierung ein Gesetz vorbereitet habe, durch das die etwaige Aus- und Durchreise von Freiwilligen nach Spanien untersagt wird. Nachdem der Londoner Nichteinmischungsausschuß inzwischen eine Verständigung über die internationale Regelung in dieser Frage herbeigeführt hat, ist dieses Gesetz nunmehr erlassen worden und auf seiner Grundlage ist mit Geltung vom 21. Februar an ein entsprechendes Verbot ausgesprochen worden. Deutsch-

Weitere 500 Millionen RM-Anleihe des Deutschen Reiches

DNB **Berlin**, 23. Febr. (Drahtb.) **Zur Fortführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich weitere 500 Millionen RM 4½ prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen. — Die durchschnittliche Laufzeit der Schatzanweisungen beträgt wie bei den letzten Emissionen neun Jahre. Zum 1. März der Jahre 1944 bis 1949 wird je ein Sechstel des gesamten Betrages der Schatzanweisungen nach vorangegangener Verlosung zum Nennwert zurückgezahlt werden. Der Zinslauf beginnt am 1. März d. J. Von dem Gesamtbetrage dieser Emission sind bereits 100 Millionen RM fest gezeichnet worden. Die verbleibenden 400 Millionen RM werden durch das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihekonsortium zum Kurse von 98¾ Prozent zur öffentlichen Zeichnung in der Zeit vom 4.—18. März aufgelegt. Die Einzahlungen durch die Zeichner auf die zugeteilten Schatzanweisungen verteilen sich auf die Zeit vom 5. April bis zum 5. Juni d. J., und zwar sind 40 v. H. am 5. April und je 20 v. H. am 5. und 24. Mai und am 5. Juni d. J. zu entrichten. Frühere Zahlungen sind zulässig. — Die neuen Reichsschatzanweisungen sind mündelsicher und bei der Reichsbank lombardfähig.**

land hat das, was der Londoner Ausschuß vor kurzem beschloß, bereits im August vorigen Jahres verlangt. Damals haben die anderen Regierungen die Forderung leichtherzig beiseite gelegt und daraus sind all die unerquicklichen Folgen entstanden, die sich durch die Beteiligung sowjetrussischer, französischer und anderer Freiwilliger vor allem auf Seiten der spanischen Roten ergeben haben. Deutschland ist mit dem Erlaß des jetzt ergangenen Gesetzes auf der Linie vom August vorigen Jahres geblieben. Es konnte natürlich solange von sich aus keinen einseitigen Schritt in dieser Richtung unternehmen, als die übrigen Staaten nicht ebenfalls bereit waren, die Ausreise von Freiwilligen zu unterbinden. In England ist ein gesetzliches Verbot auch bereits ausgesprochen worden. Die französische Regierung erhielt ein Ermächtigungsgesetz, auf Grund dessen der Ministerrat jetzt das Verbot verfügte. Sowjetrußland hat in London zwar zugestimmt, man hat aber bisher noch nicht gehört, daß praktische Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Freiwilligentransporte nach Spanien erfolgt wären. Italien hat seinerzeit die gleiche Erklärung wie Deutschland abgegeben, daß es bereit sei, ein Gesetz zu erlassen, das die Anwerbung und Ausreise von Personen zur Teilnahme am Bürgerkrieg in Spanien verhindere. Nunmehr hat die Kontrollorganisation das Wort, die von den im Londoner Nichteinmischungsausschuß vertretenen Staaten geschaffen werden soll.

Empfang beim Botschafter von Papen

DNB **Wien, 23. Febr.** (Drahtb.) **Aus Anlaß** des Besuches des Reichsaußenministers und Freifrau von Neurath gaben der deutsche Botschafter und Frau von Papen am Dienstag abend ein Essen, an dem u. a. teilnahmen: Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Staatssekretär Dr. Schmidt mit Gemahlin und seine Mitarbeiter im Bundeskanzleramt für Auswärtige Angelegenheiten nebst anderen Mitgliedern des Bundeskanzleramtes und ihren Damen, der österreichische Gesandte in Berlin, der italienische Gesandte Salata, der ungarische Gesandte Rudnay, Bundeskommissar Adam, die Gemahlin des früheren Botschafters von Tschirschky, die Gemahlin des deutschen Gesandten von Mackensen, Gesandter Aschmann, Vortragender Legationsrat von Kotze, Legationsrat Dr. Altenburg, Legationssekretär von Marchtaler, Botschaftsrat von Stein, Militär- und Luftattache Generalleutnant Muff mit anderen Herren und Damen der Gesandtschaft, ferner die deutschen Konsuln in Oesterreich, darunter Konsul Bernard, Leiter der Landesgruppe Oesterreich der AO der NSDAP.

An das Essen schloß sich ein Empfang, zu dem zahlreiche Mitglieder der reichsdeutschen Kolonie in Wien sowie Vertreter des Diplomatischen Korps, die Spitzen der Behörden, Vertreter von Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft sowie die Mitglieder der reichsdeutschen Presse in Wien und Vertreter der Wiener und ausländischen Presse geladen waren.

Auf der Heimreise

Wien, 23. Febr. (Drahtb.) Gestern abend nach einem Empfang in der deutschen Gesandtschaft begaben sich Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und seine Gemahlin zum Westbahnhof, um mit dem fahrplanmäßigen Münchener Schnellzug um 11,10 Uhr Wien zu verlassen. Auf dem Bahnhof hatten sich Botschafter von Papen mit den Herren der Gesandtschaft und dem deutschen Militärattaché Generalleutnant Muff sowie dem ungarischen Gesandten Rudnay eingefunden. Von österreichischer Seite waren Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Staatssekretär Dr. Schmidt, Innenminister Glaise-Horstenau, der Bundespressechef Oberst Adam und mehrere Beamte des Außenamtes erschienen. Während der Reichsaußenminister den mit Blumen geschmückten Salonwagen bestieg, überreichte der Bundeskanzler Freifrau von Neurath einen prachtvollen Strauß weißen Flieder. Frau von Neurath verabschiedete sich dann noch von ihrer Tochter Frau von Mackensen. Unter Heil-Hitler-Rufen der zahlreich anwesenden Vertreter der deutschen Kolonie und Presse rollte der Zug aus der Halle.

20 Sudetendeutsche verhaftet

DNB **Reichenberg (Tschechoslowakei), 23. Febr.** (Drahtb.) **Großes Aufsehen erregt im nordböhmischen Grenzgebiet die Verhaftung von etwa 20 deutschen Männern, die nach vorangegangenen Hausdurchsuchungen in Schluckenau und Rumburg von der Staatspolizei in die Kreisgerichtshaft nach Reichenberg eingeliefert wurden. Unter den Verhafteten befinden sich auch der Vorsitzende der Sudetendeutschen Partei in Rumburg, der ehemalige Chefarzt des Krankenhauses in Rumburg, Dr. Feldtenhansl, und der ehemalige Bezirksleiter der vor drei Jahren aufgelösten nationalsozialistischen Partei in Rumburg, Müller. Ueber die Gründe der Verhaftungen wird von den tschechoslowakischen Behörden Stillschweigen beobachtet.**

Strafgericht gegen die Verschwörer in Addis Abeba

DNB **Rom, 23. Febr.** (Drahtb.) **Wie eine** aus Addis Abeba eintreffende amtliche Mitteilung besagt, konnten von den 2000 Eingeborenen, die sofort nach dem Anschlag auf den Vizekönig Marschall Graziani festgenommen wurden, einige Hundert ihre vollkommene Unschuld nachweisen. Sie wurden sofort freigelassen. Dagegen **wurden alle in Haft befindlichen Eingeborenen, die im Besitz von Waffen waren, oder in deren Behausungen bei den ebenfalls sofort eingeleiteten Hausuchungen Waffen entdeckt wurden, unverzüglich erschossen. Für die übrigen geht die Untersuchung weiter.**

Sowjet-Spion gesteht!

Die geheimnisvollen Flugzeuge keine Gespenster

Die marxistische Presse Norwegens schweigt betreten

DNB **Oslo, 23 Febr.** (Drahtb.) Der vor einigen Wochen wegen Verdachts der Spionage für die Sowjetunion verhaftete norwegische Staatsangehörige Belgonen hat bei seinem Verhör am Montag, das bis zum späten Abend dauerte, vor dem Untersuchungsrichter in Vadsoe

ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Belgonen mußte, wie er erklärte, die Meldungen an seine Auftraggeber in der Sowjetunion nach eine bestimmten Code abgeben. Er hatte u. a. auch den Auftrag, die Anwesenheit von Ausländer in Nordnorwegen sofort zu melden. **Zum Zwecke der leichteren Uebermittlung seiner** Nachrichten stand der Spion in ständiger funkentelegraphischer Verbindung mit seinem Onkel, dem Führer eines sowjetrussischen Frachtschiffes. Belgonen gab auch einen genauen Bericht über

einen Spionageausbildungskursus, den er in der Sowjetunion genossen hat.

Sehr peinlich ist dieses umfassende Geständnis des Sowjetspions für die hiesige marxistische Presse. Die marxistischen Zeitungen haben bisher geleugnet, daß Belgonen Spionage für die Sowjetunion getrieben habe. Gegen den General Erichsen, der als verantwortlicher militärischer Befehlshaber die Verhaftung Belgonens betrieben hatte, wurde ein heftiger Kampf geführt und seine Verabschiedung gefordert. Jetzt, wo das Geständnis des Spions beweist, daß der General richtig gehandelt hat, schweigt die Marxistengruppe das Ergebnis des Verhörs tot.

General Erichsen äußerte sich der Presse gegenüber, daß nunmehr das norwegische Volk

endlich verstehen müsse, daß es sich bei den fremden Flugzeugen und Unterseebooten in Nordnorwegen nicht um Gespenster handele, sondern daß diese Erscheinungen ernst seien — tödlich ernst.

Daß Belgonen Helfershelfer in Nordnorwegen gehabt hat, scheint ebenfalls festzustehen. Der Redakteur der kommunistischen „Finnmarks Fremtid", der Bolschewist Bodin, ist ein überzeugter Parteigänger der Sowjetunion. Ferner wurden im Januar in Tana, dem Ort, an dem Belgonen verhaftet wurde, zwei Ausländer beobachtet, die ein ungewöhnliches Interesse für die militärischen Anlagen in Nordnorwegen an den Tag legten.

Regierungsumbildung in Rumänien

Stärkung der Stellung Tatarescus

Entspannung der innerpolitischen Lage?

DNB **Bukarest, 23. Febr.** (Drahtb.) Die schon seit langem erwartete Umbildung der rumänischen Regierung ist am Dienstag Tatsache geworden. Die neue Regierung weist gegenüber der bisherigen folgende Veränderungen auf:

Ministerpräsident Tatarescu hat das Innenministerium mitübernommen. Unterstaatssekretär im Innenministerium wurde der Bukarester Polizeipräfekt, General Marinescu.

Der bisherige Ackerbauminister Sassu hat das Justizministerium übernommen.

Das Rüstungsministerium ist aufgelöst worden. Seine Geschäfte sind auf das Heeresministerium übergegangen. Unterstaatssekretär im Heeresministrium wurde der bisherige Generalsekretär dieses Amtes, General Glatz.

Die bisherigen Minister für Justiz und Inneres — Djuvara und Juca — sind als Minister ohne Portefeuille in dem neuen Kabinett verblieben.

Der Rest des Kabinetts ist unverändert geblieben.

Der Regierungsumbildung ist

weitgehende innerpolitische Bedeutung

beizumessen. Man neigt in politischen Kreisen dazu, das Ausscheiden der Minister für Justiz und Inneres aus ihren Aemtern mit den letzten innerpolitischen Ereignissen, vor allem mit den letzten Kundgebungen der Partei „Alles für das Land" bezw. der aufgelösten Eisernen Garde gelegentlich der Beisetzungsfeierlichkeiten für die in Spanien gefallenen Mitglieder der Garde in Zusammenhang zu bringen. Dadurch, daß der Ministerpräsident in seinem Amte verbleibt und auch das Innenministerium übernimmt, dürfte zum Ausdruck gebracht werden, daß auch höheren Orts die Einstellung des Ministerpräsidenten zu den innerpolitischen Ereignissen gutgeheißen wird. Andererseits wird durch die Ernennung des bisherigen Polizeipräfekten, General Marinescu, zum Unterstaatssekretär des Innern ein neuer Garant für die Befolgung der Politik der Krone in der Innenpolitik geschaffen, weil Marinescu zum engsten Vertrautenkreis des Königs gehört. Im allgemeinen kann die Regierungsumbildung als ein Zeichen der Entspannung der Lage angesehen werden.

*

Ministerpräsident Tatarescu gab nach der Umbildung seines Kabinetts einige Erklärungen ab, in denen er zunächst feststellte, daß Ruhe und Ordnung im Lande herrschten. Feierlich gab er dann seinem Willen Ausdruck,

mit rücksichtsloser Energie gegen alle „Verantwortungslosen" einschreiten zu wollen, die die Ruhe und Ordnung im Staate stören wollten.

„Ich werde nicht dulden", sagte der Ministerpräsident, „daß der Ruf des Landes durch eine kleine Minderheit von Ruhestörern erschüttert wird, die nichts mit den Volksgefühlen und seinen Erfordernissen gemein haben."

Der Ministerpräsident kündigte abschließend an, daß er mitleidlos mit aller Schärfe gegen alle vorgehen werde, die sich Angriffe oder Herausforderungen zuschulden kommen lassen sollten.

Der Krieg in Spanien

Blutiger Zusammenstoß in Madrid

Milizen gegen Anarchisten und Syndikalisten – 20 Tote und über 100 Verwundete – An den Fronten schwere Verluste der Roten

DNB. **Salamanca, 23. Febr.** (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) **Wie der nationale Sender in Salamanca erklärt, fand in Madrid am Montag ein Propagandamarsch der Anarchisten und Syndikalisten statt. Diese führten große Plakate mit sich, auf denen sie die „Staatsführung" (!) für sich verlangten. An der Puerta del Sol wurde der Zug von Milizen des „Verteidigungsausschusses" aufgehalten. Es kam zu einer Schießerei, bei der 20 Personen, darunter einige Frauen, getötet und über 100 verwundet wurden. Die Anarchisten setzten darauf ihren Zug fort unter den Rufen: „Nieder mit dem Verteidigungsausschuß!"**

Nach dem nationalen Heeresbericht haben die Bolschewisten im Laufe des Montag gewaltige Verluste erlitten und viel Kriegsmaterial eingebüßt.

„Truppen der 5. Division haben bei Calamocha, zwischen Taruef und Saragossa,

eine wichtige Stellung erobert und dabei fünf Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet.

Die 8. Division wies an der Asturien-Front, namentlich bei Escamplero und Ribelles, bolschewistische Angriffe zurück. Die Söldner Moskaus hatten außerordentlich große Verluste, darunter Hunderte von Toten und Gefangenen. Die Stadt Oviedo wurde ebenfalls von den Bolschewisten angegriffen, die jedoch auf den entschlossenen Widerstand der nationalen Truppen stießen und auch hier große Verluste hatten. Nach den Aussagen der Gefangenen dürften

die Verluste, die die Bolschewisten bei den gestrigen Angriffen erlitten, über 4000 Mann betragen.

Ein gefangener „Offizier" versicherte, daß das **bolschewistische Oberkommando den Befehl erlassen** hat, unter allen Umständen anzugreifen und keine Rücksicht auf Verluste an Menschen zu nehmen. Angesichts der gewaltigen feindlichen Verluste ist die Stimmung unter der nationalen Besatzung von Oviedo außerordentlich gut.

An den Fronten von Madrid hat sich nach dem Heeresbericht keine große Kampfhandlung ereignet. Die Südarmee verzeichnete nervöse Angriffe der Bolschewisten, namentlich bei Garnatilla. Der Feind konnte jedoch unter Verlusten geworfen werden, wobei neue Stellungen den nationalen Truppen zufielen. Bei Orgiva hatten die Bolschewisten 136 Tote. Groß ist auch hier die Zahl der Gefangenen. Die Säuberungsaktionen an den Abhängen der Sierra Nevada werden planmäßig fortgeführt.

Abwehrvorbereitungen der Bolschewisten bei Almeria.

Die spanischen Nationaltruppen konnten an der Aragon-Front im Abschnitt zwischen Calamocho und Belchite ihre am Sonnabend eingeleiteten Operationen erfolgreich fortsetzen. Diesen Operationen wird strategisch allgemein große Bedeutung beigelegt,

da sie möglicherweise zu einer Trennung Kataloniens vom übrigen noch von den Bolschewisten besetzten Spanien führen können.

Die Nationaltruppen konnten ihre Ziele trotz der von der sogenannten Internationalen Brigade entsandten Verstärkungen erreichen und die Front in einer Länge von rund 45 Kilometer erheblich vorverlegen.

An der Südfront haben die Bolschewisten östlich von Granada erhebliche Massen zusammengezogen, unter denen sich, wie aus sicherer Quelle verlautet, auch die zuletzt aus dem Ausland eingetroffenen Söldnerhaufen befinden.

Wallfahrt zum Grabe Horst Wessels

DNB **Berlin, 23. Febr.** (Drahtb.) Zum siebtenmal jährt sich der Tag, an dem der junge SA-Sturmführer Horst Wessel als Vorkämpfer des Nationalsozialismus und als deutscher Freiheitsheld gestorben ist. Aus Anlaß seines Todestages stand seine letzte Ruhestätte auf dem St. Nikolai-Friedhof am Dienstag im Zeichen zahlreicher Ehrungen. Schon in früher Morgenstunde war der Horst-Wessel-Sturm mit den alten Führern des SA-Traditionssturmbannes II/5 und der alten Sturmfahne angetreten, um während des ganzen Tages die Ehrenwache am Grabe zu übernehmen. Im Verlaufe des Vormittags erschienen u. a. Obergruppenführer von Jagow und Prinz August Wilhelm, die in stillem Gedenken prachtvolle Kränze an der Ruhestätte des toten Mitkämpfers niederlegten. Ununterbrochen trafen Abordnungen aller Gliederungen der Partei ein. Bis Mittag waren ferner erschienen der Rektor der Berliner Universität Krüger mit den Führern der Dozentenschaft und der Studentenschaft, Korvettenkapitän Waue vom Segelschulschiff „Horst Wessel" und eine Abordnung des Jagdgeschwaders „Horst Wessel", Bezirksbürgermeister Conrad des Verwaltungsbezirks Horst Wessel, Vertreter des SS-Oberabschnitts Ost und des Soldatenbundes. Im Auftrage des Reichsministers Dr. Goebbels legte Gauinspektor Sach einen Kranz nieder. Ein Blumenmeer lag über dem Grabhügel.

Nachdem am Todestage Horst Wessels die in Berlin zur Arbeitstagung versammelten Mitglieder des Kulturkreises der SA schon am frühen Vormittag am Grabe Horst Wessels mit stummem Gruß an den ermordeten Kameraden einen Kranz niedergelegt hatten, traf gegen Mittag Stabschef Lutze auf dem Nikolai-Friedhof ein und ehrte das Andenken Horst Wessels gleichfalls durch eine Kranzniederlegung.

Horst-Wessel-Ehrung im Rundfunk

Reichssendung „Das Deutsche Gebet" — Ansprache des Stabschefs Lutze.

DNB **Berlin, 23. Februar** (Drahtb.) **Die deutschen Sender übertrugen am Dienstag abend, am** Todestag Horst Wessels, im Rahmen einer eindrucksvollen Feierstunde die hymnische Dichtung „Das Deutsche Gebet" von Herbert Böhme, in deren Mittelpunkt das Bekenntnis zur Fahne stand, sowie das Gedenken an den Opfertod der Helden des Weltkrieges und der Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, denen Horst Wessel, getreu bis zum Tode, mit leuchtendem Beispiel voranging. Im Anschluß an die Sendung ergriff Stabschef Lutze das Wort zu einer Gedenkrede zu Ehren des Freiheitskämpfers Horst Wessel.

Drei Kulturpreise für SA-Männer

DNB **Berlin, 23. Febr.** (Drahtb.) Der zweite Tag der Arbeitstagung der Presse- und Kulturreferenten der SA-Gruppen und des Kulturkreises der SA. wurde durch kurzes Gedenken der 60 SA-Führer am Grabe Horst Wessels eingeleitet. Der Chef der Abteilung Weltanschauung und Kultur, Sturmhauptführer Hermel, legte einen Kranz nieder.

Stabschef Lutze hielt dann am Vormittag in der Adjutantur vor den Referenten und Kulturkreisangehörigen einen Vortrag über Ziel, Wesen und Form der kulturellen Arbeit in der SA. und behandelte weiter die propagandistische Bedeutung des Kampfblattes der Sturmabteilung, die er mit der Wirkung der Flugblätter in den Jahren des Kampfes verglich. Nach eingehenden Ausführungen über das Dankopfer der Nation, über das Ergebnis des ersten Lehrganges der bildenden Künstler in Bad Berka und nach einer Würdigung der NS-Kampfspiele verkündete Stabschef Lutze die Stiftung dreier Kulturpreise

Diese Preise des Stabschefs für Dichtung und Schrifttum, für Musik und für bildende Künste gelangen alljährlich am 23. Februar, dem Todestage Horst Wessels, erstmalig 1938, zur Verteilung an diejenigen SA-Männer, die auf diesen Gebieten die beste nationalsozialistische Arbeit des Jahres nachweisen.

SA-Oberführer Schaubinn sprach dann über die Grundzüge der Rundfunkarbeit der SA. Die Rundfunkarbeit der SA. muß den volkstümlichen Stil des freiwilligen politischen Soldatentums treffen und darf sich nicht im verkrampften Gestalten von Dingen erschöpfen, die den Hörer nicht ansprechen und deshalb wirkungslos bleiben.

Nachdem Oberführer Klehn über weltanschauliche Zeitfragen und die kulturelle Dienstgestaltung gesprochen hatte, wurde am Nachmittag die Tagung fortgesetzt mit einem Vortrag des Chefs des Hauptamtes für die nationalsozialistischen Kampfspiele, Obergruppenführer Kasche.

Der Generalstabschef der Roten Armee, Marschall Jegorow, traf am Dienstagmorgen auf seiner Rundreise durch die baltischen Staaten in Begleitung von vier höheren sowjetrussischen Offizieren in Reval ein. Er erwidert damit den Moskauer Besuch des estländischen Generalstabschefs General Reek vom Mai 1936.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. I. 1937 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

Hattinger Nachrichten

Man merke

Mittwoch, den 24. Februar.

Sonnenaufgang 7.29 Uhr — Untergang 17.59 Uhr
Monduntergang 6.39 Uhr — Aufgang 17.26 Uhr

1500 Karl V., Deutscher Kaiser (1519—56), in Gent geb. (gest 1558).

1786 Der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Hanau geb. (gest. 1859).

1869 Der Dramatiker Karl Schönherr zu Axams in Tirol geb.

1875 Reichsarbeitsführer Generalmajor Constantin Hierl in Parsberg (Oberpfalz) geb.

1884 Der Philologe Georg Büchmann („Geflügelte Worte") in Berlin gest. (geb. 1822).

1918 Rußland nimmt die deutschen Kriegsbedingungen an.

1929 Adolf Hitler entwickelt in der ersten Massenversammlung der NSDAP. im Festsaal des Hofbräuhauses in München sein Programm.

*

Das Wissen, das nicht ins Leben wirkt, dient nicht dem Gemeinwohl. Lieber weniger Wissen als Mangel an Tatkraft, Wohlwollen und Wahrhaftigkeit. (Eduard Pechuel-Loesche.)

Schont die Kätzchen

Sie stehen unter Naturschutz! Ihre Blüten liefern den Bienen die unersetzlichen Stoffe für die Aufzucht der Nachkommenschaft. Die Gesunderhaltung, Kräftigung und Vermehrung unserer Bienenvölker ist für die Befruchtung unserer Obstbäume und damit für die Steigerung der Obsterzeugung zur Sicherung des Eigenbedarfs in der Durchführung der Vierjahresplanes dringendes Erfordernis. Jeder Volksgenosse sollte sich diese Mahnung zu Herzen nehmen und von sich aus dazu beitragen, daß die Weidenkätzchen besser als bisher geschont bleiben. Das Abreißen steht zudem unter Strafe!

Neuer Vereinsführer

Die Jahresversammlung bei Trögeler wurde mit herzlichen Worten des Willkommens vom Kameraden Major Foerster eingeleitet. Dann gedachte die Versammlung der toten Mitglieder und der Gefallenen des großen Weltkrieges. Für den vor kurzer Zeit verstorbenen Kameraden Schriftführer Müller erstattete Kamerad Josef Schlimme den Jahresbericht. Hervorzuheben ist aus diesem Tätigkeitsbericht vor allem nochmals der Rückblick auf das Hattinger Schützenfest. Bürgermeister Jordan als König und Frau Vollmer als Königin traten am 6. September 1936 ihre Königswürde an das neue Königspaar Walter I. (Wieg) und Grete I. (Frau Kroninger) im Rahmen des Schützenfestes im Weiltor ab. Dieses Schützenfest war ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes. Auch sonst war der Schützenverein im letzten Jahre sehr aktiv. Er nahm an den verschiedenen Wettbewerben teil und anläßlich des alljährlich stattfindenden Klubwettkampfes belegte die Hattinger Schützengruppe den dritten Platz. Der Schießbetrieb war immer sehr rege, die Mitgliederzahl ist etwas gesunken, nachdem der neue Kleinkaliberschützenverein Hermann Löns ins Leben gerufen wurde. — Die Versammlung stimmte einem Zusammenschluß mit dem Kleinkaliberschützenverein Hermann Löns zu. Den Bericht über die Kassenverhältnisse gab ebenfalls Kamerad Schlimme. Die Kasse wurde in Ordnung befunden. Die endgültige Kassenabnahme wurde bis zur nächsten Generalversammlung verschoben. Der bisherige Vereinsführer Oberst Potthoff trat infolge geschäftlicher Inanspruchnahme zurück. Mit der Führung des Schützenvereins wurde einstimmig Kamerad Oberschützenmeister Paul Kroninger betraut, der die Wahl annahm. Der neue Vereinsführer dankte dem bisherigen Vorstand und bat alle Mitglieder um treue Mitarbeit, auf daß der Hattinger Schützenverein weiter gedeihen möge. Mit Rücksicht darauf, daß Zusammenlegungsbestrebungen zwischen dem Kleinkaliberschützenverein Hermann Löns und dem Hattinger Schützenverein im Gange sind, wurde die Berufung der Mitarbeiter bis zur nächsten Hauptversammlung verlegt, die vielleicht schon in den kommenden Wochen stattfindet. Abschließend wurden noch einige weitere Fragen behandelt, dann schloß der Vereinsführer die Jahrestagung mit dem Führerheil. (Ni.)

Rundfunkabend in Hattingen. In Kürze wird in Hattingen wieder eine Großveranstaltung steigen, die über seine Grenzen hinaus Beachtung finden dürfte: Wie Hagen wird auch Hattingen einen großen Rundfunkabend erleben, zu dem schon große Vorbereitungen im Gange sind. Künstler vom Rundfunk Köln, eine erstklassige Kapelle, eine Ausstellung moderner Rundfunkgeräte, eine Verlosung von Rundfunk-Mitwirkungen, das sind so die verheißungsvollen Funkworte, die wir auffingen bei den vorbereitenden Stellen. Die Veranstaltung wird am 9. März sein.

Renten für März. Postamtlich wird uns mitgeteilt: Hier und bei den Postämtern Blankenstein und Sprockhövel, sowie bei den Postagenturen Altendorf, Bredenscheid, Herzkamp, Welper 1, Welper 2 und den Poststellen werden die für März 1937 fälligen Militärrenten am 26. März gezahlt. Die Zahlung der für März 1937 fälligen Unfall-, Invaliden- und Waisenrenten findet am 1. März statt.

Jugend im Berufswettkampf. Auch auf der Henrichshütte hat der Berufswettkampf der Jugend begonnen. Die Fachgruppe Eisen und Metall (Schlosser, Dreher usw.) standen sich am Montag und Dienstag in der Lehrwerkstatt der Henrichshütte im friedlichen Leistungswettbewerb gegenüber. Neben den Lehrlingen der Henrichshütte nahmen auch die Lehrlinge der kleineren Industriewerke aus Hattingen und Umgebung am Reichsberufswettkampf teil. Eine besondere Note erhielt der Berufswettkampf durch das Erscheinen des Bannführers Thomas, der mit besonderem Interesse die Arbeiten der Jugendlichen verfolgte.

Die Vertreter der fünf Brieftaubenvereine Herbedes waren bei Frielings zur Besprechung der Bestimmungen über die jetzt alljährlich vorzubereitenden Siegerausstellungen zusammengekommen. Um den praktischen Wert der Ausstellungen zu garantieren, soll eine Mindestzahl der auszustellenden Tiere festgelegt werden. Als Mindestzahl wurde die Zahl von 100 Siegern festgelegt, die nach einem noch zu bestimmenden Verteilungsschlüssel auf die 5 Vereine umgelegt werden. Die Ausstellungsbedingungen, besonders über die Zuteilung der Sieger in die einzelnen Siegerklassen werden in einer vor jeder Ausstellung stattfindenden Sitzung der Vereinsvertreter festgelegt. Die Ausstellung hat jeder Verein abwechselnd zu übernehmen, und zwar soll diese im Januar oder Februar stattfinden. Mindestens jede dritte Taube ist zu prämiieren. Für die Ehrenpreise hat jeder Verein einen Ehrenpreis im Werte von mindestens 10 RM zu stiften. Die nächste Ausstellung hat der Brieftaubenverein „Luftbote" Herbede-Kämpen übernommen. Die dann stattfindende Ausstellung wird bei der nächsten Sitzung festgelegt. Des weiteren wurde bestimmt, daß Schlagausstellungen der einzelnen Vereine von Weihnachten bis zu der gemeinsamen Siegerausstellung nicht mehr durchgeführt werden dürfen. Die Bestrebungen, nur eine gemeinsame Siegerausstellung innerhalb der Gemeinde Herbede alljährlich aufzuziehen, können nur begrüßt werden. Im Verlaufe der Besprechung wurde auch noch Einmütigkeit erzielt über das gemeinsame Fortbringen der Tauben bei den Preis- und Vorflügen zu dem Einsatzlokale in Witten.

Die Schulsammlung für den VDA. hatte auch in unserer Gemeinde einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Rund 77 RM konnten dank der Opferbereitschaft der Bevölkerung dem Volksbund für das Deutschtum im Auslande und damit der großen volksdeutschen Sache zugeführt werden.

Erste Kreistagung der Schützenvereine

Unterkreis Hattingen mit den Vereinen Sprockhövel, Holthausen, Welper und Niederwenigern vertreten

Die erste Tagung des neuen Schützenkreises 8 im Gau Westfalen des Deutschen Schützenverbandes fand am Wochenende im Hotel zur Post in Witten statt und war von allen Vereinen der Unterkreise gut besucht. Auch die Vereine des Unterkreises Hattingen — Hattinger Schützenverein, Kleinkaliber-Schützenverein Hermann Löns Hattingen, Jagdschützenverein Sprockhövel, Burgschützenverein Sprockhövel, Kleinkaliber-Schützenverein Holthausen, Schützenverein Ludwigstal Welper, Deutsche Eiche Welper und Schützenverein Niederwenigern — hatten ihre Vertreter zu dieser ersten Kreistagung geschickt. Der neue Kreis besteht nach der Neuordnung im deutschen Schützenwesen bekanntlich aus den Unterkreisen Hattingen, Hagen, Schwelm, Witten und Ruhr.

Kreisführer Sonnenschein hieß neben den Vertretern der Vereine den Gaugeschäftsführer Kamerad von Cleve und den Kreisdietwart Kamerad Eberling willkommen. In grundlegenden Ausführungen streifte er zunächst den neuen Aufbau im Schützenwesen. Aus den bisher bestehenden drei Verbänden — Kleinkaliber, Jagdschützen und Schützenverband — habe man den Deutschen Schützenverband geschaffen. Das deutsche Schießwesen habe als Wehrsport eine bedeutsame Aufgabe zugewiesen erhalten.

Kreisdietwart Kamerad Eberling legte die Aufgaben der Vereinsdietwarte dar und ging auf die Entstehung des deutschen Schützenwesens überhaupt ein.

Gaugeschäftsführer von Cleve hielt in seinem Referat Rückblick auf die Geschäftsführung und streifte das Versicherungs- und Beitragswesen im neuen Kreisverband.

Die Kreistagung hat gezeigt, daß der neue Kreis bereit steht, sich aktiv einzusetzen. Nach gut dreistündiger Dauer nahm die Kreistagung ihr Ende.

*

Zusammenschlußbestrebungen der Hattinger Schützenvereine.

Vor noch nicht langer Zeit wurde in Hattingen ein neuer Schützenverein ins Leben gerufen, der sich den Namen „Kleinkaliber-Schützenverein Hermann Löns" gab. In erster Linie war diese Neugründung dadurch zustande gekommen, daß Mitglieder des Hattinger Schützenvereins sich vom bisherigen alten Verein lösten und den neuen Verein gründeten, der sich in der kurzen Zeit seines Bestehens günstig entwickelte. Es soll versucht werden, diese beiden Vereine wieder zu vereinen. Im Interesse der deutschen Schützensache wäre es zu wünschen, wenn diese Zusammenschlußbestrebungen von Erfolg gekrönt werden, denn es geht wohl nicht an, in einer Stadt wie Hattingen zwei Schützenvereine bestehen zu lassen.

Der Kampf gegen den Unfall

Die Henrichshütte Hattingen prämiiert brauchbare Anregungen zum unfallsicheren Arbeiten auch weiterhin

Nach der Unfallverhütungsaktion, der auf einem so großen Werk wie es die Henrichshütte ist, die größte Bedeutung zukommt, hat man die Feststellung machen können, daß die Unfallziffer kaum merklich zurückgegangen ist. Die Direktion sieht aber keineswegs die Arbeit als beendigt an und erläßt dieserhalb nachfolgenden Aufruf, um zu weiteren Vorschlägen anzuspornen.

Die Unfallverhütungsaktion, welche die Betriebsgemeinschaft „Eisen und Metall" gemeinsam mit der Wirtschaftsgruppe „Eisenschaffende Industrie" und den Berufsgenossenschaften in der Zeit vom 4. November bis 31. Dezember 1936 veranstaltete, ist zu Ende. Vergleicht man die in diesem Zeitraum auf der Henrichshütte vorgekommenen meldepflichtigen Unfälle mit denen im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres, so ergibt sich ein ganz geringer Rückgang. Während man auf der Hütte im Jahre 1935 auf 100 Gefolgschaftsmitglieder 2,16 Unfälle hatte, ergaben sich jetzt 2,14 Unfälle. Es sind auch jetzt wieder bei den 91 meldepflichtigen Unfällen, die sich während der Aktion ereignet haben,

80 Prozent der Unfälle, die zu vermeiden gewesen wären,

wenn die Betroffenen alles getan hätten, was durch Wort und Bild immer wieder zum unfallsicheren Arbeiten vor Augen geführt worden ist. Mit Recht muß daher das Schwergewicht der Arbeit zur Verhütung der Unfälle und zur Gesunderhaltung des deutschen Arbeiters in die einzelnen Betriebe gelegt werden. Jedes einzelne Gefolgschaftsmitglied muß sich selbst und seine Kameraden zum unfallsicheren Arbeiten erziehen. Hier ist es vor allen Dingen die dankbare Aufgabe der Unfallvertrauensleute, nicht allein in ihren Betrieben die technischen Fragen des Betriebsschutzes zu behandeln, sondern auch vor allen Dingen auf alle Arbeitskameraden erzieherisch einzuwirken. Jetzt, nach der Aktion, muß erst recht der Kampf gegen die Unfälle beginnen. Es ist nochmals jedem einzelnen vor Augen geführt worden, wie wertvoll das Leben und die Gesundheit jedes einzelnen Volksgenossen ist. Erfolge auf dem Gebiete des Unfallschutzes müssen und werden sich einstellen. Sie sind zu einer reibungslosen Durchführung des Vierjahresplanes von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn körperliche Unversehrtheit sind ebenso wie Kraft, Lebensmut und Erhaltung der geistigen Regsamkeit Voraussetzungen, die für den Lebenskampf des deutschen Volkes unerläßlich sind.

Dem Aufruf zur Beteiligung an dem Betriebs- bzw. Reichswettbewerb haben auf der Henrichshütte insgesamt 52 Gefolgschaftsmitglieder Folge geleistet. 30 haben durch Gedichte und Abhandlungen versucht, die Aufmerksamkeit auf alle möglichen Unfallgefahren hinzulenken, zwei haben durch Entwerfen von Bildern dasselbe zu erreichen versucht. 20 haben praktische Vorschläge zur Verbesserung schon vorhandener Einrichtungen und zur Verhütung von Unfällen jeglicher Art gemacht. Leider war unter den eingegangenen Vorschlägen keiner, der Anspruch auf den ersten Preis machen konnte. Der Prüfungsausschuß hat daher den ersten Preis aufgeteilt und dafür noch zwei zusätzliche Preise zur Verteilung gebracht. Außerdem wurde die Anzahl der Trostpreise auf 16 erhöht. Folgende Gefolgschaftsmitglieder der Henrichshütte werden mit Preisen bedacht: eine „KdF"-Fahrt im Werte von 60 RM Willi Rund, Eisengießerei; eine „KdF"-Fahrt im Werte von 50 RM Heinrich Streit, Maschinenbetrieb; eine „KdF"-Fahrt im Werte von 50 RM Josef Ruthof, Stahlwerke; eine „KdF"-Fahrt im Werte von 40 RM Wilhelm Schmitz, Lehrwerkstatt; eine „KdF"-Fahrt im Werte von 20 RM Wilhelm Ewert, Stahlwerk. Trostpreise je 5 RM erhalten: August Gerber, Verzinkerei; Jul. Schilling, Walzwerk; Karl Noch, Bearbeitungswerkstatt; Johann Retz, Kokerei; Franz Bracht, Kokerei; Bernhard Nöthen, Hochofen; Max Heinzinger, Lehrwerkstatt; Heinr. Schmidt, Eisenbahn; Friedrich Niestrath, Hammerwerk; Fritz Burghoff, Hammerwerk; Wilhelm Koch, Wasser- und Sauerstoffanlage; Heinz Sommer, Verwaltung; Paul Gautzsch, Maschinenbetrieb; Adolf Baak, Laboratorium.

Auch in Zukunft soll jedem Gefolgschaftsmitglied die Möglichkeit gegeben werden, brauchbare Vorschläge zur Verhütung von Unfällen in den Betrieben zu machen. Ein jeder arbeite daher weiter in diesem Sinne und reiche Vorschläge der Abteilung für Unfallschutz ein. Wirklich gute und brauchbare Vorschläge wird die Henrichshütte auch weiterhin prämiieren. Unser aller Ziel sei also auch fernerhin: Beseitigung der Unfälle in den Betrieben.

Aus dem Amte Hattingen

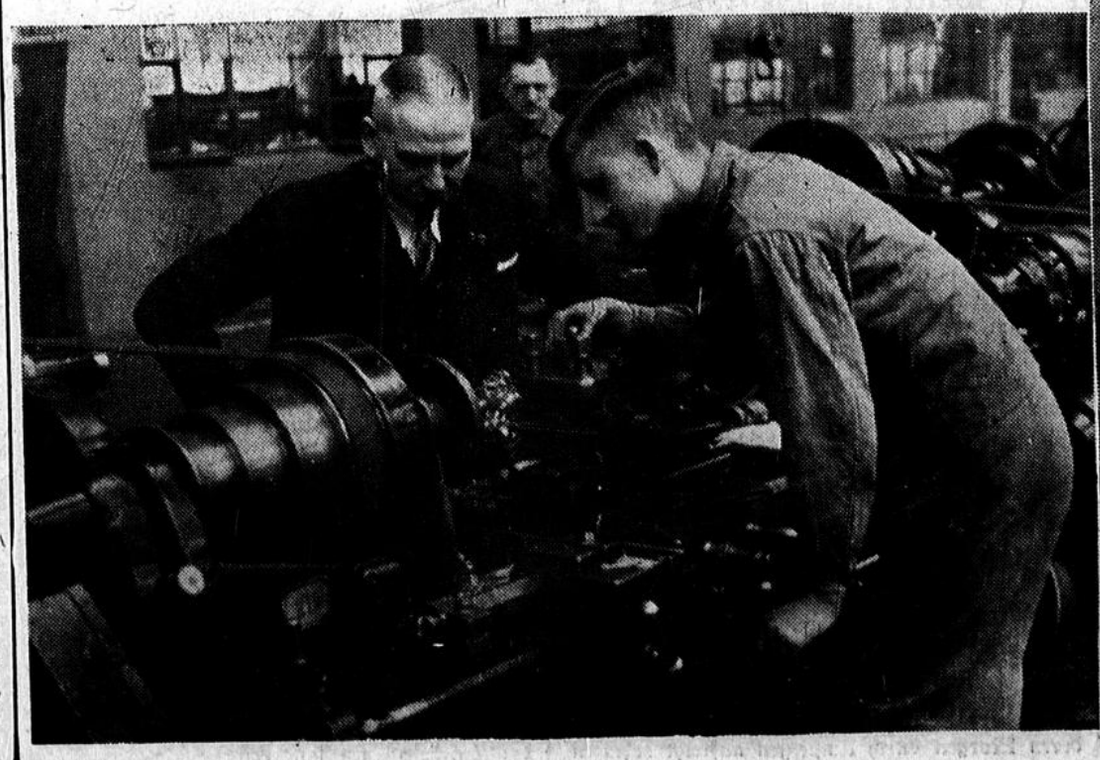
Altendorf.

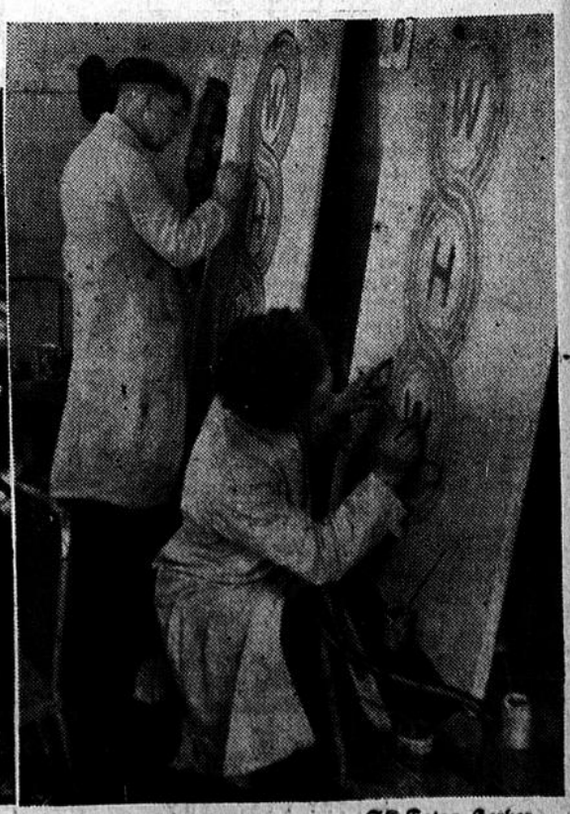
Neues vom Sieben-Tage-Kegeln. Drei Tage des Winterhilfskegelns sind nun vorüber und es lohnt sich schon, eine kleine Rückschau zu halten. Von Samstag nachmittag an rollten über der Großjungschen Kegelbahn die Bälle den „Pinnen" zu, stets mit dem stillen Wunsch auf Fahrt geschickt, möglichst blanke Bahn zu machen. Mehr als einmal traf das natürlich zu, aber dreimal hintereinander hat es noch keiner fertig gebracht. Am Samstag erreichten zwei Volksgenossen 22 Holz, Fritz Auffermann und Paul Bühne, beim Stechen um den Tagespreis blieb F. Auffermann überlegen. Der Betrieb auf der Bahn war am Sonntag schon besser, dementsprechend auch die Leistungen. Wilh. Sandkühler, Heinrich Tüller und Willi Wolf erreichten 24 Holz und teilten sich den Tagespreis. Was man kaum erwartet hatte, trat Montag ein. Das Interesse der Bevölkerung hatte noch zugenommen, der „Umsatz" erhöhte sich den Vortagen gegenüber beträchtlich. Die 24 wurde aber nicht mehr erreicht trotz der größeren Wurfzahl. Mit 23 Holz ging der Tagespreis ab. Abermals war Fritz Auffermann, diesmal mit Walter Winkelhaus zusammen, beteiligt. Auch die Frauen haben schon ganz schön „draufgehalten", sind aber mit ihren Leistungen noch nicht zufrieden. Viermal wurden 21 Holz erreicht, am Samstag nachmittag Frau Tollenberg und Wilhelmine Großjung und Montag nachmittag Frau Eising und Frl. Maria Giese. Auch hier ist man gespannt, wer Meister wird. Für beide Gruppen, Männer sowohl wie Frauen, ist noch nichts verloren. Am kommenden Samstag setzt das Kegeln wieder ein und endet Dienstag abend, und wer die höchste Holzzahl hat, der ist Sieger!

Niederbonsfeld.

Großkundgebung. Im Saale der Wirtschaft Kisker in der Winzermark fand eine Großkundgebung der

Bilder vom Reichsberufswettkampf





SK-Fotos Herber.

DAF statt. Als Ortsobmann Ortsvorsteher Eduard Budde die Versammlung eröffnete, war der Saal dicht gefüllt. Nach einem Vorspruch nahm dann Gauschulungswalter Dr. Lebrecht-Bochum das Wort zu seinem Vortrag: „Weltfeind Nr. 1 Bolschewismus". Er zeichnete in klaren Zügen die große Gefahr des Kommunismus und Bolschewismus auf. Wo Bolschewismus herrsche, da sei Unglück, Hunger, Mord und Verrat. Eingehend schilderte er dann die Lage in Rußland und Spanien und die durch Hitlers Tatkraft neugeschaffenen Verhältnisse in Deutschland. Das Sieg-Heil auf den Führer und die Nationlhymnen beendeten die Kungebung.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein-Buchholz.

Im Krankenhaus verschied an den Folgen des Unfalls, den er sich beim Abbruch des alten Sägewerks zugezogen hatte, der Schreiner Freund, obwohl man zunächst die Verletzungen keinesfalls für lebensgefährlich angesehen hatte. Die Beisetzung findet am Donnerstag statt.

Welper.

Ein alter Wunsch wurde erfüllt. Die Bewohner des hochgelegenen Ortsteiles Haidchen klagten über den geringen Wasserdruck, der sich besonders an den Waschtagen unangenehm bemerkbar machte. Nun wird Abhilfe geschaffen. Die Aenderungsarbeiten sind schon im vollen Gange.

Jahreshauptversammlung der Schwelmer Kriegerkameradschaft

Schwelm.

Die Kriegerkameradschaft Schwelm 1842 hielt am Sonntag nach der Heldengedenkfeier am Ehrenmal, ihre Jahreshauptversammlung in der „Wilhelmshöhe" ab. Einen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr gab Kameradschaftsführer Karl vom Hagen jr. und rief die Veranstaltungen des Jahres 1936 noch einmal ins Gedächtnis zurück. Dem Kameraden Rektor i. R. Ferdinand Möller sprach er herzliche Worte des Dankes für seine 50jährige Mitgliedschaft und seine stetige treue Einsatzbereitschaft für die Kameradschaft aus. Auch der toten Kameraden gedachte man in würdiger Weise. Den Kassenbericht erstattete Kamerad Vierkante. Dem Kameradschaftskassierer Vierkante sowie dem Kassierer der Wilhelmshöhe Vierkante — der leider kein so günstiges Bild der wirtschaftlichen Lage entwerfen konnte, denn die „Wilhelmshöhe" bedeutet nach wie vor eine starke Belastung — wurde Entlastung erteilt. Zum Schluß erfolgte noch eine rege Aussprache, in der man sich besonders auch mit der „Wilhelmshöhe" beschäftigte. Ueber das Winterhilfsschießen berichtete Kamerad Goebel.

*

Gesegnetes Alter. Heute vollendet die Wwe. Oehl, Moltkestraße 11, das 77. Lebensjahr. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter und fühlt sich dort in bester Obhut noch rüstig und frisch. Der treuen Leserin unsern Gruß und Glückwunsch!

Die Vorbereitungen zum Schwelmer Schützenfest 1937 beginnen, und zwar mit einer Besprechung, die am Montag, dem 1. März im „Märkischen Hof" stattfindet. Es ist nämlich geplant, den Rahmen des Schützenfestes 1937 noch weiter zu ziehen und neben dem Königsschießen auch ein Preis- und Bedingungsschießen durchzuführen. Beteiligen können sich hieran die Angehörigen sämtlicher Formationen, der Kriegerkameradschaften und des Reichsbundes für Leibesübungen.

Schwelm siedelt. Aus einer Besprechung, die das Gauheimstättenamt der NSDAP und die Westfälische Heimstätte veranstalteten, konnten die siedlungslustigen Schwelmer Volksgenossen alles für sie Wissenswerte erfahren. Parteigenosse Hobinder, der Geschäftsführer des Gauheimstättenamtes, sprach eingehend über die Aufgaben des Amtes und über das, was bereits im Gaugebiet geleistet wurde. Nach den vom Reichsheimstättenamt herausgegebenen Richtlinien konnten bereits 5780 Siedlerstellen erstellt werden. Ueber die technischen und finanziellen Voraussetzungen für die Siedlung sprach der Vertreter der Westfälischen Heimstätte. Aus der ganzen Besprechung konnte man entnehmen, daß auch in Schwelm das Siedlungswerk vorangetrieben werden soll. Die Planung der Stadtverwaltung sieht nach und nach die Stellung von 170 Siedlerstellen vor.

Aus Milspe

Tageschronik. Bei Strohmeier wurde ein älterer Mann von einem Lastwagen überfahren und schwer verletzt. Der Wagenführer fuhr weiter, ohne für den Verletzten zu sorgen. Arbeitsdienstmänner brachten ihn in das Krankenhaus. — Anfang März wird die Kluterthöhle von einer KdF.-Gruppe besichtigt werden.

Aus Gevelsberg

Totenehrung des Realgymnasiums. Montagvormittag versammelten sich das Lehrerkollegium und die Schüler zu einer Heldengedenkfeier, deren Höhepunkt, von Orgelspiel und Deklamationen umrahmt, die Gedenkrede des Studienrats Schneider war. Er beantwortete die Frage nach dem Sinn des Opfertodes deutscher Helden, die mit ihren Leibern Deutschlands Grenzen und Fluren vor der Kriegsfurie geschützt. Ihr Tod bewies den Sinn des Lebens und sollte zum Bewußtsein bringen, daß der Mensch nicht um seiner selbst willen lebt. — Er mahnte die Schüler, Interesse für die vaterländische Aufgabe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu haben und durch korporativen Beitritt einen Bruchteil der Dankesschuld an die Gefallenen abzutragen.

Der tägliche Unfall. Am Samstagvormittag wurde der Arbeiter Dörner, Kölner Straße, mit einer schweren Verletzung, die er sich bei der Arbeit zugezogen hatte, in das Krankenhaus eingeliefert. — Ein acht Monate altes Kind erlitt durch siedendes Wasser so schwere Brandwunden an Armen und Oberschenkel, daß es dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. — Vor der Tankstelle Grünewald, Kölner Straße, fuhr ein Personenwagen auf den Anhänger eines Lastwagens. Es entstand großer Sachschaden.

Hafte ein und denke nach: Wo kannst Du noch dem WHW. ein Opfer bringen?

Die Berufserziehung des kaufmännischen Nachwuchses

Aussprache in der Industrie- und Handelskammer

Die Industrie- und Handelskammer zu Bochum hatte, nicht zuletzt mit Rücksicht auf den Ostertermin, an dem wiederum viele Jungen und Mädel dem kaufmännischen Beruf zugeführt werden, Veranlassung genommen, alle Kreise des Bezirks, die sich mit Fragen der kaufmännischen Berufsausbildung zu befassen haben, zu einer gemeinsamen Aussprache einzuladen, um zu prüfen, wie der Stand des kaufmännischen Lehrlingswesens des Bezirks ist und welche Maßnahmen zu seiner noch wirkungsvolleren Gestaltung zu ergreifen sind.

Der Präsident der Kammer, Bankdirektor Dr. M. A. Schlitter, konnte die Vertreter der Regierungspräsidenten in Arnsberg und Münster, den Gauberufswalter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront mit seinen Mitarbeitern, die Vertreter der Städte des Bezirks, die Berufs- und Fachschulleiter, die Leiter der Arbeitsämter mit ihren Berufsberatern sowie eine stattliche Anzahl von Vertretern der fachlichen Gliederungen der gewerblichen Wirtschaft und Kaufleuten aus Industrie, Groß- und Einzelhandel, Banken usw. begrüßen. Der Präsident der Kammer, Dr. M. A. Schlitter, wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin,

daß die gründlichste Ausbildung des Nachwuchses der Wirtschaft und seine Ausrichtung auf die Lebensnotwendigkeiten von Volk und Gemeinschaft zu den vordringlichsten Forderungen des nationalsozialistischen Staates gehört.

Gerade im Sektor der kaufmännischen Berufsausbildung sei die gesetzgeberische Arbeit am wenigsten gediehen, so daß manchmal eine gewisse Unsicherheit bestehe, die für die intensiven Bemühungen um die verstärkte Pflege und Förderung der kaufmännischen Berufsausbildung nicht die beste Grundlage bilde. Umsomehr sei es erforderlich, daß alle beteiligten Stellen einmütig zusammenarbeiten. Große Zweige des Handels erwarten von einer besseren Nachwuchsausbildung geradezu die Sicherung ihres Berufsstandes. Im Einzelhandel sei der Zugang der Berufsausbildung abhängig gemacht von dem Nachweis fachlichen Wissens und Könnens. Im Großhandel werde eine ähnliche Reg-lung erstrebt.

Neue große Aufgaben stelle der Vierjahresplan sowohl dem Industriekaufmann z. B hinsichtlich der Herstellung neuer Waren als auch dem Warenkaufmann in der Verbrauchslenkung und Betreuung der Verbraucher.

Hohes Wissen und geistiges Können seien immer die Grundlagen gewesen, durch die deutsche Wirtschaftler groß geworden sind. Die deutsche Wirtschaft habe in den kommenden Jahren große Aufgaben zu erfüllen; Aufgaben, wie sie die Wirtschaftsgeschichte einem Volke nicht allzu oft stellt. Ziel gemeinsamer Arbeit solle die Erziehung eines Nachwuchses sein, der zu höchster Leistung für die Nationalwirtschaft befähigt und gewillt ist, im Geiste des Nationalsozialismus seine Pflicht zu tun.

Der Geschäftsführer der Kammer, Dr. Franke, ging in seinen Ausführungen über

das kaufmännische Lehrlingswesen

von der Frage aus, woran es gelegen habe, daß trotz emsigen Bemühens von Lehrherrn und Lehrling vielfach nicht das in der kaufmännischen Lehre erreicht sei, was man billigerweise hätte verlangen müssen. Die vielen Gründe, die hier angeführt werden könnten, ließen sich auf einige gemeinsame Nenner bringen: nicht richtiger Arbeitseinsatz der Jugendlichen, mangelnde Erkenntnis des Wesens eines kaufmännischen Lehrverhältnisses, ungenügender Einsatz des Lehrherrn für das Gelingen der Lehre, mangelnde Zusammenarbeit der Betriebspraxis mit der berufsbegleitenden Schule. Hier lägen die Angriffspunkte gemeinsamer Arbeit. Die Erkenntnis, daß die Eingliederung des Nachwuchses nach staatspolitischen Notwendigkeiten unter Berücksichtigung der körperlichen, geistigen und charakterlichen Eignung des Berufsanwärters und der Erfordernisse der Volksgesamtheit zu erfolgen habe, sei im kaufmännischen Sektor von besonderer Bedeutung.

Die Betriebsführer dürften nur noch die jungen Menschen als kaufmännische Lehrlinge einstellen, die zuvor sich der Eignungsbegutachtung durch die Berufsberatung der Arbeitsämter unterzogen haben.

Besondere Bedeutung komme der Berufszuführung für bestimmte kaufmännische Berufszweige zu, so für den Einzelhandel, wo der Mangel an männlichen Berufsanwärtern festzustellen sei. Von einem kaufmännischen Lehrberuf könne nur dann die Rede sein, wenn tatsächlich eine umfassende und abgerundete kaufmännische Berufsausbildung vermittelt werde und man sich nicht auf die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten in kaufmännischen Hilfstätigkeiten erschöpfe. Ungeeignete Lehrherren und Lehrbetriebe seien von der Lehrlingsausbildung fernzuhalten. Der ordnungsgemäße Abschluß eines Lehrvertrages unter Verwendung des Einheitsformulars sei erforderlich. Ob dieje und andere wesentliche Voraussetzungen vorliegen, prüfe die Kammer bei der Eintragung in die Lehrlingsrolle, die damit zugleich einen lückenlosen Ueberblick über den Stand der Nachwuchsausbildung im Bezirk schafft. Kernstück der Berufsausbildung sei aber die praktische Lehre selbst. Die von den verschiedenen Wirtschaftsgruppen aufgestellten Ausbildungsrichtlinien sollen dem Zweck dienen, dem Lehrherrn und Lehrling zu zeigen, was die Lehre an allgemeinen und besonderen beruflichen Kenntnissen zu vermitteln hat. Der so richtig eingesetzte und richtig ausgebildete Lehrling müsse am Ende der Lehrzeit der Kaufmannsgehilfenprüfung zugeführt werden. Mit den hier gemachten Beobachtungen und Erfahrungen werde die Berufserziehungsarbeit fortlaufend befruchtet. Die Kammer werde sich eine Auswertung der Prüfungen mit allen in Frage kommenden Stellen, insbesondere mit den Schulen und den Lehrherren, selbst angelegen sein lassen.

Im Anschluß an diese Darlegungen sprach Direktor Lucke, der Leiter der Kaufmännischen Schulen der Kammer, über

die Notwendigkeit und die Möglichkeiten engster Zusammenarbeit zwischen den kaufmännischen Berufs- und Fachschulen und der Wirtschaft.

Praktische Lehre und Berufsschulen formen heute gemeinsam die werdende Kaufmannspersönlichkeit. Ihre planmäßige Ausbildungs- und Erziehungsarbeit muß deshalb sorgfältig und ständig aufeinander abgestimmt werden. Das geschieht am wirksamsten durch praxisnahe Gestaltung der Lehrpläne und durch Anwendung einer Lehrmethode, die lebendiges, anwendungsbereites Wissen und Können vermittelt. Ebenso wie die Berufsschule durch Lehrheft und Ausbildungsbogen über Stand und Verlauf der praktischen Lehre ihrer Schüler unterrichtet ist, muß dem Lehrherrn der Lehrplan bekannt sein. Berufsergänzende Lehrgänge, geleitet von pädagogisch und wissenschaftlich vorgebildeten Wirtschaftslehrern, sind durchaus geeignet, die Arbeit von Lehre und Schule zu fördern und zu vertiefen. Organisatorisch wird eine enge Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Schule gewährleistet durch Berufs- und Fachschulbeiräte. Den Abschluß der Erziehungsarbeit am jungen Kaufmann bildet als kräftespannendes berufliches Nahziel die Kaufmannsgehilfenprüfung. Die Prüfung, gegliedert in einen schriftlichen und einen mündlichen Teil, ist keine Wiederholung eines Schulexamens. Sie geht deshalb nicht in rein theoretischer Form vor sich, sondern wird möglichst lebenswahr gestaltet. Die Prüfungsausschüsse treten dem Prüfling nicht als Prüfer, sondern als Kunden gegenüber. Die Kaufmannsgehilfenprüfungen sind nicht Selbstzweck. Ihr Hauptwert liegt in der mittelbaren Wirkung: der Auslese des fachlich und charakterlich wirklich geeigneten Nachwuchses und der Beurteilung der Lehrfirmen unter dem Gesichtspunkt ihres besonderen Interesses und ihrer besonderen Eignung für die planmäßige verantwortungsbewußte Lehrlingserziehung. Alle Maßnahmen aber dienen dem einen großen Ziel: Schaffung des leistungsfähigen, ehrbaren deutschen Kaufmanns nationalsozialistischer Prägung.

Die Ausführungen der beiden Referenten gaben zu einer regen Aussprache Anlaß, die wertvolle Gesichtspunkte für die weitere Bearbeitung und das künftige Zusammenarbeiten ergaben.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Die Ruhr führt Hochwasser und hat zwischen Wengern und Bommern bebaute Aecker und Wiesen, die einen großen See bilden, überfluter. Das Wasser reicht bis zum Eisenbahndamm Witten-Wetter.

Witten.

Von hinten angefahren. Montag nachmittag wurde ein Personenkraftwagen beim Einbiegen der Hörder- in die Stockumer Straße in Witten-Stockum von einem Lastkraftwagen von hinten angefahren. Es entstand nur Sachschaden. Der Fahrer des Lastkraftwagens soll angetrunken gewesen sein.

Herrenmantel aus einem verschlossenen Wohnzimmer gestohlen. Am vergangenen Sonntag abends wurde aus einem verschlossenen Wohnzimmer, Horst-Wessel-Straße 20, ein fast neuer brauner, zweireihiger Herren-Wintermantel, für eine große Person passend, entwendet.

Lastzug fährt in den Straßengraben. In der Nacht zum Montag fuhr auf der Bochumer Straße ein Lastzug infolge der Straßenglätte in einen Straßengraben. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Verletzt wurde zum Glück niemand. Der Straßenbahnverkehr wurde am anderen Morgen durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Volmarstein.

Frohe Stunden in den Krüppelanstalten. Kameradschaftsabende, die in den Volmarsteiner Krüppelanstalten stattfinden, haben immer einen besonderen Sinn und eine besondere Aufgabe. Hier, wo so viel Leid wohnt, ist Freude doppelt begehrt und geschätzt. Und hier kann man sich auch noch so richtig von Herzen freuen und für alles Gebotene dankbar sein. Darum fand auch der Kameradschaftsabend, der jetzt im großen Saale des Hermann-Luisen-Hauses stattfand, so großen Anklang. Er wurde eingeleitet mit einer Ansprache des Betriebsobmannes Enke und dann folgte ein reichhaltiges buntes Programm, bei dem der Werkchor, der Zitherchor und verschiedene Arbeitskameraden als Solisten mitwirkten. Das Schlußwort sprach der Betriebsführer, Pastor D. Vietor.

Essen

4000 Kilogr. Blei in einem Essener Verlag gestohlen. In den letzten Monaten wurde aus der Druckerei eines Essener Verlages fortgesetzt Blei im Gesamtgewicht von schätzungsweise 4000 Kilogr. entwendet. Von Kriminalbeamten wurde als Täter der Lagerarbeiter Heinz K., der bei dem Rohproduktenhändler Johann H. beschäftigt war, ermittelt. K. war beauftragt, Altpapier abzuholen. Er ist geständig, daß er das gestohlene Blei, zwischen Altpapier verpackt, zum Lager des H. schaffte, dort zerkleinerte und an den Wiegemeister des Rohproduktenhändlers Bruno B. verkaufte. Etwa 14 Zentner Blei konnten sichergestellt und der geschädigten Firma wieder zurückgegeben werden. Der Dieb und die Hehler wurden festgenommen und dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl gegen sie erließ.

Sparen wir etwas mit Eiern!

Nach dem heute geltenden Küchengrundsatz „Es ist vorhanden!" werden die Hausfrauen jetzt etwas sparsam mit den Eiern umgehen. Wir sind auf dem Eiermarkt jetzt in einer gewissen Uebergangszeit. Auf der einen Seite sind die Kühlhauseier, obwohl heuer viel mehr eingelagert waren als im Vorjahre, dank ihrer Güte von den Hausfrauen glatt abgenommen worden, so daß sie nunmehr bei ausgehendem Winter zunehmend weniger werden. Andererseits setzen wohl allmählich die Hühner mehr und mehr mit ihrer Legetätigkeit wieder ein, aber der Einfluß zwischendurch wieder eintretender Kälte auf das Hühnervolk ist groß. Die Hühner lassen sofort im Legen nach, wenn es kalt oder naß wird oder schneit. Das war in all den Reichsteilen der Fall, die letzthin von einem empfindlichen Winterwetter heimgesucht worden sind.

Die zwei genannten Gründe nötigen uns, allerhand ausländische Eier einzuführen, bis unsere eigenen Hühner ordentlich legen. Zu dieser Einfuhr braucht man bekanntlich Devisen und Devisen sind knapp. **Wer also etwas weniger Eier ißt — das kann man eine Weile ganz gut machen — hilft Devisen sparen!**

Ein Jahr gewissenhafte Diät

Der Massenmensch im Spiegel unserer Zeit ist unbelehrbar, sagt Dr. Bircher-Benner und bezieht dieses Urteil im wesentlichen auf den Rheumatiker, der noch nicht zu der Einsicht gekommen ist, daß die Hauptrolle im Ausbruch des Rheumas nie eine „Erkältung", sondern immer die Mißernährung ist. Wer aber auch eine diätische Behandlung, so schreibt der erfahrene Arzt, nicht rigoros genug oder auch nur wenige Wochen lang durchführt, der wird sich niemals von der Wirkung ihrer Heilkraft völlig und ganz überzeugen können Ein Jahr gewissenhafte Diät, dann erst kann man von ihrer Heilkraft sprechen!

Der Arbeiter ist größer und stärker

als der Arbeitslose.

Der durchschnittliche englische Arbeiter erreicht seine größte Körperlänge (mit 171,3 Zentimeter) im Alter von etwa 23 Jahren, während er im Alter von 40 Jahren nur etwa 169 Zentimeter und im Alter von 55 Jahren nur etwa 167 Zentimeter lang ist. Die Muskelkraft ist zwischen 22 und 29 Jahren am größten. Der Zug nach oben, der durch beide Arme gemeinsam ausgenützt werden kann, sinkt von einem Höchstbetrag von 175 Kilogramm im Alter von 25 bis 27 Jahren, auf 167 Kilogramm im Alter von 40 Jahren, und auf 156 Kilogramm im Alter von 55 Jahren. Für Arbeitslose sinkt die Muskelkraft mit zunehmendem Alter viel stärker ab; z. B. gilt für die von beiden Armen ausgeübte Zugkraft: Höchstleistung (29 Jahre) 156 Kilogramm, die bis zum 40. Jahre auf etwa 144 Kilogramm und bis zum 55. Jahre auf 130 Kilogramm sinkt. Aber auch in Körperlänge und Körpergewicht steht der durchschnittliche Arbeitslose dem beschäftigten Arbeiter nach: Größte Körperlänge (im Alter von 23 Jahren) 169,3 Zentimeter, größtes Gewicht (55 Jahre) 61,2 Kilogramm.

Hilfe für den Kumpel

— zugleich Dienst am Vierjahresplan.

Die Zeiten, da die meisten Ruhrbergleute zugleich auch Kötter waren, da der Kumpel auf seinem Stück Land Kohl und Kartoffeln selbst baute, Schweine mästete und sich eine Ziege, die „Bergmannskuh", hielt, sind lange vorbei. Das ist um so bedauerlicher, als die Feld- und Gartenarbeit nicht nur einen wertvollen Ausgleich für die schwere Arbeit unter Tage, sondern auch dem Bergmann ein nicht unerhebliches zusätzliches Einkommen brachte, das ihn besonders in Krisenzeiten vor der größten Not schützte. Verschiedene Zechenverwaltungen, so auch die Gewerkschaft Constantin der Große in Bochum und die Krupp-AG haben nun in Anlehnung an diese alte Uebung ihren Gefolgschaftsmitgliedern die Möglichkeit gegeben, wieder Schweine zu halten. Sie geben zunächst einen gewissen Vorschuß, der zum Kauf eines Jungschweins reicht und der in kleinen Raten zurückbezahlt werden kann, sie sorgen für die Bereitstellung des erforderlichen Mastfutters und für die Herstellung der Ställe, Pritschen usw. stellen sie das Holz zum Selbstkostenpreis bereit. Außerdem sorgt die Zeche auch für die Versicherung der Schweine.

Man darf gewiß sein, daß diese erfreulichen Bemühungen, denen im Rahmen des Vierjahresplanes besondere Bedeutung zukommt, Erfolg haben werden und daß durch sie vor allem auch die immer noch schwierige wirtschaftliche Lage der Bergleute gebessert wird.

Ausbildung von Gärtnerlehrlingen

Ohne Lehrzeit keine Gehilfenprüfung.

Eine ordentliche Lehrzeit im Gartenbau, welche mit der Gehilfenprüfung abschließt, kann nur bei einem von der Landesbauernschaft anerkannten Lehrmeister bzw. in einem anerkannten Lehrbetrieb abgelegt werden. Die Lehrzeit einschließlich Probezeit dauert grundsätzlich drei Jahre. Vor Antritt der Lehrzeit ist ein schriftlicher Lehrvertrag abzuschließen, und zwar unter Benutzung des vom Reichsnährstand vorgeschriebenen Vordrucks. Der Lehrvertrag ist vom Lehrmeister innerhalb 4 Wochen nach Beginn der Lehrzeit bzw. Probezeit der Landesbauernschaft zur Genehmigung und Eintragung des Lehrlings in die Stammrolle vorzulegen. Die Landesbauernschaft versieht alle Stücke des Lehrvertrages mit dem Sichtvermerk. Erst der mit diesem Sichtvermerk versehene Lehrvertrag gibt die Gewähr für das Bestehen eines ordentlichen Lehrverhältnisses. Es muß daher dringend vor Lehrstellen gewarnt werden, denen ein genehmigter Lehrvertrag nicht zugrunde liegt. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß bei Neuanerkennung von Betrieben bzw. Lehrmeistern eine ordentliche Lehrzeit erst vom Tage der Anerkennung an genehmigt wird. Ohne eine ordentliche dreijährige Lehrzeit mit genehmigtem Lehrvertrag ist eine Zulassung zur Gehilfenprüfung und später zur Gartenmeisterprüfung ausgeschlossen. In Zweifelsfällen erteilt die Landesbauernschaft Westfalen, Verwaltungsamt, Münster i. W., Schorlemerstraße 6, nähere Auskunft.



Dunkle Kapitel auf den Blättern der Geschichte

Von Joseph M. Hasler

Nachdruck verboten

Beim aufmerksamen Studium im Buche der Geschichte stößt der Leser immer wieder auf mysteriöse Personen und Gestalten, die wie Sternschuppen am Winterhimmel plötzlich aus dem Dunkel aufleuchteten, für einige Zeit die volle Aufmerksamkeit auf sich lenkten, um dann wieder wie böse Gespenster zu verschwinden und ihren Zeitgenossen und der Nachwelt viele ungelöste Fragen und Rätsel aufzugeben. Die meisten von ihnen mögen nur politische Abenteurer gewesen sein, welche die Sucht, auf der Weltbühne zu glänzen, aus dem Dunkel ihrer Zeit hervortreten ließ, mehr als einen jedoch gibt es auch unter ihnen, die wie auf höheren geheimnisvollen Befehl und wie von einer unsichtbaren Hand geleitet und geführt, geradezu in Rollen hineingedrängt zu sein scheinen, deren Hintergründe und Bedeutung wohl niemals richtig erfaßt und aufgehellt werden wird. Interessant aber bleibt ihr Auftreten an sich schon, und des Interesses wegen, das diese geheimnisvollen Gestalten und ihre Schicksale auch in unserer Zeit noch verdienen und zweifellos auch bei unserem Leserkreise finden werden, dem sie der Mehrzahl nach sicherlich bisher zum Teil dem Namen nach kaum bekannt gewesen sein dürften, bieten wir die nachfolgenden, auf eingehendem Studium alter und neuer Quellen beruhenden Schilderungen dar, wobei wir uns überall dort, wo die ernste Geschichtsforschung auch heute noch nicht zu abschließenden Urteilen gelangt ist, auch unsererseits solcher enthalten

I

In der Rolle des „Messias"

Einer der bekanntesten politischen Abenteurer, der aus geheimnisvollem Dunkel aufstieg, lebt unter dem Namen Bar-Kosba in der Geschichte der Juden fort. Er war ein typischer Abenteurer, der auf geschickte Weise die Unzufriedenheit seiner Rassegenossen gegen die römische Herrschaft auszunutzen verstand und sich als den verheißenen Messias feiern ließ. Mit dem grausamen Mord an Jesus Christus, in dem die treulosen Juden den Messias nicht sehen wollten, weil sein Reich „nicht von dieser Welt" war, und er ihnen keine Aussichten eröffnet hatte, sie von dem Joch der Römer zu befreien und die verloren gegangene staatliche Selbständigkeit wiederherzustellen, war der Messiasglaube und die Messiashoffnung nicht erloschen. Je härter der Druck der römischen Herrschaft auf ihnen lastete, umso stärker klammerten sie sich an die Hoffnung, daß die Zeit für die Ankunft des Messias endlich kommen müsse, und umso leichter auch hatten es Abenteurer und Betrüger, sich als diesen auszugeben und Anhang um sich zu scharen, der bereit war, unter ihrer Führung sich gegen die Römer aufzulehnen. Schon Pilatus hatte gegen mehrere solcher falschen Messiasse vorzugehen, die bald hier, bald dort auftauchten und das Land beunruhigten. Waren aber diese Auseinandersetzungen verhältnismäßig bedeutungslos und für die Römer ziemlich ungefährlich, so brachte das Auftreten von Bar — Kosba ihnen doch auf einige Jahre sehr ernste Schwierigkeiten, die schließlich selbst in Rom den Kaiser Hadrian in große Besorgnis stürzten und einen blutigen Krieg zur Folge hatten.

Um 132 nach Christus sammelten sich in den klüftereichen Bergen Judäas unter mehreren Rabbinern Juden, die auf Rache für die Zerstörung Jerusalems und des Tempels sannen. Die Herrschaft des Kaisers Hadrian, der die Zügel weniger streng anzog und sich von den Treuebekundungen der Juden täuschen ließ, schien ihnen geeignet, in aller Stille und Heimlichkeit die Vorbereitungen zu einem Ueberfall auf die im Lande liegende römische Heermacht zu treffen. In den Bergen wurden starke Befestigungen angelegt und die Hauptsammelpunkte der Aufrührer durch geheime unterirdische Straßen und Gänge verbunden, auf welchen die Lebensmittel- und Waffenzufuhr erfolgen konnte. Die Vorbereitungen waren schon sehr weit gediehen, als plötzlich unter den Rebellen ein Mann auftauchte, von dessen Existenz bis dahin niemand auch nur die geringste Kenntnis hatte. Seine Zeitgenossen schildern ihn als mächtig von Gestalt und von gewaltiger Körpergröße und Energie, eine Natur, die über Leichen ging und sich rücksichtslos in den Mittelpunkt der Aufstandsbewegung drängte. Mit Leichtigkeit zog er die Aufmerksamkeit der Rabbiner auf sich, die ihn hoffnungsvoll als „König Messias", als „den Stern, der über Jakob aufgegangen ist, um sein Volk zu befreien", begrüßten. Ihre überschwenglichen Vorschußlorbeeren trugen ihm den Ehrennamen „Bar — Kochba", d. i. „Sohn des Sternes" ein. Er trat nun an die Spitze der Rebellen und sammelte ein für damalige Begriffe gewaltiges Heer um sich, das nach einigen Quellen mit 400 000, nach anderen gar mit 580 000 Mann angegeben wird. Selbst die den Juden sonst so feindlichen Samariter wurden von der allgemeinen Begeisterung, die sein Auftreten hervorrief, angesteckt, und ließen sich zahlreich in die Armee der Aufrührer einreihen. Der römische Statthalter Rufus, der über eine weit geringere, wenn auch besser ausgerüstetete Truppenmacht verfügte, wagte nicht, sich den Aufrührern entgegenzustellen, sondern zog sich vor ihnen zurück, die darauf bald ganz Judäa und Galiläa überfluteten und mühelos gegen 50 feste Plätze und über 1000 Ortschaften in ihre Gewalt brachten. In Rom zeigte man sich auf die ersten Nachrichten von der Aufstandsbewegung anfangs wenig beunruhigt und hielt besondere bewaffnete Abwehrmaßnahmen für unnötig, als aber die Kunde von dem immer weiteren Fortschreiten der Aufrührer und ihrer Festsetzung in dem größten Teil des Landes durchdrang, sandte der Kaiser eine Armee nach der anderen, die aber gegen die jüdische Uebermacht nichts auszurichten vermochte. In seiner Bedrängnis sah sich Hadrian schließlich sogar gezwungen, seinen besten Feldherrn, Julius Severus, der in Britannien kämpfte, herüberzuholen, der im Jahre 134 die Reise nach Palästina mit einer starken Truppe antrat.

Bar — Kochba schaltete inzwischen als unumschränkter Herr im Lande. Er ließ eigene Münzen prägen und das römische Geld aus dem Verkehr ziehen. Gegen gefangene römische Soldaten ging er mit grausamster Strenge vor und ebenso grausam verfolgte er auch die Christen, die sich geweigert hatten, sich seiner Aufstandsbewegung anzuschließen. Zahllose starben den Martyrertod, weil sie sich nicht zwingen lassen wollten, Christus zu lästern und Bar — Kochba als „neuen Christus" anzuerkennen und an ihn zu glauben. Julius Severus erkannte sofort bei seinem Eintreffen in Palästina die bedenkliche Lage, in welche die römischen Truppen geraten waren und die einer weisen Ueberlegung bedurfte, um sie nicht noch schwieriger und aussichtsloser werden zu lassen. Bar — Kochba war auf einen Generalangriff vorbereitet und sah ihm, gestützt auf seine Ueberlegenheit, mit ziemlicher Ruhe entgegen. Aber Serverus ließ sich zunächst darauf gar nicht ein, sondern begnügte sich damit, die Aufrührer in kleineren Teilkämpfen zu schwächen, ihnen die Zufuhr an Lebensmitteln und Waffen abzuschneiden und die Verbindungen zwischen den einzelnen befestigten Plätzen zu zerstören. Durch diese Taktik drängte er die Aufrührer gegen das mittelländische Meer um die befestigte Stadt Bethar, die zwischen Antipatris und Cäsarea lag. Hier in Bethar kam es zu der Entscheidung, die zu einer der blutigsten in der Weltgeschichte geworden ist. Ueber ein Jahr lang war die Stadt von den Römern belagert. Zahllose von den Aufrührern kamen durch Hunger um, die Mehrheit, die nach Dio Cassius, einem römischen Geschichtsschreiber dieser Epoche, 500 000 Mann ausmachte, fiel dem Brande und dem furchtbaren Blutbade bei der Einnahme der Stadt zum Opfer. Palästina glich nach der Niederwerfung der Rebellen einer Wüste, alle Städte waren zerstört, die Bevölkerung, die heil aus dem Kriege hervorging, wurde als Sklaven verkauft. In den Klüften der Gebirge hausten verstörte Flüchtlinge, die sich mangels aller Lebenmittel notdürftig von den Leichen der Erschlagenen, die überall im ganzen Lande unbeerdigt herumlagen, ernährten.

Bar — Kochba wurde bei der Einnahme von Bethar von seinen eigenen Gefährten, die gründlich von ihrem falschen Messiaswahn befreit waren und ihr blindes Vertrauen so schmerzlich enttäuscht sahen, umgebracht. Sein Name aber ward in Bar-Kosba, d. i. „Sohn der Lüge" umgewandelt und lebt als solcher noch in den Geschichtsbüchern der Juden fort. Sein Schicksal und unrühmliches Ende aber wirkte abschreckend, und Jahrhunderte hindurch wurde es still um die falschen Messiasse.

(Fortsetzung in der Samstags-Nr.)

Gedenkstunde an den Gräbern deutscher Luftschiffer



In der ganzen Welt fanden sich am Sonntag die im Ausland lebenden Reichsdeutschen in erhebenden Feiern zusammen, um der deutschen Helden zu gedenken. Die deutsche Kolonie Londons versammelte sich auf dem Friedhof von Potters Bar, wo Botschafter von Ribbentrop an den Gräbern von 34 deutschen Luftschiffern einen Kranz niederlegte. Ganz rechts erkennt man Botschafter von Ribbentrop

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Luftschutzwerbung auf der Briefmarke



Anläßlich des vierjährigen Bestehens des Reichsluftschutzbundes gibt die Deutsche Reichspost Sonderbriefmarken zu 3, 6 und 12 Rpf. heraus, die vom 3. März ab in beschränkter Auflage abgegeben werden. Die Marken zeigen im Stahlstich das bekannte Werbeplakat, dessen Entwurf von Professor Ludwig Hohlwein-München stammt.

(Scherl-Bilderdienst-M.)



Der Maler von San Domenico

Zum 550. Todestag von Fra Angelico — Von Julius Nitsche

Wir begehen in diesem Jahre das 550. Geburtsjahr Fra Angelicos. Der genaue Geburtstag des großen Malers ist nicht bekannt. Die Feiern finden in Florenz in der diesjährigen Reisezeit statt. Der Todestag Fra Angelicos fiel auf den 18. Februar 1455.

Wir saßen im Café d' Italia in Florenz. Ein junger Kunsthistoriker bemüht sich, daß man's am Nachbartisch verstehen konnte, des Fra Angelico Bedeutung auf ein, wie er meinte, vernünftiges Maß zurückzuführen. Auf das neue Sehen kommt es an; was hat er da Wesentliches geleistet? Der Masaccio, ja, der war ein Riesenkerl und ist doch nur siebenundzwanzig Jahre alt geworden. Aber der Angelico — — der ist der Geschmäckler, der Masaccio ist der Künstler. Die parfümierte Eleganz der Figuren, die prunkvollen Gewänder, die Vorliebe für Gold und Ornament, der übertrieben feine, aber allzu weibliche Geschmack, das alles kennzeichnet den guten Fra Angelico als Dekadenten. Passen S' auf, Sie werden sich von der überzuckerten Süße zurücksehnen nach der erdschweren Wucht des Masaccio, und wir werden dann noch einmal, und wieder zwei Stunden lang, in der Branciccikapelle vor seinen Fresken stehen. Und dann, Hand aufs Herz, was haben wir denn heute noch von der einfältigen Frömmigkeit des Fra Angelico mit dem verzückten Augenaufschlag?

Wir waren miteinander durch die hellen Räume der Kunstakademie und der Uffizien gegangen, hatten die Masacciofresken der Branciccikapelle und auch noch anderes gesehen. Den Besuch von San Marco hatten wir erst auf den nächsten Tag angesetzt, den 18. Februar, den Todestag des Fra Angelico. Trotz der frühen Jahreszeit waren wir nicht die einzigen Besucher von San Marco; aber es war immerhin angenehm leer, wo sich von Ostern bis Pfingsten ein schnatterndes Menschengewimmel durch die Räume des Schweigens stößt und schiebt, daß es annähernd so zugeht wie am Hauptsonntag in einer Bierhalle des Münchener Oktoberfestes. Und die Bilder, die hier noch an ihrem alten Platze sind und die inhaltlich und formal mit den Räumen eine untrennbare Einheit bilden, so zu erleben, wie das unserer andersgearteten Zeit überhaupt noch möglich ist, dazu aber braucht man die ursprüngliche Ruhe des Ortes und das zur Beschaulichkeit stimmende Alleinsein. Man muß das Echo leiser Chorgebete hören, die seit siebzig Jahren hier verstummt sind. Nur dann kann die Verwandlung vor sich gehen, die der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts erst erfahren muß, wenn er von dem Zauber dieser Kunst getroffen, ganz fromm und innerlich ganz still werden will.

So genügten vier Stunden für eine erste allgemeine Uebersicht. Es ist zwar auch einiges von Ghirlandajo da und von Fra Bartolommeo; das verschwindet aber fast unter der Fülle von Werken des Angelico, die man hier im Kreuzgang, in den Sälen, in den Korridoren und in allen Zellen findet. Denn wenn er auch noch Fresken in Orvieto und im Vatikan gemalt hat und wenn auch kein Meister der Frührenaissance mit so vielen und bedeutsamen Arbeiten in andern Galerien vertreten ist, so ist doch San Marco, und nicht erst infolge der Bereicherung durch Einzelstücke aus der Akademie und den Uffizien, sein Museum.

Wir wohnten nicht in Florenz; wir wohnten in der Pension einer deutschen Baronin in San Domenico, in halber Höhe von Fiesole. Hier war es, wo der zwanzigjährige Guido, von Vicchio kommend, mit seinem älteren Bruder im Jahre 1407 in den Dominikanerorden eintrat, wo er zum Fra Giovanni, sein Bruder zum Fra Benedetto wurde. Hier mußten wir nun auch noch die alten Chorbücher sehen mit Miniaturmalereien der beiden Brüder.

Am Abend aber ging die Unterhaltung nur noch um die zeitlose Kunst des Fra Giovanni, des seligen engelgleichen Malers von San Domenico bei Fiesole. Er hatte das kindliche Verwundern über die Schönheit der kleinen und der großen Dinge; er hatte solche Freude an allen Herrlichkeiten der heimatlichen Erde, daß er noch heute von diesem Uebermaß von Freude abgibt. Hier, wo Natur und Menschenwerk wie nirgends sonst im Gleichgewicht zusammengehen, entging seinem durchdringenden Malerblick nichts von den liebenswürdigen und beglückenden Reizen dieser Welt. Mit seinen Augen sehen wir uns in seiner Landschaft um. Und wie die Figuren in ihren kostbaren Gewändern, im leise klingenden Ebenmaß ihrer Bewegungen durch blumige Auen schreiten, gehören sie zu uns wie die Erinnerung an ein verlorenes Paradies. Sie sind uns ganz vertraut und ganz unnahbar fern.

Da drängen sich in der Hauptreisezeit an jedem Tag Tausende durch die Gänge und die Zellen; sie



Eines der großen Werke Meister Fra Angelicos: Aufstieg der Seligen (Ausschnitt) (Bild: Archiv)

wimmeln in den Sälen und im Kreuzgang, und viele sind vielleicht so wie mein Freund und Reisekamerad hierher gekommen mit dem Willen, sich nicht einfangen, nicht bezaubern zu lassen, stark zu bleiben gegen das süße Gift einer ausgeklungenen und abgesunkenen Kunst aus dem Kindesalter der Menschheit. Hier aber in San Marco bezwingt der stärkere Wille des Angelico Giovanni alle, die noch nicht ganz leer und ausgekühlt sind. Er war auch Priester, nicht nur Maler. Kunst, nur um des schönen Scheines willen oder um Geschicklichkeit zu zeigen, kann veralten. Dem Frater Giovanni aber, der nicht auf Erwerb und Ruhm ausging, war sie eine Himmelsgabe, dazu bestimmt, die Menschen zurückzuführen in ihr Paradies. Die sonntägliche Stille seiner Andachtsbilder bedurfte aller Wunder dieser Erde; die weltentrückte Feierstimmung seiner Gläubigkeit durchleuchtete, beseelte alles. Das Geistige und Weltliche, Glaube und Kunst, Himmelssehnsucht und Weltfremde sind in einer nirgends sonst erreichten Einheit aufgegangen, sodaß nicht mehr die Schönheit nur das Außen, nicht mehr die Gebetshaltung nur das geheimnisvolle Innere ist. Das ist gewiß nur die Gläubigkeit eines frommen Landkindes aus einer Zeit ohne Schulzwang, ohne Zeitungen und ohne Rundfunk. Giovanni war ja Priester. Er hatte als Zwanzigjähriger, kaum in den Orden eingetreten, mit seinen Ordensbrüdern von Fiesole nach Foligno fliehen müssen, weil sie dem rechtmäßigen Papst die Treue hielten gegenüber einem Gegenpapst Alexander. Fünf Jahre später zwang die Pest zum Aufbruch nach Cortona, und erst 1418 war die Rückkehr nach Fiesole möglich. Der nunmehr Einunddreißigjährige hat bis dahin Theologie und Philosophie studiert. Er hatte Dante gelesen und Petrarca. Und die Zeit, in die seine Entwicklung fiel, war durchaus nicht einheitlich fromm und friedlich. Den Päpsten Gregor XII., Martin V. und Eugen IV. standen fünf Gegenpäpste gegenüber, ehe Nicolaus V. wieder unbestritten den Thron Petri behauptete.

1387 ist Guido in Vicchio geboren, etwa dreimal so weit von Fiesole, wie Fiesole von Florenz entfernt ist. Sein Geburtstag ist unbekannt; die Nachrichten über seine Jugendjahre beginnen erst mit dem Eintritt in das Kloster als Bruder Giovanni. Nach den Wanderjahren seines Ordens wieder in Fiesole, begann er sein Werk, mit den Mitteln der Kunst die Herzen zu gewinnen. Giovanni war fast fünfzig Jahre alt, als er in zehnjähriger Tätigkeit alle Räume mit Fresken ausmalte, bis Papst Eugen IV. dem nunmehr Achtundfünfzigjährigen nach Rom berief, wo eine Kapelle mit Fresken auszumalen war. Von Rom gings nach Orvieto, und ein paar Jahre später stand er in Fiesole als Prior seinem Orden vor. Noch einmal ging der Sechzigjährige nach Rom, wo er 1455 starb und in der damals nach hundertsiebzigjähriger Bauzeit gerade erst fertig gewordenen Dominikanerkirche Santa Maria sopra Minerva beigesetzt wurde. Papst Nicolaus V. ließ ihm das Grabmal errichten und verfaßte selbst dafür die Aufschrift.

Es ist jetzt fünfzig Jahre her, daß man am Dom von Florenz sein Bildnis angebracht hat, in einer Reihe mit Giotto, Lionardo, Raffael und Michelangelo. Da schauen sie, denen es vergönnt war, über die Jahrhunderte hinaus zu wirken, aus ihrer weiteren Weite herunter in die Enge des Motorverkehrs und der Maschinen. Von der Kirche ist der Fra Giovanni noch nicht selig gesprochen worden, aber das Volk und auch die Kunstgeschichte nennen ihn den Beato Angelico. Wer Christi Leben malen will, muß sein ganzes Leben lang bei Christus sein — das fordert er selbst als Grundlage für das künstlerische Schaffen. Und unser Ludwig Richter sagt einmal von ihm: Er bewegt so rein, so selig die Herzen; seine Bilder gleichen Blumen, die ein seliger Geist aus Himmelsauen verpflanzt hat auf die arme Erde, um unsere Sehnsucht wach zu halten nach unserer ewigen Heimat.

Kulturgeschichtliches von Messen und Märkten

Die Entstehung der ältesten Märkte ist zurückzuführen auf die Zusammenkünfte größerer Volksmassen bei nationalen und religiösen Festlichkeiten. Bei derartigen Zusammenkünften war schon frühzeitig überall ein allgemeiner Friede angeordnet, so daß sich bei solchen Gelegenheiten auch Feinde begegnen durften, ohne befürchten zu müssen, angegriffen zu werden. An den Orten, wo solche Festlichkeiten abgehalten wurden, machte sich bald ein Austausch der verschiedensten Gebrauchsgegenstände bemerkbar, es entstand ein Markt. Im alten Griechenland waren schon besondere Beauftragte eingesetzt, die für den ordnungsmäßigen Verlauf des Marktes zu sorgen hatten, so wie später im alten Rom die Beaufsichtigung des Marktes einem besonderen Beamten unterstand. Große Märkte entstanden mit der Zeit sogar im Innern Afrikas, in Timbuktu am Südende der Sahara, bei den Arabern besonders in Mekka, und Märkte gab es auch sehr viele im alten Amerika, in den Reichen der Azteken und der Inkas. Jeder größere Ort in diesen alten Reichen hatte seine eigene Marktpolizei und seinen besonderen Marktgott, dessen Statue auf dem Marktplatz aufgerichtet war. Bei den Hindus in Indien wurde die Stadt Hardwar am Ganges, ein alter berühmter Wallfahrtsort, zum großen Jahrmarkt, in Aegypten die Stadt Tanta. Merkwürdigerweise scheint es früher aber weder in China noch in Japan Veranstaltungen gegeben zu haben, die als Messen oder Märkte anzusehen gewesen wären.

Als sich das Christentum in den europäischen Ländern stärker ausbreitete, entstanden auch in Europa Mittelpunkte religiöser Zusammenkünfte, Wallfahrtsorte, Bischofssitze usw., wo auch bald ein größerer Handel aufkam. Ein Antrieb zur weiteren Entstehung von Märkten, die sich dann zum Teil zu Messen auswuchsen, war auch die Zunahme der Bevölkerungszahlen und das Anwachsen und die Verfeinerung der verschiedenen Bedürfnisse. Im Mittelalter trat bei der Entstehung von Messen und Jahrmärkten nicht mehr so sehr der bekannte Name eines Wallfahrtsortes oder eines Bischofssitzes hervor, sondern es entschied mehr die natürliche Verkehrslage. Besonders dort, wo bei Handelsreisen ein natürlicher Ruhepunkt gegeben war, bei Uebergängen an größeren Flüssen, vor dem Eingang in ein Gebirge oder nach dem Gebirgsübergang, erschien es zweckmäßig, ein paar Tage zu rasten, und dort wurden dann auch mancherlei Geschäfte abgeschlossen. Hafenstädte waren zunächst der Entstehung von Messen und Jahrmärkten nicht günstig, weil die Schiffe zu unregelmäßig ankamen. Erst, als man im späteren Mittelalter dazu überging, gemeinschaftliche Fahrten zu unternehmen, wobei die Schiffe in größerer Zahl und mit den verschiedensten Waren in die Häfen einliefen, waren auch in den größeren Hafenstädten die Voraussetzungen zur Entstehung von Messen und Märkten gegeben.

In Deutschland war die Verleihung von Marktrechten zunächst ein Vorrecht des Königs. Mit dieser Verleihung war auch die Gerichtsbarkeit verbunden. Später verliehen auch die Landesherren Marktgerechtigkeiten. Um den Marktverkehr zu erweitern, wurden oft Vergünstigungen zugestanden. Die Geleitsgelder waren herabgesetzt, für Waren, die auf einen Markt gingen, brauchten keine Zölle bezahlt zu werden, für den Markthandel bestand ein besonders abgekürztes Gerichtsverfahren, während der Dauer des Marktes konnte niemand wegen Angelegenheiten, die nicht mit dem Markt zusammenhingen, vor Gericht gezogen werden. Schließlich entstanden auf den Märkten auch die ersten Anfänge des Wechselrechts. Bei Beginn des Marktes wurde das Marktzeichen aufgerichtet oder er begann bei Glockengeläut.

Die berühmtesten Messen der mittelalterlichen Zeit waren die der Champagne. Dies waren sechs Messen, die in Proyes, Provins, Bur-sur-Aube und Lagny abgehalten wurden. Sie waren bereits im 5. Jahrhundert entstanden, erreichten jedoch ihre Blüte erst im 13. Jahrhundert. Aus allen Gegenden Frankreichs, aus den italienischen Städten, aus Deutschland, England, Flandern, aus Spanien, der Schweiz und noch aus anderen Ländern zogen die Kaufleute und Geldwechsler jedes Jahr in die Champagne, um dort die Messen zu besuchen. Die wertvollsten Erzeugnisse, die auf den Messen der Champagne umgesetzt wurden, waren Gewürze, Chemikalien, Farbstoffe, Tuche, Leder, Seide, Pelzwerk, Leinwand, Silber, Wachs und Wein. Nach dem 13. Jahrhundert ging die Bedeutung der Champagne-Messen zurück, dafür kam dann die Messe von Brügge empor.

Von den deutschen Jahrmärkten wuchsen einige zu bedeutenden Messen an, darunter vor allem Leipzig und Frankfurt a. M. Die Messe von Frankfurt a. M. hatte zunächst eine weit größere Bedeutung als die zu Leipzig. Erst im 18. Jahrhundert mußte die Frankfurter Messe an Bedeutung hinter der Leipziger zurücktreten, hauptsächlich, weil Leipzig zum Mittelpunkt des Handels nach Polen, Rußland und anderen östlich und südöstlich gelegenen Ländern geworden war. Im 19. Jahrhundert erschien es eine Zeitlang, als sollten die Messen an Bedeutung verlieren. Auf andere Messen traf dies wohl auch zu. Die Leipziger Messe hat jedoch, besonders nach dem Weltkriege, eher an Wichtigkeit zugenommen als verloren, sie ist noch immer das große Ausfalltor für die deutschen Industrieerzeugnisse und wird dies in diesem Frühjahr von neuem zeigen.

A. M.

Die Winterreise

Von Max Barthel

Der Schneeball saß Anton Reiter mitten im Gesicht. Wie aus heiterm Himmel war er gekommen, und als sich Anton von der kühlen Last befreit hatte und ein gewaltiges Donnerwetter losschicken wollte, hörte er ein fröhliches Lachen, das in eine zagende Stimme überging:

„Verzeihung! Ich dachte, Sie wären Paul."

„Paul? Ich bin der Anton", antwortete er und sah aus dem kleinen Wald ein junges Mädchen treten, gesund und strahlend, und er entsann sich, daß sie mit ihm und einigen hundert Kameraden vor einer Woche die große Stadt verlassen hatte, um ihren Winterurlaub hier im Gebirge zu verleben.

„Und ich bin die Gerda", lachte sie und trat näher. „Paul ist nämlich mein Bruder", erklärte sie, „und ich habe große Mühe gehabt, ihn auf diese Fahrt mitzuschleppen, der gute Junge ist ein Sommermensch."

„Ein Sommermensch?" staunte Reiter.

„Ja, er glaubte nämlich, nur im Sommer allein könne ein vernünftiger Mensch seinen Urlaub verbringen, im Sommer, wenn der Himmel blau, die Wälder grün und die Sonne warm ist. Als ob der Winter nicht auch seine großen Wunder hätte!"

„Und seine Schneebälle, die man irgendeinem unschuldigen Mann ins Gesicht feuern kann!" lachte Reiter.

„Ja, wenn der Mann so aussieht wie mein Bruder Paul", gab sie zur Antwort. „Sind Sie vielleicht auch ein Sommermensch, der sich vor dem Schnee graut?"

„Ja", gab er streng zur Antwort.

„Und trotzdem finde ich Sie hier mitten im Winter, hier im Schnee und in den Bergen? Waren Sie auch mit der Gruppe in Heraldsgrün?"

„Sicher. Ich war bei den Holzschnitzern", antwortete er gehorsam. „Die müssen Sie auch einmal besuchen, Fräulein Gerda."

„Fräulein Gerda?" antwortete sie damenhaft. „Woher kennen Sie meinen Namen?"

„Den haben Sie ja selber genannt", lachte er. „Ach so. Natürlich, Herr Wie-Heißen-Sie-doch-gleich."

„Zeihung. Anton Reiter."

„Wir waren bereits gestern in Heraldsgrün, Herr Reiter", begann sie zu erzählen, „ja, das Dorf ist sehr eigenartig, es ist ein Gewinn der Reise. Was wissen wir in der Stadt von einem Winterdorfe? Nichts! Und die Holzschnitzer! Was die alles machen: Ritter und Bergleute, Engel und Marktfrauen, Pferde und Kühe, Schäfchen und Reiter, Herr Reiter!"

„Achtung! Achtung!" schrie eine dunkle Stimme, aber sie kam zu spät, der Schneeball war früher da, streifte Gerdas Mütze und zerplatzte an Antons Stirn. Und nun war es Gerda, die dem unglücklichen jungen Menschen den Schnee aus dem Gesicht wischte und sich zürnend ihrem Bruder zuwandte, der eben aus dem nahen Walde trat.

„Du bist ein frecher Schlingel, Paul", rief sie. „Kannst du nicht besser zielen, wie? Das ist der zweite Schneeball, der innerhalb von zehn Minuten Herrn Reiter getroffen hat."

„Der zweite? Ich habe nur einmal geworfen, und das galt dir, liebe Schwester!" antwortete Paul.

„Mir? Du bist ja ein feiner Bruder!"

„Wer hat den ersten nach dem Kameraden geworfen?" wollte Paul wissen.

„Ich", gab das Mädchen beschämt zu, „ich dachte, er wäre du."

Anton hatte vergnügt dem geschwisterlichen Gespräch zugehört, und es machte ihm Spaß, die Zielscheibe von Bruder und Schwester gewesen zu sein. Paul war ein Sommermensch, Gerda schien ein Wintermensch zu sein. Und er selbst? Ach, er liebte den Sommer und den Winter, und in diesem Jahr hatte er seinen Urlaub mitten im Winter genommen, um einmal den weißen Feldern, Wäldern und Bergen ganz nahe zu sein, dem fallenden Schnee, der in keuscher Kühle über der Erde lag und dessen unberührte Flächen an die Länder ewiger Sehnsucht erinnerten, die zu betreten das Vorrecht der Tapferen ist und jener, die fröhlichen Herzens sind.

Ueber Frühling, Sommer und Herbst hatten die Dichter viel beschwingtere Hymnen geschrieben als über den Winter, der doch die große schöpferische Pause des Jahres ist, in dem sich das ewige Wachstum vorbereitet, trotz Kälte und früher Dunkelheit. Gab aber nicht eine Winterreise dem Menschen ganz neue Erlebnisse? Als er sich vor einer Woche einer „Kd.F."-Fahrt anschloß, waren es nicht nur junge Menschen, welche die große Stadt verließen, um in der kalten Schönheit der Berge Sport zu treiben, auch viele ältere Kameraden waren dabei, Männer und Frauen, die auf geruhsamen Wanderungen durch die verschneiten Wälder und Dörfer sich wundervoll erholten und mit leuchtenden Augen abends von ihren neuen Entdeckungen erzählten.

Ein Winter in der Stadt fesselt die Menschen viel mehr als ein Frühling oder Sommer an das Haus und in die Stube. Frost und Schnee sind lästige Begleiter der dunklen Wochen, die meistens nur das Weihnachtsfest erleuchtet und verklärt. Aber eine Winterreise! Da ist der Mensch wieder der Natur nahe, ahnt und fühlt ihr ewiges Wachstum, er kommt in die kleinen Dörfer, in denen das Leben sich ganz anders abspielt wie in der großen Stadt, in einem Dorf sind es die Spielzeugmacher, in einem anderen die Weber, und dann das weite Land! Der Schnee! Die endlosen Flächen! Der Wald ein silbernes Wunder im Rauhreif! Die Hügel und Berge sind wie strahlende Erhebungen und wunderbare Ziele, für jeden erreichbar. Die Luft ist klar und berauschend rein, und wenn die Sonne kommt, ist sie wie Gruß und Kuß einer Göttin.

Anton Reiter war ins Schwärmen gekommen und sein Herz schlug schneller. Und nun wandte er sich plötzlich lächelnd den Geschwistern wieder zu, griff plötzlich in den Schnee und sagte:

„Aller guten Dinge sind drei!"

Er warf seinen Ball und traf dabei Gerda, denn Paul hatte sich schnell gebückt. Aus dem nahen Walde kamen nun die anderen Ausflügler von Heraldsgrün, sie griffen lachend in den lustigen Schneeballkrieg ein. Und auch der alte sechzigjährige Reißner beteiligte sich daran, war das schön, und als ihn ein Ball streifte, lachte er und fühlte sich glücklich wie ein Sechzehnjähriger.

Mittwoch, den 24. Februar 1937

Etwas Neues war da, ein Unbekanntes. Und geheimnisvoll | vor der Hirschhütte. Kopfschüttelnd ging sie weiter. Und das- | Stiel wiederholte sich noch einmal. Da setzte sie sich müde

Etwas Neues war da, ein Unbekanntes. Und geheimnisvoll rauschte der lichtgrüne Wald. Ein stilles, neckisches Lächeln umschwebte Baum und Strauch und alles Getier.

Es sprach sich herum in den Bergbütten, daß Vogelhannes auf dem Berg gebannt sei. Und die Ersten, die Holz dort schlugen, bekamen es mit dem Gruseln und mochten nicht allein gehen. Aber es geschah ihnen nichts, und sie sahen auch nichts Absonderliches. So kehrte die frühere Unbefangenheit bald wieder.

Die Preißelbeerzeit war gekommen. Da gingen zwei Frauen auf den Vogelberg zur Beerensuche. Als sie mit gefüllten Körben wieder heimkehren wollten, waren diese so schwer, daß sie kaum gehoben werden konnten. Alle zehn Schritte mußten die Frauen rasten, der Schweiß rann ihnen über die Stirn. Sie waren schier am Verzweifeln und wollten schon die Beeren wegschütten. Da waren sie aber an der Grenze des Vogelberggebietes angelangt, und die Körbe waren auf einmal nur noch so schwer, wie sie von Rechts wegen sein durften. Da sagte eine zur anderen: „Das war Vogelhannes." Sie guckten sich noch einmal scheu um, sahen und hörten aber nichts und eilten heim.

So ging es noch manchem Pilz- und Beerensucher. Und mancher hat zornig seinen Korb ausgeschüttet, weil er ihn gar nicht vom Flecke brachte, und hat den Neckgeist arg verwünscht und verschmäht.

Dort in den Bergen kommt gar gern unversehens der Nebel und hüllt die Landschaft so ein, daß man nur wenige Schritte weit sieht. Und da war es Vogelhannes ein sonderliches Vergnügen, die Menschen im Nebel in die Irre zu führen. So kam eines Tages eine alte Frau über die nahe Landesgrenze herüber. Sie hatte einen kleinen Sack voll Hirse gepascht. Unterwegs gerlet sie in den Nebel, machte sich aber keine Sorgen, da sie den Weg schon an die fünfzigmal gegangen war. An einer Stelle stand eine Pirschhütte. Von da aus hatte die Alte es nicht mehr weit bis zu ihrem Häuschen, und sie war froh darüber, denn hart drückte der Sack auf dem Rücken. Nach einer Weile stand sie abermals vor der Pirschhütte. Kopfschüttelnd ging sie weiter. Und dasselbe Spiel wiederholte sich noch einmal. Da setzte sie sich müde hin und wußte keinen Rat. Auf einmal war es, als kicherte es leise hinter ihr. Da rief sie: „Aha, Vogelhannes hat mich verführt. Du verdammter Kerl!", nahm ihre Last erneut auf und war nach kurzer Zeit bei den Ihrigen. Aehnlich erging es manchem noch, und stets sagte man zu dem Betroffenen: „Vogelhannes hat dich verführt." Und einer, der im Gasthause die anderen ausgelacht hatte, weil sie daran glaubten, ist eine ganze Nebelnacht hindurch um sein Haus herumgelaufen, ohne es zu sehen. Erst als der Morgen den Nebel teilte, sah er an der tief und breit ausgetretenen Spur im Schnee seinen nächtlichen Wanderweg. Von da ab schwieg er fein stille, wenn von Vogelhannes die Rede war.

Doch auch hilfreich und tröstend hat sich Vogelhannes einmal gezeigt. So ging ein Bauernsohn mit seinem jungen Bruder in die Schmiede im Nesselgrund unweit des Vogelberges, um den Zugochsen beschlagen zu lassen. Erst spät am Abend konnten sie den Heimweg antreten. Ein schweres Gewitter zog herauf, Blitze zuckten vom Himmel zur Erde, und der Donner hallte dröhnend von den Bergen wider. Der kleine Bruder fing vor Furcht zu weinen an. Da ist durch die stockdunkle Nacht ein Vöglein geflogen gekommen, das hat gar lieb und zutraulich in all dem Wettergraus gezwitschert, ist neben den beiden hergeflogen und hat nicht aufgehört mit seinem Zwitschern. Erst um zwei Uhr in der Nacht kamen die Brüder nach Hause zu ihrer Mutter, die voll Sorge weinend vor der Tür stand. Und nun verschwand das Vöglein wieder.

„Das war Vogelhannes", sagte die Mutter, als die Söhne ihr erzählten von dem kleinen Begleiter. „Er sei gesegnet."

Noch heute klingt die Mär um den Vogelberg. Und als ich an einem klaren Herbsttage über das Hochmoor ging und trotz stundenlangen Suchens eine bestimmte Stelle gar nicht finden konnte, sagte meine Begleiterin, eine alte ortskundige Beerenfrau, treuherzig und überzeugt zu mir: „Vogelhannes hat uns verführt!"

Ich klatsche im chinesischen Theater

Zwei Stunden Moritaten mit echten Dämonen.
Von Bernd Ruland.

Chinesische Buntheit, Fahnen und Fähnchen und vielfarbige Lampions, klappernde Musik, die von innen erönt, glitzernde Bänder, die sich über mir von Pfosten zu Pfosten schwingen und eine Schar munterer Menschen, die sich zur Kasse drängt, empfangen mich vor einem kleinen chinesischen Theater in Schanghai.

Hätte ich jetzt Worte, um dem alten Chinesen an der Kasse mein Begehr klar zu machen! Ob ich ihm sage, daß mir sein langer schlohweißer Bart gefällt oder daß ich ihm — — nichts wird er verstehen!

Ich lege einen „Mex"-Dollar auf das abgegriffene Brettchen des käfigähnlichen Kassenraumes und zeige dem Chinesen meinen Daumen, womit ich ihm zu verstehen geben will, daß ich einen ersten Platz wünsche.

— — ? ? — — ? ? — —

Na, los, guter Alter, einen feinen Platz für dein feines Theater!

Er schlitzt mich unverständlich durch seine Augen an, murmelt ein paar chinesische Brocken und nimmt meinen Dollarschein. Geld zeigen, bricht allen Bann und ist die sicherste internationale Sprache.

Er gibt mir ein paar Nickelmünzen wieder

Und die Karte?

Ach so, Karten gibt es keine. Dann wird es wohl auch nur den Einheitsplatz geben. Um so besser!

* *

Durch einen langen und dunklen Gang, der nur durch zwei Lampen dämmrig erhellt ist, komme ich an eine Bretterwand, in der ein freier Spalt den Einlaß zum Theater bildet. Lärmende und allzu bunte Musik fällt mich an. Hier wird's richtig. Das Theater ist schon dicht besetzt, kein Sitzplatz ist mehr frei. Hier wird man so recht bewußt, daß sich in China das ganze Volk für die Kunst auf den Brettern interessiert. Der kleine Kaufmann, der Handwerker und der Kuli, der auf der Reisplantage arbeitet und nichts anderes zum Leben hat als diesen Reis, die alte Chinesin so gut wie die junge — sie alle gehen ins Theater. Im Reiche der Mitte gehört das Theater dem Volke! Sogar der größte chinesische Schauspieler, der weltberühmte Mai Lan Fang, spielt nicht für die chinesische Intelligenz, sondern Pekings Volk jubelt ihm zu.

In den Gängen, rechts und links, die zur Bühne führen, steht schon eine Menge Kopf an Kopf, die lacht und scherzt. Apfelsinen schält, gestikuliert und gespannt auf den Anfang des neuen Stückes wartet. Eben muß eines beendet worden sein. Es ist schon zehn Uhr, chinesische Theater spielen bis spät in die Nacht hinein und beginnen in den letzten Nachmittagsstunden, sie spielen Stück hinter Stück — das Volk hat etwas für sein Geld! Und weil die Vorstellungen so lange dauern, wird im Theater gegessen: In der Saalmitte sitzt man familienweise und trinkt Tee, ißt Kakes und Reis, und man fühlt sich wie zu Hause.

Der Saal ist denkbar einfach. Seine glatten Wände zeigen keinerlei Verzierungen. Ihr trüber Anstrich bröckelt da und dort schon ab. Was tut schon der Saal, wenn Prachtvolles auf der Bühne zu sehen ist.

* *

Die Musik, die für Minuten schwieg, legt wieder los, und sie spielt wie eine frohe Schar von Kindern, die mit Kochtopfdeckeln, Holzrasseln, Kürbistrompeten und Haselnußstrauchpfeifen Fritzchens Geburtstag feiern. Die Musik begleitet denn auch das ganze Spiel, von dem ich natürlich nicht eine Silbe verstehe. Bei dem ich aber auch sonst manches nicht verstehe. Den unglaublichen Kontrast der kahlen, nur stilisierten Bühne und der märchenhaft schönen Pracht der glitzernden, seidenen Kostüme der Schauspieler zum Beispiel. Und von unseren Bühnen her bin ich peinlichste Ordnung gewöhnt: Auf Chinas Volksbühnen aber spielt der Theaterdiener eine ebenso große Rolle wie die Spieler selbst. Während der Schaustellung rückt er ihnen die Stühle zurecht, er zupft und streicht dauernd an ihren Kostümen, damit sie stets gut sitzen, und sorgt überall für glatte Abwickelungen. Das „Hinter-den-Kulissen-Spiel" ist hier ganz auf die Bühne verlegt, deren Hintergrund keine Kulissen, sondern Zuschauer bilden.

Die Chinesen sind glänzende Schauspieler. Sie zeigen Mimik und ein körperliches Ausdrucksvermögen, wie ich es nie zuvor sah. Von den Füßen bis zu den Zehenspitzen wird alles in Bewegung gesetzt.

Und erst einmal die Schauspielerinnen! Diese Stimme! Diese graziöse Haltung! Dieses — — dieses — — schon bin ich hereingefallen. Denn China kennt keine Schauspielerinnen, es kennt nur Schauspieler, und diese sind so groß und vollendet, daß sie eine Frauenrolle in höchster Natürlichkeit zu geben vermögen. Auch der schon erwähnte Mai Lan Fang spielt nur Frauenrollen.

Das verdient Beifallsklatschen! Und wie gerade wieder die Musik aufbellt und dabei eine Schöne in die Arme des Geliebten sinkt, klatsche ich. Meine Handflächen haben sich noch nicht zum dritten Male aufeinanderschlagend berührt, als mich alles in meiner Umgebung empört und entsetzt und vorwurfsvoll ansieht.

Was ist denn nur geschehen?

Ich Unverschämter, der ich bin! Ich Schänder der bösen Dämonen! Was fällt mir überhaupt ein, hier zu klatschen!

Ich habe mit meinem Klatschen die Schauspieler zutiefst beleidigt. Klatschen ist im chinesischen Theater das schlimmste Verbrechen; denn damit tut man kund, daß man die bösen Dämonen und Geister aus dem Saal verscheuchen will. Und diese Dämonen brauchen die Schauspieler, um gut spielen zu können.

Kein Mensch wird mir etwas sagen, wenn ich faule Apfelsinen durch den Saal werfe oder versuche, bis an die Decke zu spucken — aber klatschen: Nein, nein, das ist zu viel!

Ich mache ein paar entschuldigende Verbeugungen und sehe ganz hingerissen auf die Bühne.

* *

Etwa zwei Stunden bleibe ich — der einzige Europäer im Saale. Wollte ich bis zum Ende der Vorstellung hier bleiben, dann käme ich wohl vor zwei oder drei Uhr nicht ins Bett. Zudem interessiert es mich gar nicht, ob „er" „sie" wirklich bekommt; auch die Zahl der Toten, die dieser Herzenskampf noch fordert, rührt mich nicht . . . Grausamer „weißer Teufel", der ich bin!

Wieder muß ich durch den langen dunklen Gang.

Ein Bettler steht an seinem Ende und flennt mich an. Geh' in's Theater, Armer! Vergiß deine Sorgen! Auch dir gehört die Bühne!

Die Buntheit des nächtlichen China nimmt mich wieder auf.

Mittwoch, den 24. Februar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(2. Fortsetzung)

Damit umfaßte er Lisa und — — —

Sie entzog sich ihm sanft: „Sie warten drüben auf das Essen, Fritz! Entschuldige schon, aber — wir haben doch den ganzen Tag noch Zeit — — —"

Fritz war enttäuscht. Aber er nahm dann die Schüssel mit den Kartoffeln und trug sie hinter Lisa her in die Stube.

Die ganze Familie Jakob war versammelt. Mutter Jakob, Heinrich, der ältere Bruder von Fritz, der jetzt, nach des Vaters Tode, die Fleischerei führte, dessen Frau und zwei Kinder. Dazu nun noch Fritz und Lisa.

Fritz saß neben Lisa und sah oft verstohlen zu ihr hin. Sie kam ihm sehr verändert vor. Wenn er sie auch noch nie so ganz lustig gesehen hatte, aber ein heiteres Gemüt hatte sie immer gehabt. Jetzt kam sie ihm so schwermütig, so versonnen vor.

Er konnte sich ja nun denken, was sie im Innern bewegte, aber er hatte nie geglaubt, daß die Entfremdung so weit vorgeschritten sein könnte. Er dachte an die vergangene Nacht: Kämpfen, Fritz!

Und da leuchteten seine Augen wieder! Losson war ein Windhund, soviel hatte er herausbekommen! Sollte das Lisa mit der Zeit nicht selbst dämmern? Er wollte ihr nicht verraten, wie sehr er ihr Geheimnis kannte. Sie sollte selbst wieder zu ihm kommen! Er war nicht der Mensch, der sich durch Beeinflussung ein Herz stehlen will, er war ein Kämpfer, der seinen Wert beweisen wollte. Und Lisa war eine Frau, die einen ehrlichen Mann verdiente, nicht einen Schwächling, der nichts weiter konnte als schön reden!

Das Essen schmeckte allen vorzüglich, war es doch seit langem ein Gericht, bei dem das Wasser nur eine untergeordnete Rolle spielte, was man früher nicht hatte sagen können.

Befriedigt und satt waren alle. Mutter Jakob lächelte wieder einmal so recht mütterlich, ein Zeichen ihrer Freude über die zufriedenen Gesichter der von ihr Betreuten. Eine Mutter freut sich ja immer, wenn sie andere zufrieden und glücklich machen kann.

*

Nach dem Essen ging man auseinander. Mutter Jakob hatte im Ziegenstall zu tun. Heinrich und seine Frau zogen sich mit den Kindern ins obere Stockwerk zurück.

Heinrich drehte sich in der Tür noch einmal um, kniff die Augen zusammen und meinte lächelnd: „Ihr werdet euch wohl noch viel zu erzählen haben!"

Lisa und Fritz waren allein.

Fritz faßte Lisas Hand und drückte sie leise: „Lisa, du bist so ganz anders als sonst!"

„Ich dachte eben an meine Mutter!"

„Es geht ihr etwas besser", log Fritz, aber er glaubte trotzdem, das Richtige gesagt zu haben, weil er nur Frau Spohrs eigene Worte weitergab.

„Glaubst du?"

„Sie sagte es selbst, aber ich — — —"

„Ich weiß, was du sagen willst. Ich fühle es auch, daß es schlimmer mit ihr steht, als sie selbst zugeben will."

Lisa kam dann auf ein anderes Thema.

„Hast du schon die Zeitung gelesen, Fritz?"

Er verneinte.

„Es steht eine Anzeige von „Grube Rosine" drin. Die suchen Arbeiter!"

So willkommen Fritz unter anderen Umständen dieser Hinweis gekommen wäre, jetzt stutzte er. Warum sagte ihm Lisa das? Wollte sie ihn wegschicken? Er fragte nicht, holte die Zeitung und Lisa zeigte ihm die Anzeige.

Lisa war im Innern zerrissen. Sie stand zwischen zwei Männern und wußte nicht, welchem von ihnen ihr Herz ganz gehörte. Leopold von Losson kannte sie schon als Schulmädchen. Er war der erste Mann, der tieferen Eindruck auf sie gemacht hatte. Eine Jugendliebe, die fest im Herzen saß, obwohl sie eigentlich doch noch gar keine Liebe war, wie sie reifere Menschen verstehen. Aber Leopolds Bild war in ihrem Herzen eingegraben, sie konnte sich noch so sehr dagegen wehren, sie konnte sich bemühen, es herauszureißen, es gelang nicht. Und nun hatte sie ihn vor kurzem als Mann wiedergesehen. Ein Blick nur — und sie mußte, daß er noch immer in ihrem Herzen war.

In der langen Zwischenzeit — vor vier Jahren im Mai — hatte sie Fritz in der Sommerfrische kennengelernt. Das war ein Jahr nach ihrer Schulentlassung. Fritz war zwei Jahre älter. Er hatte ihr die schönen, stillen Winkel seiner Heimat gezeigt, hatte sie durch den Dorfbach getragen, hatte sich neben sie ins Gras gesetzt und gewacht, während sie unter dem weiten, blauen Himmel schlief und träumte. Fritz war ein Gefährte, der so recht zu ihrem Wesen paßte, er war kein leichtsinniger, kindisch-lustiger Mensch, er war ernst und doch lustig, er wußte immer, wo die Grenze war zwischen Kind und Jüngling, zwischen Frechling und jungem Eroberer.

Er hatte ihr Herz ganz still gefangen und sich einen Platz drinnen erkämpft! Es war ein wundersames Verstehen um sie beide gewesen. Auch dann immer, wenn er in den Jahren der gewaltsamen Trennung auf Urlaub da war. Immer, und immer wieder, bis . .

Bis der Leopold wieder da war. Der temperamentvolle, tolle und unbekümmerte Herzenssstürmer, der mit einer Selbstverständlichkeit zugriff, daß ganz einfach kein Entrinnen möglich war!

Lisa hatte noch keine Enttäuschung in der Liebe hinter sich. Darum wußte sie auch nicht, was die große Liebe war. Darum auch schwankte sie noch. Ihr gefiel die frische, fröhliche Art Leopolds, das war alles! Das hatte sie gebannt. Ihre sorglose Jugend ließ sie nicht erraten, daß hinter einem solchen Wesen vielfach Oberflächlichkeit wohnte. Sie war bisher nie gezwungen gewesen, ernsthaft über das Leben nachzudenken. Sie sah ganz einfach nur, was war und nicht, was sein würde — später!

Darum auch war ihr die Anzeige in der Zeitung ein willkommener Anlaß, Fritz zu bewegen, ihr freies Spiel zu lassen.

Fritz hatte in den Jahren des Krieges geglaubt, nicht nur die Heimat allein, sondern auch die Geliebte seines Herzens gegen einen Wall von Feinden zu verteidigen, darum gab ihm die Erkenntnis, alle Sehnsucht, alles Hoffen umsonst mit sich herumgetragen zu haben, einen Stich. Er biß die Zähne zusammen, las das Angebot und — entschloß sich, hinzufahren und anzunehmen, wenn man ihn haben wollte.

Er sagte es Lisa.

Ohne Erschütterung hörte sie seinen Entschluß, drückte ihm die Hand und wünschte ihm allen Erfolg.

„Wirst du auf mich warten, Lisa?"

„Ja", ermutigte sie ihn, ohne es ganz ehrlich gemeint zu haben.

„Lisa, ich muß dir noch etwas sagen. Hör' mich mal ganz ruhig an. Dein Herz ist nicht ganz in Ordnung. Ich weiß, daß es mir nicht voll zugewandt ist. Ich bettele nicht um deine Liebe! Das kann ich nicht! Aber ich bitte dich, bitte dich recht herzlich, laß es nicht zertreten, halt es fest, denke an die Stunde jetzt, denke immer daran und wisse vor allem, daß du einen Freund hast, einen Menschen, der dich liebt! Eine Not mag kommen wie sie will, denke daran, daß ein Mensch lebt, der bereit ist, sie dir tragen zu helfen! Was einen zerschmettern kann, zwei meistern es! Ich werde da sein, wenn du mich rufst! Immer werde ich mit meinen Gedanken um dich sein! Denn — ich liebe dich!"

Lisa war ergriffen. So eindringlich hatte Fritz noch nie zu ihr gesprochen. Fast tat er ihr leid. Aber da schwebte vor ihrem Blick schon wieder Leopold! Und sie wurde ruhig. Sie faßte nach seiner Hand: „Fritz — ich danke dir! Ich will immer an dich denken! Laß mir Zeit!"

„Sei dir treu, Lisa! Das eine bitte ich dich!"

„Fritz — — —!"

„Liebe ist so etwas Großes, daß sie keinen Zwang verträgt, Lisa! Ich liebe dich ehrlich, aber ich werde dich nie zu überreden versuchen, was ja einem gelinden Zwange gleich käme, mir zu gehören! Ich liebe

dich und werde um dich kämpfen! Denn ich kann es nicht glauben, daß dein Herz nicht für mich schlägt!"

Lisa weinte.

Fritz trocknete ihr die Tränen: „Sei stark, Lisa! Das Leben wird dich aufrufen zur Abwehr! Dann mußt du stark sein! Und — wenn du es nicht schaffst, dann rufe einen Streiter, der für dich sein Leben in die Schanze wirft!"

2.

Fritz versuchte sein Glück auf „Grube Rosine". Er benutzte die Eisenbahn. Aber sein Fahrrad hatte er doch mitgenommen, denn er kannte die Entfernungen zwischen den Orten genau.

Die Fahrt führte durch flaches Land. Weit, weit dehnte sich die Landschaft, hier und da unterbrochen von einem kleinen Ort. Dann wieder ragten plötzlich hohe Schornsteine zur Höhe, die in dieser Zeit nur zum Teil rauchten.

Der Zug fuhr in die kleine Station ein.

Fritz holte sein Fahrrad vom Gepäckwagen, vergewisserte sich über die einzuschlagende Richtung und bestieg seinen Halbrenner.

Wenn er geglaubt hatte, daß er der einzige sei, der auf dem verlassenen Nest aussteige, so sah er sich getäuscht. Es waren eine ganze Anzahl Männer, die wahrscheinlich das gleiche Ziel hatten wie er: Grube Rosine!

Eine kleine Viertelstunde mochte er gefahren sein, da tauchten vor seinem Blick drei mächtige Schornsteine auf. Das war das Ziel.

Er war da.

Das Werksgelände lag etwas abseits der Straße. Ein gut geschotteter Weg führte hinüber.

Fritz freute sich bei dem Gedanken, Arbeit zu finden. Aber es war ihm doch etwas eigentümlich zu Mute. Er malte sich so aus, wie es wohl dort aussehen würde, was für Menschen da sein würden und ob er eine Arbeit finden würde, die ihn befriedigen könne.

Da stand er auch schon auf dem mit Schienen belegten Hofe. Eben fuhr ein Grubenzug an, der den braunen Werkstoff brachte. Ein dünner Pfiff — der Zug hielt vor der Bunkerhalle.

Fritz sah sich um, ob er denn irgendwo ein Schild oder einen Hinweis gewahren würde mit der Aufschrift „Büro" oder etwas ähnliches.

Dieses Suchen wurde verkürzt durch einen Mann in grauem Staubmantel, der rasch näherkam.

„Aha! Sie suchen wohl das Büro, junger Mann?"

„Richtig geraten!" antwortete Fritz rasch und frisch.

„So! Man braucht wohl nicht zu fragen, was Sie wollen! Suchen Arbeit, was?"

„So ist es, Herr — — —"

„Ingenieur Beier!"

„Jakob, Herr Ingenieur!"

„Freut mich! Na, schön, als was hätten Sie denn da so gedacht?"

„Ach, das wäre im Augenblick schon egal!" erwiderte Fritz munter. Er hatte so recht gute Laune. Daran mochte wohl der Ingenieur Beier schuld sein, denn dieser Mensch strahlte Wärme und Freundlichkeit aus. Vom ersten Augenblick an fühlte sich Fritz zu ihm hingezogen, obwohl er ihn im Leben das erste Mal sah.

Darum setzte er schnell auch noch hinzu: „Recht lieb wäre es mir schon, wenn ich in Ihre Abteilung kommen könnte."

„Mensch, Jakob, Sie gefallen mir! Ist gemacht! Wollen Sie in den Maschinenraum?"

„Und ob ich will, Herr Ingenieur!"

„Na ja, is recht. Das ging schnell. Ich führe Sie jetzt ins Büro hinüber, damit die Formalitäten erledigt werden können. Sie haben doch Papiere bei sich?"

„Ja — aber im Augenblick nur meinen Militärpaß! Es ging alles ziemlich rasch zuhause — — —"

„Schon gut, das genügt fürs erste. Ihre Zeugnisse und den anderen Kram reichen Sie dann eben nach. Zunächst haben wir viel Arbeit, da können wir keine große Auslese treffen. Im übrigen ist das auch gleich, es wird sich ja zeigen, wer was kann. Das ist die Hauptsache."

Fritz war ordentlich begeistert, daß er diesem Ingenieur in die Hände gelaufen war. Die burschikose Art, frei von der Leber weg zu reden, imponierte ihm mächtig. Und der offene, herzliche Blick taten ein übriges, Fritz die Zukunft rosig erscheinen zu lassen.

Im Büro wurden die Personalien aufgenommen. Dort saß ein alter, nörgeliger Beamter, dem die Worte wie Gift und Galle über die Lippen tropften. Mit ihm hatte Fritz einen Zusammenstoß.

Der Büroangestellte fragte: „Können Sie denn auch was?"

„Ich habe Ihnen gesagt, was ich gelernt habe", antwortete Fritz fest, „das muß Ihnen genügen!"

„Wir stellen nur bewährte Kräfte ein, Herr . . ." Wie gehässig das klang!

„Na", meinte Fritz und schob die Rockärmel ein wenig hoch, „das kann ich Ihnen ja gleich beweisen!"

Der Schreiber machte eine kleine Bewegung nach rückwärts, denn er hatte etwas anderes gedacht, als Fritz gemeint hatte.

Fritz sah ihn mitleidig an: „Wenn wir solche Gestalten im Kriege gehabt hätten, dann wären wir schon drei Jahre eher wieder zuhause gewesen. Im übrigen schreiben Sie etwas schneller, Herr Ingenieur Beier wartet auf mich!"

„Pah, der Herr Beier! Ist auch so ein Angeber! Na, also schön, wo waren Sie zuletzt in Stellung?"

„Beim Reiche!"

„Ort — bitte!"

„Ueberall!"

„Sie wollen mich wohl uzen, Herr?"

„Nee, Herr — Herr Bürovorstand oder was Sie sonst sind, zuletzt war ich beim Reiche in Stellung!"

„Na ja, ich will wissen, wo der wohnt!"

„In Berlin — Herrgott nochmal! Straße und Hausnummer kann ich auch nicht so genau angeben!"

Der alte griesgrämige Herr mochte endlich verstanden haben.

„Beim Militär, meinen Sie?"

„Na ja! Verdammt lange Leitung!"

*

Fritz war froh, als er die Tür hinter sich schließen konnte, denn die Luft in dem Büro legte sich ihm auf die Brust. Er war die Natur, das Freie gewöhnt.

Federnden Schrittes eilte er über den Hof, der Maschinenhalle zu.

Gleich rechts hinter dem hohen Toreingang befand sich ein winziger Raum mit zwei Ankleideschränkchen, einem rohgezimmerten Tisch mit einem ziemlich ramponierten Stuhl davor. Auf dem Tische lagen mehrere kleine Bücher mit reichlich abgegriffenen und mit Oel und Fett durchsetzten Einbänden.

Ingenieur Beier wusch sich gerade die Hände und wandte dem eintretenden Jakob den Kopf halb zu.

„Einen Augenblick mal, mein Lieber, ich muß nämlich erst mal Bücher führen. Und da muß man saubere Flossen haben. So — —"

Er setzte sich und lehnte sich im Stuhl zurück: „Na, alles glatt gegangen?"

„Ach ja", meinte Fritz Jakob, „aber da drüben in dem Kontor möchte ich nicht arbeiten, diese Bürokraten, der alte Herr da — — —"

„Der Töpfer — meinen Sie?"

„Weiß nicht, wie er heißt, der quallige, aufgeschwemmte Herr mit der Nickelbrille — — —"

„Ist Töpfer, stimmt schon! Ein Stinkstiebel, dem dürfen Sie's nicht so ankreiden! Ist vergrämt, daß er nichts geworden ist! Sonst aber harmlos! Dem müssen Sie nur die rechten Antworten geben. Wenn Sie'n scharf anblasen, dann wird er ganz gefügig!"

„Habe ich auch getan!"

„Na, da haben Sie sich gleich gut eingeführt. Da sind Sie sein Freund nicht, genau wie ich — — —"

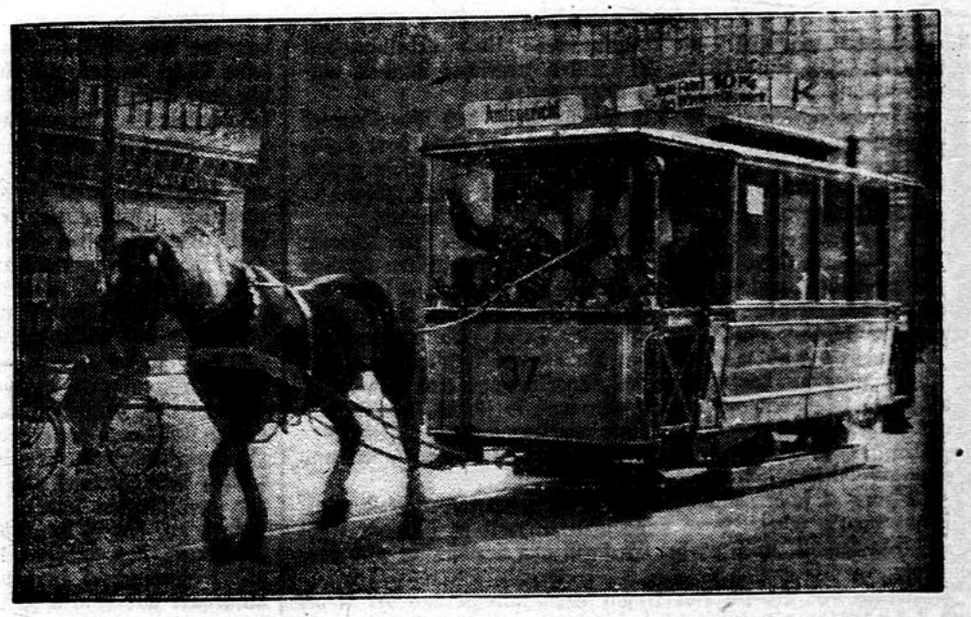
„Das erwähnte er — — —"

„So — habe ich mir schon gedacht. Na, nu warten Sie mal hübsch einen Augenblick, ich will bloß noch ein paar Kratzer da hineinmachen." Er zeigte auf die Kontobücher.

Da lief eben der Michael Jank vorbei. Fritz lächelte. Er freute sich, daß er einen Bekannten sah.

(Fortsetzung folgt.)

Mit der Pferdebahn für das WHW.



Auf eine hübsche Weise haben sich die Straßenbahner Breslaus in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt. Sie eröffneten einen Sonderbetrieb mit einer alten Pferdebahn. 10 Rpf. kostet die Teilstrecke. Der Erlös wird dem Winterhilfswerk zugeführt. (Presse-Illustrationen-Hofmann-M.)

„70 Millionen – ein Schlag"



Unter diesem Titel wird in der Deutschlandhalle während der Autoausstellung die große Auto-Revue aufgeführt. Die große bunte Schau wird für alle Besucher einen großen Anziehungspunkt darstellen.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Vogelhannes

Eine deutsche Mär aus Schlesiens Bergen
Von Paul Hartneck

Die Taverne des wehrhaften Städtchens im Glatzer-Lande gehörte einem Wirte, der weit und breit nur der „Vogelhannes" genannt wurde. Er war aller Narrenpossen voll und neckte manchen seiner Gäste so arg, daß der nicht wußte, wo er hinsehen sollte. Aber jeder kam wieder, denn Bier und Wein waren gut, die Küche lieferte Bestes, und es herrschte immer fröhliches Leben im Hause. Er sorgte auch dafür, daß die Kehlen nicht trocken wurden, wenn die Würfel rollten oder die Karten auf den Tisch knallten.

So war der Wirt im Reigen seiner Jahre zu schöner Wohlhabenheit gediehen. Und jeden Tag beschloß er mit geruhsamen Zählen die Kasse. Dann glänzte sein feistes Gesicht gleich der Sonne, wenn sie nach schönem Tage zur Rüste geht, und hochbefriedigt suchte er sein Lager auf.

Da war es kein Wunder, daß Vogelhannes keinerlei Lust verspürte, diese Welt mit einer anderen zu vertauschen. Aber einmal, als nun auch eben seine Zeit gekommen war, lag er früh tot im Bett. Der Tod hatte ihn ganz leise im Vorübergehen mitgenommen. Glücklich lächelnd lag er in seinen Kissen, als träume er von einem neuen lustigen Tage und seiner Abendandacht hinter dem Geldkasten. Damit war es nun aus.

Ein Begräbnis mit reichem Gepränge wurde gerüstet. Als das Trauergeleit vom Friedhof zurückkam, wer saß da vor der Taverne auf der breiten Bank? Vogelhannes, wie er leibte und lebte. Er ruhte dort wie gar oft an schönen Sommertagen und hielt die Hände über dem Bäuchlein gefaltet, während ihm die Nachmittagssonne auf das Käppchen schien, das er im Leben stets getragen hatte. Alle standen schier versteinert und wußten nicht recht, was sie aus der Sache machen sollten. Auf einmal war Vogelhannes oben auf dem Dache und ritt auf dem First. Im nächsten Augenblick verschwand er im Schornstein.

Den Trauergästen wollte erst das üppige Leichenmahl nicht schmecken, und manches blasse Gesicht verriet, daß der, dem es gehörte, lieber anderswo als in der sonst so gemütlichen Klause gewesen wäre. Doch die Geister des trefflichen Weines gewannen allmählich die Oberhand und schließlich glaubte jeder, er habe sich getäuscht, als er gemeint hatte, Vogelhannes nach seiner Beerdigung noch gesehen zu haben.

Doch er war da. Nie wäre es sonst möglich gewesen, daß hier ohne ersichtlichen Grund ein Glas mit Wein umfiel und dort noch eins und die Tischdecke purpurn färbte? Und da, was war das? Eine eben entkorkte Flasche besonders guten alten Weines wurde wie von einer unsichtbaren Hand gehoben und gekippt, daß der edle Trunk gluckernd und plätschernd zur Erde lief. Alsdann wurde sie leer wieder auf den Tisch gesetzt. Das war den Gästen doch zu bunt. Fluchtartig verließen sie das Haus und eilten kopfschüttelnd oder schlotternd vor Grausen ihres Wegs.

In der Taverne war es nun mit der Ruhe vorbei. Da saßen einige Gäste am runden Tisch in der Mitte der Gaststube und unterhielten sich von den Zeitläuften. Urplötzlich hockte auf dem freien Stuhl neben ihnen Vogelhannes und sah sie an, daß ihnen das Wort im Munde erfror. Oder er stand hinter Kartenspielern und schaute in das Spiel. Da packte auch die herzhaftesten Menschen das Grauen. Einer nach dem anderen blieb weg. Und des Nachts ging es Trab Trab durch alle Zimmer und über die Treppen; oft auch lagen früh auf dem Schenkstisch Gläser und Flaschen durcheinander.

Der Erbe, der die Taverne übernommen hatte, sah ein, daß es so nicht weiter ging. Schließlich mußte er seinen Wein und sein Bier alleine trinken, denn nur hin und wieder kehrte einmal ein Fremdling ein, der nichts wußte von all dem Spuk. Alle anderen hielten sich fern. Es wurde nun ein Mann geholt, der gegen hohen Lohn Abhilfe zu schaffen versprach. Er besaß den Höllenzwang und verstand ihn gründlich. Nach langem Suchen las er aus dem Zauberbuche einen wirksamen Spruch, bannte damit den Vogelhannes herbei und verwandelte ihn in einen Raben. Dann steckte er ihn in einen ledernen Ranzen, strich das vereinbarte Geld ein, trank noch eine Flasche Wein aus und wanderte fort. Der Vogelberg hinter dem Hochmoor in den tiefen Wäldern war sein Ziel. Doch es wurde zeitig dunkel an diesem Tage. Da kehrte der Wanderer bei einem Bergbauern ein, bot dort einen „Guten Abend" und warf den Ranzen unter die Ofenbank. Dabei knarzte es ganz merkwürdig. Die Hausmutter fragte erstaunt: „Was hast du denn dort drin?" „Den Vogelhannes" antwortete der Fremde, „ich will ihn verbannen!"

Am anderen Morgen ging er weiter und kam auf dem Vogelberg. Dort setzte er sich ins Gras, legte den Ranzen neben sich hin und zog den Höllenzwang aus der Tasche. Lange las er wieder darin. Dann griff er den Raben aus dem Ranzen, blies ihn an und sprach: „Jetzt gebe ich dir die Freiheit wieder. Ich will dich erlösen aus dieser Gestalt. Nie mehr aber darfst du heraus aus diesen Wäldern. Es wird der Tag kommen, da du auch deine Ruhe findest." Damit ließ er ihn fliegen und stieg wieder zu Tale.

Der Rabe saß lange auf einer Buche und sah in die Sonne. Allmählich wurde sein Gefieder ganz licht; schließlich war er nur noch wie ein durchsichtiger Hauch zu sehen, und zuletzt verging er wie eine späte Schneeflocke im Frühling.

Aber durch den Wald huschte ein Raunen. Anders klang der Ruf der Vögel als vorher, und verwundert lauschten die Hirsche.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Kurschildgen gestand

Einige Widersprüche sind noch zu klären

Solingen. Die Vernehmung des des Raubmordes an dem Schlachthofdirektor Dr. Hopf in Solingen-Ohligs beschuldigten Kurschildgen sowie zahlreicher Zeugen zog sich bis in die späten Abendstunden des Montag hin und konnte noch nicht zu Ende geführt werden. Daher war es der Kriminalpolizei noch nicht möglich, einen abschließenden Bericht herauszugeben. Kurschildgen hat die Mordtat an sich eingestanden, jedoch bestehen zwischen seiner und der Darstellung wesentlicher Zeugen noch Widersprüche, die noch geklärt werden müssen. Der Vernehmung Kurschildgens, die von Beamten der Mordkomission Wuppertal geführt wurde, wohnte auch der Vertreter der Staatsanwaltschaft bei.

Mißachtung des Unfallschutzes

berechtigt zur fristlosen Entlassung

Siegen. Bei einem Siegerländer Walzwerk war ein Arbeiter fristlos entlassen worden, weil er Anweisungen des Betriebsführers, die dem Unfallschutz dienten, wiederholt nicht befolgt hatte. Er klagte auf Kündigungswiderruf und Entschädigung mit der Begründung, daß der Ausführung der Vorschriften Hindernisse entgegengestanden hätten. Das Gericht überzeugte sich aber an Ort und Stelle davon, daß es dem Kläger bei Ueberwindung eines gewissen Grades von Bequemlichkeit und bei einigem guten Willen möglich gewesen wäre, die Hindernisse, die außerdem nur selten vorhanden waren, zu beseitigen und daß die Ausführung der Anordnung durchführbar und zumutbar war. Ein Gefolgschaftsangehöriger, der hartnäckig vernünftigen Anordnungen zuwiderhandele und dadurch Leben und Gesundheit seiner Arbeitskameraden gefährde, sei für die Betriebsgemeinschaft untragbar und dem Betriebsführer könne die Weiterbeschäftigung eines solchen Mannes nicht zugemutet werden.

Kleine Provinzchronik

Für 10 000 RM Schmucksachen gestohlen

Köln. In der letzten Zeit liefen bei der Kölner Kriminalpolizei zahlreiche Anzeigen über Autoberaubungen ein, ohne daß es zunächst gelang, die Täter zu fassen. Erst vor einigen Tagen wurde der Kraftwagen eines Kaufmanns aus Pforzheim aufgebrochen und aus diesem Schmucksachen im Werte von 10 000 RM gestohlen. Die Spitzbuben sollten aber nicht lange Freude an der Beute haben. In der Innenstadt nahm die Kriminalpolizei jetzt drei Männer, einen älteren und zwei jüngere, fest, die für zahlreiche Kraftwagenberaubungen in Frage kommen. Beim Durchsuchen der Wohnung des älteren Mannes fand man für 10 000 RM Schmucksachen, die aus dem Kraftwagen des Kaufmannes gestohlen waren. Weiter konnten zahnärztliche Instrumente von beträchtlichem Wert sichergestellt werden. Welche Straftaten sonst noch auf das Konto der Festgenommenen kommen, müssen die Ermittlungen, die noch nicht abgeschlossen sind, ergeben.

Das nennt man Glück!

Duisburg. Ein Kellner hatte vor einigen Tagen im Wartesaal des Duisburger Hauptbahnhofes bei einem grauen Glücksmann des WHW einen Tausendmarkgewinn gezogen. Als diesem Glücksvogel am Montag wiederum ein Losverkäufer begegnete, nahm er wieder ein Los, gewann eine Mark und kaufte dafür zwei Lose, von denen eines 500 Mark brachte.

Wiedersehensfeier der 255er

Düsseldorf. Vom 19. bis 21. Juni 1937 findet die fünfte Wiedersehensfeier der Kameraden des ehem. Ref. Inf. Reg. 255 in Düsseldorf im „Haus der Stände", Flingerstraße 11-17, statt. Kameraden wollen sich melden bei Kameradschaftsführer Hans Marx, Düsseldorf, Rochusstraße 56.

Ehrung des Marschkomponisten Max Blankenburg

Wesel. Dem in Wesel ansässigen bekannten Marschkomponisten Max Blankenburg ist von seiner Heimatstadt Thamsbrück (Kreis Langensalza) das Ehrenbürgerrecht verliehen worden. Der Bürgermeister überbrachte dem Komponisten in einer Ratsherrensitzung den Ehrenbürgerbrief. Hiermit ist dem weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Komponisten eine verdiente Ehrung durch seine Heimatstadt zuteil geworden, in der er als ersten Beruf den eines Schäferjungen ausgeübt hatte. Zur Zeit ist Blankenburg als Dirigent mehrerer großer Konzerte in Thüringen verpflichtet.

Vor 250 Jahren wurde Balthasar Neumann geboren

Trier. In diesen Tagen jährt sich zum 250. Mal der Geburtstag eines der bedeutendsten Meister des deutschen Barock, Balthasar Neumann, des Schöpfers der weltbekannten Wallfahrtskirche von Vierzehnheiligen, der Hofkirche der Residenz von Würzburg, des machtvollsten Barockbaues der ganzen Welt, und zahlreicher anderer Bauwerke. Alle diese Bauten zeugen von dem schöpferischen Genius dieses großen Baumeisters des 18. Jahrhunderts. Auch manche herrlichen Bauten der Stadt Trier, vor allem die Paulinuskirche, atmen den Geist dieses befähigten Mannes, der 1687 in Eger geboren wurde. Gestorben ist er 1753 als Hofarchitekt in Würzburg.

Verkehrsunglück fordert zwei Tote.

Detmold. Auf der Landstraße zwischen Dörentrup und Wendlingbausen ereignete sich am Montag nachmittag ein Autozusammenstoß, bei dem zwei Menschen getötet wurden. Während eines heftigen Schneetreibens prallten ein aus Hagendorf bei Rinteln kommender Viehtransportwagen mit einem Lastkraftwagen, der mit Ziegelsteinen beladen war, zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurde eine Tür des Viehtransportwagens weggerissen, so daß der 40 Jahre alte Schlachter August Krebs aus Hagendorf und die 15jährige Erna Krüger aus Recklinghausen, die in Hagendorf beschäftigt ist und mitfuhr, um ihre in Lemgo wohnende Großmutter zu besuchen, aus dem Wagen geschleudert wurden. Beide wurden von dem Lastwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

– und wenn die Welt voll Buckel wär ...

Der Aberglaube ist tatsächlich schon genormt. Begegnet uns früh ein Schlotfeger, dann haben wir den ganzen Tag Glück, sind es gar zwei, dann ist das Glück groß. Läuft eine Katze von links nach rechts über den Weg, dann ists schlecht — aber wenn sie umgekehrt läuft — dieselbe Katze natürlich! —, dann „gelingts"! O heilige Einfalt! Läuft uns ein Buckeliger über den Weg, dann kommt unverhoffte Freude. Gelingt es uns, ihn über den Rücken zu streichen, dann können wir uns was wünschen, es geht in drei Tagen in Erfüllung. Zwei Buckelige bringen großes Liebesglück. Warum ist nicht die ganze Welt buckelig?

Hotels haben oft kein Zimmer Nr. 7 und 13. Das sind die bösen Zahlen, von denen sogar Goethe im „Faust" redet. Also muß doch was dran sein! Weg mit diesen Zahlen überhaupt aus unserem Zahlensystem. Dann hört auch alles Unglück auf!

Es gibt Menschen, die im freien Berufe stehen und die an manchen Tagen nicht arbeiten, weil sie früh schon bestimmt wissen, daß ihnen nichts gelingen wird. Den Schaden haben sie und ihre Mitwelt. Für den Spott sorgt leider niemand. Der Aberglaube ist das Unkraut im Leben des Menschen!

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Aktien still, Kuxe fest.

Düsseldorf, 23. Februar. An der Rheinisch-Westfälischen Börse blieb das Geschäft an den Aktienmärkten wiederum sehr still bei freundlicher Grundstimmung. Von den Montanwerten hatten lediglich Deutsche Erdöl mittleres Geschäft, die ¾ Proz. gebessert umgingen. Hoesch und Mannesmann leicht erhöht, dagegen Rheinstahl und Ver. Stahlwerke ca. ¼ Proz. rückläufig. Farben ¼ Proz. gedrückt. Am Elektromarkt konnten RWE nach der gestrigen Abwärtsbewegung sich um ⅜ Prozent erholen. Kaliaktien bei Umsätzen in Wintershall ½ Proz. schwächer. Von Anleihen büßten Altbesitz ⅜ und Reichsbahnvorzüge ⅛ Proz. ein. Im Gegensatz zu den Aktienmärkten bleibt das Geschäft am Kuxenmarkt ziemlich rege bei erneut anziehenden Kursen. Von Steinkohlenkuxen Constantin bis zu 200 RM höher, Carolus Magnus nachbörslich 100 RM erhöht. Große Umsätze hatten Deutschland, die anfänglich 10 RM anzogen, später aber wieder 5 RM von ihrem Gewinn hergaben. Heinrich gelangten auf letzter Basis zur Notiz, während Langenbrahm ihren Geldkurs um 200 RM aufbesserten. Für die bereits gestern stärker gestiegenen Diergardtkuxen hält die Nachfrage an. Es ergab sich ein Gesamttagesgewinn von 450 RM. Auf dem Braunkohlenkuxenmarkt Gute Hoffnung weiter beachtet und erneut 75 RM höher. An der Nachbörse Constantin weiter gefragt. Am Kalikuxenmarkt Beienrode bei größeren Umsätzen 35 RM höher. Auf dem Kohlenaktienmarkt gingen Bergbau Lothringen bei guter Nachfrage ½—1 Prozent erhöht aus dem Markt. Kortum ca. 1 Proz. nachgebend.

Berlin: Aktien still und uneinheitlich.

Berlin, 23. Februar. Nach der leichten Belebung, die das Börsengeschäft in den letzten Tagen erfahren hatte, eröffnete die Börse heute bei größter Geschäftsstille. Die Grundtendenz war trotzdem nicht unfreundlich, zumal Abgaben kaum erfolgten, es sei denn für Rechnung von Sperrmarkguthaben infolge gemeldeter festerer Sperrmarksätze. Die Börse glaubt indessen, mit bevorstehender Auflegung einer neuen Reichsanleihe rechnen zu können, die dem vorhandenen starken Anlagebedarf entgegenkommen würde. Aus diesem Grunde hält man sich vorerst von anderweitiger Festlegung der verfügbaren Mittel zurück. Am Montanmarkt hatten nur Klöckner mit minus 2 Proz. eine größere Abweichung gegen den Vortagsschluß aufzuweisen; unmittelbar nach Festsetzung der ersten Kurse konnte der Verlust aber schon zum Teil wieder ausgeglichen werden. Braunkohlen waren meist fester, wobei Ilse Bergbau und Leopold-Grube mit plus 1¾ bezw. plus 1½ Proz. die Führung hatten. Von Kaliaktien waren Aschersleben auf ein Angebot von nur 6000 RM um 2⅝ Proz. gedrückt. Am chemischen Markt glichen Farben einen Anfangsverlust von ¼ Proz. sogleich wieder aus. Einiges Interesse erhält sich aus schon früher erwähnten Gründen für Conti Gummi (plus 1½ Proz.). Auch Versorgungswerte wurden noch gesucht und höher bezahlt. Am Rentenmarkt notierte Reichsaltbesitz unverändert 120½, die Umschuldungsanleihe gab nach dem anhaltenden Anstieg der letzten Tage erstmals kräftig um 40 Pfg. auf 91,85 nach. — Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung stellten sich Pfund und Dollar auf unv. 12,185 bezw. 2,49. Der Gulden befestigte sich auf 136,33 (136,27), der Schweizer Franken gab dagegen auf 56,78 (56,88) nach.

Altenessener Schweinemarkt

Altenessen, 23. Febr. Auftrieb 1000 Ferkel, 403 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 7 Mk., 6—8 Wochen alte 7—13 Mk., 8—12 Wochen alte 13—20 Mk., Läuferschweine 3—4 Monate alte 21—28 Mk., 4—6 Monate alte 28—50 Mk., größere entsprechend höher. Marktverlauf langsam.





Roman von Harry Hoff — Nachdruck verboten

(10. Fortsetzung.)

„Auch er erscheint mir," erwiderte Seidler ernst, „auf das höchste verdächtig. Wenn er, wie Sie mir sagten, Sprengstoff gestohlen hat . . ."

„Daß er es war, ist noch nicht erwiesen, erscheint mir jedoch am wahrscheinlichsten. Ich habe inzwischen noch einmal anfragen lassen, um was für Sprengstoff es sich eigentlich handelte. Ein Sachverständiger mag dann entscheiden, ob es derselbe war, mit dem hier gearbeitet wurde."

„Hoffen wir, daß man ihn bald wieder wird festnehmen können. Den einen Handwerksburschen entließen Sie?"

„Ja. Aber er bleibt unter Bewachung."

„Na, und der andere?"

„Den halte ist weiter fest. Er scheint irgend etwas auf dem Kerbholz zu haben, wenn es auch vielleicht nicht mit dem Anschlag in Zusammenhang steht."

„Den Wichtigtuer Latour haben Sie auch wieder laufen lassen?"

„Ja. Aber auch er steht vorläufig noch unter Polizeiaufsicht. Außerdem habe ich ihm natürlich ein Strafverfahren wegen Irreführung der Behörden und groben Unfugs angehängt."

„Das war richtig."

„Inzwischen habe ich aber auch wieder neuen Zuwachs bekommen. Gestern wurde hier ein Kerl eingeliefert, der der Führer einer gefährlichen Bande sein soll. Der Kommissar vom Dienst hat ihn heute vernommen. Natürlich schweigt sich der Gauner aus. Aber man hat auf Grund eines bei ihm gefundenen Zettels feststellen können, daß er zur Zeit des Unglücks ganz in der Nähe war. Außerdem will man drei Leute von seiner Bande, die jetzt ganz Südfrankreich unsicher macht, in einem Auto bei Montélimar gesehen haben. Dort war es auch, wo man vor vierzehn Tagen bei einem Bankraub am hellichten Tage einen Kassierer auf offener Straße niederschoß."

„Ich weiß noch, die Räuber konnten entkommen!" —

„Ja, bis man zwei Tage später einen von ihnen in Lyon faßte. Er hatte auch zu dieser recht weit verzweigten Bande gehört."

„Demnach neigen Sie wohl zu der Ansicht, daß eine Beraubung des Zuges geplant war?"

„Meine Nachforschungen erstrecken sich selbstverständlich jetzt auch in dieser Richtung. Ich hatte gerade die Absicht, den Bandenführer Moulin gegenüberzustellen. Vielleicht hätte man dabei etwas herausbekommen."

„An ein politisches Attentat glauben Sie jetzt wohl nicht mehr, Herr Kommissar?"

„Weniger. Wenn auch Moulin erwiesenermaßen ein Anarchist ist."

„Ich sehe, Sie haben gründlich gearbeitet."

„Das will ich meinen. Man findet ja überhaupt keine Ruhe mehr. Tag und Nacht geht das Telephon. Wenn die da oben an höherer Stelle wenigstens still bleiben möchten. Aber alle Augenblicke kommen sie an mit Fragen: Haben Sie schon heraus? Ist schon festgestellt? Wann wird man erfahren? Zum Donnerwetter ja, man ist doch kein Hexenmeister! Die Presse tutet schon in dasselbe Horn, wissen Sie, das verleidet einem manchmal geradezu eine Sache. Nun, da der Moulin uns dazu entwischt ist, ist es gar nicht mehr auszuhalten. Aber ich pfeife denen da oben was. Die sollen nur selbst mal kommen und recherchieren, dann wird ihnen die viele Fragerei schon vergehen. Dann stünden sie alle mit langen Gesichtern da."

Seidler hat diese Leidensepistel des berühmten Kommissars schweigend mit angehört. Jawohl, Lebrun hatte nur allzu recht! Als ob man gleich zaubern könnte!

„Lassen Sie sich nicht aus der Ruhe bringen," tröstet er den Franzosen, „es geht wohl mehr oder weniger allen Kriminalisten so."

Lebrun zog die Schultern hoch. „Ich aus der Ruhe bringen? Das gibt es ja überhaupt nicht. Wenn wir nicht gerade die eiserne Ruhe hätten, würden wir gar nicht mehr weiterkommen. Ich ärgere mich nur immer wieder darüber, daß sich die Leute ein Urteil über Dinge erlauben, von denen sie nichts verstehen."

In Seidlers Blick kam ein Leuchten. „Wir werden das Kind schon schaukeln, Herr Kommissar!"

V.

Das erste Frühleuchten tastete über die Steppe hin. Dann setzte die Sonne sofort mit brennenden Strahlen ein. Das Vieh im Kral brüllte nach Wasser und suchte jetzt schon den Schatten der einzelnen dürftigen Palmen und Zedern auf.

Im Farmerhaus des Herrn Besier war der Tod eingezogen. Er hatte den alten Herrn, der so lange litt, schweigend davongeführt.

Am Fuße der Holzveranda standen die Knechte und tuschelten über das ernste Ereignis. Auch einige Schwarze hatten sich eingefunden, aber sie wurden bald von den Weißen wieder davongetrieben.

„Los, faule Bande! Marsch, auf die Socken! Das Vieh getränkt!"

Die Leute stieben, ein gutturales Kauderwelsch vor sich hinmurmelnd, auseinander.

Madame, die alte, ehrwürdige, etwas bucklige, aber tüchtige Schaffnerin, steht mitten in der weit aufgerissenen Eingangstür und hält Ausschau nach einem Reiter, der eben, zunächst wie ein Punkt nur sichtbar, aus nördlicher Richtung herangesprengt kommt.

Neben ihr steht eine junge Frau, die mit trübem, leerem Blick vor sich hinstarrt.

„Was schaust du nur immer noch aus, Mam?" fragte sie mit trockener Stimme, „er kommt ja jetzt doch zu spät."

Rasch ist der Reiter näher gekommen. Die Leute stecken die Köpfe zusammen. „Der Doktor!" rufen einige gleichzeitig freudig aus, als ob dieser Wundermann drin den Toten wieder erwecken könnte.

Der Arzt, stark erhitzt, springt von dem schäumenden Pferd herunter. „Na," ruft er den Frauen zu, „ist es wirklich so schlimm geworden? Da will ich doch gleich mal schauen! Es wäre ja . . ."

Plötzlich stockt er in seiner Rede. Er sieht nur bitterernste Gesichter. Die alte Bucklige streckt die Hand nach ihm aus, aber so, als ob sie ihn abwehren möchte.

„Doktor, Sie kommen bereits zu spät!"

Der Arzt wischt sich den Schweiß von der Stirn ab. Er klappt die Hände zusammen und zuckt die Achseln. Wehmütig hat er den Kopf gesenkt.

„Dann allerdings . . ." Er kommt auf die Alte zu. „Hat er noch sehr gelitten?"

Das junge Weib starrt immer noch vor sich hin, abwesend, teilnahmslos.

„Na, und Sie, junge Frau, werden Sie hier bleiben können?"

Ohne Bedenken stellte der Arzt diese praktische Frage. Er war stets für das Praktische und liebte Sentimentalitäten nicht. Hier schien es auch gar nicht anders erwartet zu werden.

„Das weiß man ja nicht," erwiderte die Gefragte, „es liegt noch alles im Ungewissen."

„Daß Ihr Mann auch gerade jetzt fort sein muß! Er hätte lieber nicht fahren sollen. Ich hatte ihm doch gesagt, daß der Herr kaum noch aufkommen würde! Wir wollen hineingehen."

Er trat an das Totenlager. Die Frauen folgten ihm. Eine schwarze Dienerin stand mit verweinten Augen vor dem Bett des Verschiedenen. Seine Augen waren noch weit geöffnet und blickten gläsern die Decke an. Um den schlaffen Mund lag ein Zug bitterer Wehmut. Im übrigen sah er ganz friedlich aus.

Der Arzt schrieb den Totenschein. Die Dienerin wurde hinausgewiesen. Es war still in dem Raum. Die beiden Frauen weinten nicht; ihre Teilnahme schien nicht bis zum Herzen zu dringen. Der Arzt empfand dies nur angenehm.

„Wer leitet die Farm, solange Herr Kießling noch fort ist?" unterbrach er die Stille.

Die junge Frau trat einen Schritt vor und erwiderte: „Mein Bruder. Er ist aber augenblicklich nicht hier. Er mußte zur Nachbarfarm wegen des abzuliefernden Jungviehs.

„Sagen Sie ihm, daß er mit diesem Schein zur Behörde muß. Hatte Herr Besier keine Verwandten hier in der Nähe?"

„Nein. Sein einziger Sohn lebt als Lokomotivführer in Frankreich."

„Da wird er wohl nicht hierherkommen können. Oder wird er vielleicht die Farm übernehmen?"

Frau Kießling warf einen scheuen Blick auf den Toten und meinte:

„Das ist wohl kaum anzunehmen. Er hätte ja schon früher Gelegenheit dazu gefunden. Oft genug hatte der alte Herr ihm das vorgeschlagen. Statt seiner nahm er meinen Mann dann aus Frankreich mit.

„Ja, ja, Ihr Gatte war es ja auch, der dann die Wirtschaft hier so schön auf die Höhe brachte. Ich bin genau unterrichtet. Man könnte sagen, es ist eine Musterfarm."

Die junge Frau lächelte wehmütig-resigniert. „O ja. Nur die Wasserversorgung macht uns immer noch viel zu schaffen. Der einzige Brunnen, den wir hier haben, versiegt schon. Die neuen Bohrungen waren erfolglos."

„Sie werden doch aber fortgesetzt?"

„Wie jetzt alles kommt, kann noch keiner sagen. Wir wissen ja nicht einmal, wer hier jetzt der Herr sein wird."

Der Doktor steckte sich seine Pfeife an. In seinen struppigen Haaren sah er fast wie ein Buschmann aus. Er fragte: „Hat der Verstorbene kein Testament gemacht?"

„Es soll eins in der Stadt deponiert sein, beim Notar Beaulieu."

„Ist er nicht auch an Kupferminen beteiligt gewesen?"

„Ich bin darüber nicht unterrichtet. Aber ich glaube, mein Mann weiß in allem Bescheid. Herr Besier hat ihn stets ins Vertrauen gezogen."

Gerade als der Arzt abreiten wollte, kam Rolf Stehli, der Bruder der jungen Frau, von der Nachbarfarm wieder zurück. Er war ein schlanker, hagerer Mensch mit eingefallenen Backen und einem unruhig flackernden Blick. Die Aehnlichkeit mit seiner Schwester war unverkennbar. Mit einer hastigen Gebärde streckte er zunächst ihr, dann dem Doktor die knochige Hand hin.

„Nun? Leider zu spät gekommen! Ja, ja!" meinte er mit schnarrender Stimme. „Sie hatten dies Ende vorausgeahnt!"

Der Arzt nestelte an dem Zaumzeug des Pferdes, das unruhig die Rückkehr nach Hause zu erwarten schien. Mit einem Ruck schwang er sich in den Sattel.

„Sie müssen mit dem Totenschein in die Stadt reiten!" sagte er und empfahl sich mit einer lässigen Armbewegung. Dann sprengte er im Galopp davon.

(Fortsetzung folgt.)

Sport, Spiel, Turnen

Schmelings 30. Atlantikfahrt

Max hofft auf Amerikas sportliche Gesinnung

Aeußerlich vollkommen ruhig verließ Max Schmeling am Dienstag in Begleitung seines „Schattens" Max Machon, von zahlreichen Freunden herzlich verabschiedet, die Reichshauptstadt in Richtung Paris. Nach einem kurzen Aufenthalt an der Seine geht die Reise weiter nach Le Havre, wo er sich an Bord des französischen Dampfers „Berengaria" nach Newyork einschiffen wird. Es ist dies Schmelings 30. Atlantik-Ueberfahrt. Hoffentlich bringt sie ihm Glück. Wohl selten ist der deutsche Weltmeisterschaftsanwärter derart im Mittelpunkt von bösartigen Gerüchten gewesen wie in den letzten Wochen und Monaten. Man weiß in amerikanischen Veranstalterkreisen zu genau, daß ihre „Vorherrschaft" gebrochen ist, wenn Schmeling es fertig bringt, Braddock am 3. Juni in Newyork zu schlagen. Darum und nur deshalb versuchen die dunklen Männer um den Negerboxer Joe Louis alles, Schmeling, von dem sie gewohnt sind, daß mit ihm keine „krummen" Geschäfte zu machen sind, um sein ehrlich erkämpftes Recht zu bringen. Immerhin, unser Exweltmeister ist fest davon überzeugt, daß Amerikas sportbegeisterte Bevölkerung ihn und den Madison Square Garden kräftig unterstützen wird. In wenigen Tagen, so glaubt Schmeling, wird er durch seine Ankunft in Newyork und sein persönliches Eingreifen, vor allem aber durch seine Schaukampfreise bei Behörden, Boxsportbegeisterten und Veranstaltern sein Anrecht auf den Titel erhärten, ihnen allen beweisen, daß er allein Weltmeister Braddock um den Titel boxen wird.

*

Braddock — Louis abgeschlossen.

James Willy Braddock, der Weltmeister im Schwergewicht, gibt sich sehr selbstbewußt. Ungeachtet des Weltmeisterschaftskampfes am 3. Juni mit unserem Max Schmeling hat Braddock nun den schon lange geplanten Kampf mit Joe Louis für den 22. Juni nach Chicago fest abgeschlossen. Für den Kampf mit dem Neger im Comiskey-Field-Stadion sind dem Weltmeister 500 000 Dollar garantiert worden, während Louis 17½ Prozent der Einnahme erhalten soll. Das Bemerkenswerte an der ganzen Sache ist aber der Umstand, daß Braddock seinen Kampf mit Louis als Titelfight abgeschlossen hat, trotzdem er zuvor gegen Schmeling steht.

Alwin Paulke †

Alwin Paulke-Berlin, der viele Jahre im deutschen Berufsboxsport in der Federgewichtsklasse startete und viermal um die Deutsche Meisterschaft boxte, ist ganz plötzlich im Alter von erst 36 Jahren einem Unglücksfall erlegen.

Amateurboxer kämpfen für das WHW

Wie alle anderen deutschen Sportler, so werden auch unsere Amateurboxer ihr Scherflein zum großen Winterhilfswerk 1937 beitragen. Im Anschluß an die Deutschen Meisterschaften werden in der Woche vom 4. bis 11. April sämtliche Veranstaltungen der Amateure zu Gunsten der Winterhilfe durchgeführt. Nach Möglichkeit sollen die Programme lokale Paarungen der Gaubesten enthalten.

*

Dr. Metzners neue Mitarbeiter

Im Einvernehmen mit der Reichssportführung hat der neue Leiter des Reichsfachamtes Boxen, Ministerialrat Dr. Metzner, seine Mitarbeiter ausgesucht. Zu seinem Stellvertreter machte er Hans Hieronimus-Berlin. Für alle Organisationsfragen ist der Brandenburger Gaufachamtsleiter Egon Müller-Berlin zuständig. Als Kassierer fungiert Dr. Wilhelmi-Berlin und kommissarischer Jugendwart wurde der frühere Europameister im Bantamgewicht Hans Ziglarski-Berlin. Der Posten des Reichsfachamts-Sportwart, den bisher Gerstmann-Berlin inne hatte, wurde vorerst nicht besetzt.

3:3

Ein Uebungsspiel in Duisburg

Im Duisburger Stadion stieg am Dienstag nachmittag ein Uebungsspiel, das die „Kursisten" aus dem Verbandsheim mit einer Niederrhein-Elf zusammenführte. „Die vom Niederrhein" spielten u. a. mit Stermeck und Schroer aus Essen, Jürissen-Oberhausen im Tor, Czaika-Fortuna Düsseldorf und dem Hamborner Petry. Das Ende war ein friedlich-schiedliches 3:3. Die Niederrhein-Tore wurden von Petry und Graf (2) geschossen.

Sachsens Fußballelf für das Pokalfinale.

Für das am kommenden Sonntag im Berliner Olympischen Stadion steigende Endspiel um den Reichsbundpokal der Gaumannschaften zwischen Sachsen und dem Gau Niederrhein hat jetzt der Gau Sachsen seine Elf aufgestellt:

Kreß, Kreisch (Dresdner SC), Brembach (Tura Leipzig); Seltmann (Planitz), Thiele (VfB Leipzig), Rose (SpVg Leipzig); Breidenbach (VfB Leipzig), Helmchen (PSV Chemnitz), May (VfB Leipzig), Munkelt (PSV Chemnitz), Kund (Dresdner SC).

Als Ersatzmann steht Richard Hofmann vom Dresdner SC bereit.

Schalke 04

spielt am kommenden Sonntag in Köln. Im Innenraum der Riehler Radrennbahn treten die Knappen gegen den Kölner CfR zu einem Freundschaftskampf an. Die Kölner spielen zum ersten Male mit dem aus Leipzig zurückgekehrten Reichmann.

Meiji-Shrine-Garden

die Olympiastätte für 1940.

Am Dienstag trat in Tokio das Organisationskomitee für die 12. Olympischen Spiele zur Beschlußfassung über die Wahl der Kampfstätten zusammen. Wie erwartet, fiel die Wahl auf das Meiji-Schrein-Stadion, so benannt nach dem höchsten Heiligtum Neu-Japans, dem Tempel des Kaisers Meiji im Zentrum Tokios. Sowohl das Leichtathletik- als auch das Schwimmstadion werden bis 1940 gewaltige bauliche Veränderungen erfahren. Des weiteren beschloß die vom Präsidenten des Organisationskomitees, Prinz Tokugawa, geleitete Versammlung, für die Durchführung der Wettbewerbe im Hockey, Polo, Fußball usw. das Gelände des ehemaligen Militärschießstandes auszubauen. Für die Ausgestaltung des Leichtathletik- und Schwimmstadions hat die japanische Regierung zunächst eine Summe von zehn Millionen Yen bewilligt.

Westfalens Handballer

für das Spiel gegen Nordmark in Bielefeld

Der Gau Westfalen hat für das Zwischenrundenspiel am 28. Februar in Bielefeld gegen den Gau Nordmark folgende Vertretung namhaft gemacht:

Körvers; Knautz (beide Minden), Salzmann (DSC Hagen); Höpfner (Eintr. Dortmund), Küter, Topp (beide Minden); Roß 2 (Minden), Fischbach (DSC Hagen), Heilmann (Eintr. Dortmund), Menning (Schalke), Roß 1 (Minden).

Die Turner für Fulda

Westfalens Spitzenturner in Minden

Am Sonntag waren die Spitzenturner des Westfalengaues in Minden zu einer letzten Probe für die Zulassung zu den Deutschen Gerätmeisterschaften in Stuttgart zusammengezogen. Unter der Leitung des westfälischen Männerturnwarts Bertram wurden besonders die Pflichtübungen geturnt und noch anhaftende Fehler ausgemerzt. Am 7. März werden folgende westfälische Turner in Fulda antreten: Stutte, Frisch (beide Eichen), Trostheim, Hollfelder (beide Dortmund), Grüdelbach-Klafeld, Kargol-Bochum, Frischmeier-Paderborn, Bornemann-Bielefeld und aller Wahrscheinlichkeit nach auch Klinger-Dortmund. In Fulda sind die Gaue Hessen, Württemberg, Bayern und Westfalen vertreten, und nur die 15 Besten dieser etwa 40 Turner erhalten die Teilnahmeberechtigung für die Stuttgarter Titelkämpfe.

Walter Lohmann ist Extraklasse

Neuordnung im Bahnrennsport

Klasseneinteilung für Radrennbahnen und Dauerfahrer

Der Leiter des DRV, Stadtrat Otto Holzhüter, gibt für das neue Sportjahr der Sommerradrennbahnen einschneidende Richtlinien bekannt. Zum Zwecke einer Gesundung des Berufsbahnsports ist es notwendig geworden, zu einer Einteilung der Kampfstätten auf Grund ihrer Rentabilitätsmöglichkeiten zu kommen. Die Einteilung erfolgt in drei Gruppen: A, B und C, wobei nur die Bahnen berücksichtigt wurden, die zur Zeit Mitglied des Deutschen Radfahrer-Verbandes sind. Neu hinzukommende Kampfstätten, z. B. Bonn-Moosburg, Wuppertal, Krefeld usw. gelten als in Gruppe C eingereiht. Vierteljährlich, zum ersten Male am 30. Juni 1937 wird notwendigenfalls eine Umgruppierung vorgenommen. Gleichzeitig damit verbunden ist eine Klasseneinteilung der Dauerfahrer auf Grund ihrer Leistungsfähigkeit. Die Einteilung erfolgt in vier Klassen. Halbmonatlich, zum ersten Male am 15. April 1937, werden evtl. durch Leistungsänderungen notwendige Klassenverschiebungen amtlich bekanntgegeben. Ausländer dürfen auf deutschen Radrennbahnen nur im Verhältnis von 1:2 starten. Die für deutsche Dauerfahrer genehmigten ausländischen Schrittmacher gelten im Sinne dieser Anordnung nicht als Ausländer. Analog der Einteilung der deutschen Fahrer werden mit Gültigkeit für den Rennbetrieb auch die ausländischen Dauerfahrer einer Klasseneinteilung unterzogen. Für die darin nicht enthaltenen Fahrer muß vor Verpflichtung die Eingruppierung seitens der betreffenden Bahn beantragt werden. Für die in der Extra- und A-Klasse zusammengefaßten Dauerfahrer werden Starts im Ausland nur im Verhältnis zu den Starts auf deutschen Bahnen 1:2 genehmigt. Beispielsweise würden bei insgesamt neun Starts nur drei davon im Ausland erfolgen dürfen.

Mit dieser Neuordnung, die auch hinsichtlich der zu zahlenden Honorare einschneidende Bedeutung hat, hofft der Radsportführer nicht nur die Rentabilität der in Betrieb befindlichen Radrennbahnen zu garantieren, sondern darüber hinaus den zur Zeit brachliegenden Kampfstätten neue Möglichkeiten der Wiederinbetriebnahme zu bieten.

Gruppeneinteilung der Radrennbahnen:

Gruppe A: Köln-Riehl, Chemnitz, Dresden-Reick, Frankfurt-M., Hannover, Leipzig, Nürnberg.

Gruppe B: Erfurt, Halle.

Gruppe C: Bochum, Hamborn, Braunschweig, Breslau, Forst/Lausitz, Hamburg, Kaiserslautern, Saarbrücken, Singen.

Klasseneinteilung der Dauerfahrer:

Deutschland: Extraklasse: Erich Metze, Walter Lohmann, Paul Krewer, Erich Möller.

A-Klasse: Kurt Schindler, Adolf Wießbroecker, Hermann Hille, Adolf Schön, Georg Stach.

B-Klasse: Adam Leuer, Erich Iffland, Richard Nedo, Clemens Großimlinghaus, Paul Neustedt, Herbert Gröning, Ludwig Schäfer, Michael Damerow, Emil Kirmse, Lothar Ehmer, Karl Wesoly.

Ausland: Extraklasse: Raynaud, Lacquehay, Paillard (alle Frankreich), Severgnini-Italien, Ronsse-Belgien.

A-Klasse: G. Wambst, A. Wambst, Lemoine (alle Frankreich), Giorgetti-Italien, Gilgen-Schweiz, Alkema-Holland.

B-Klasse: Wanzenried, Läuppi, H. Suter (alle Schweiz), Manera-Italien, Prieto-Spanien, Meuleman-Holland, Minadija-Frankreich.

Alle anderen lizenzierten Fahrer gehören zur C-Anfänger-Klasse.

Unterfeldw. Steiner Torlaufsieger

Der zweite Teil der Heeres-Skimeisterschaften

Bei eisigem Wind begann am Dienstag im Kreuzeckgebiet bei Garmisch-Partenkirchen mit dem Riesentorlauf der zweite Teil der Deutschen Heeres-Skimeisterchaften. Die Strecke führte über rund 4 Klm. von 1530 m Höhe am Kreuzwankl, dem olympischen Frauenstart, über das Horn zum Hausberg (780 m) und war mit 40 nicht leichten Kontrolltoren gespickt. Als Schnellster erwies sich Unterfeldwebel Steiner vom 1. GJR 99 Garmisch-Partenkirchen. Die Strecke war von 60 Mann glatt wie eine Sprungschanze getreten worden und befand sich so in vorbildlichem Zustand. Unter den Zuschauern bemerkte man den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Fritsch, sowie den Kommandeur des 7. AK, General der Artillerie von Reichenau. Zum Start zugelassen waren nur Berufssoldaten und Soldaten im zweiten Dienstjahr, die der Gebirgsbrigade angehörten. Oben am Start machte sich ein eisiger Wind sehr unangenehm bemerkbar. In Pausen von zwei Minuten wurden die Bewerber auf die Strecke geschickt, die allerhand Schwierigkeiten aufwies, und an die Teilnehmer große Anforderungen stellte. Aber es wurde mit großem Schneid und ausgezeichnetem Können gefahren. Kurz vor dem Ziel gab es viele Stürze. So verlor Unteroffizier Prinzing dort wertvolle Sekunden und Oberjäger Neher-Garmisch-Partenkirchen hatte sogar das Pech, bei einem Sturz 20 m vor dem Ziel Bindungsbruch zu erleiden. Neher, der bis dahin der weitaus Schnellste war, lief auf einem Ski durch das Ziel, konnte aber nicht gewertet werden, da er dabei ein Tor ausließ. Lange Zeit hindurch sah Gefreiter Maier-München wie der Sieger aus, bis Unterfeldwebel Steiner-Garmisch-Partenkirchen, als letzter Mann startend, mit 7:04,0 die Bestzeit herausholte.

1. U.Feldw. Steiner-Garmisch-Partenkirchen 7:04,0, 2. Gefr. Maier-München 7:04,6, 3. Gefr. Springl-Bad Reichenhall 7:10,6, 4. Gefr. Weiß-Garmisch-Partenkirchen 7:11,0, 5. Gefr. Rasp-Bad Reichenhall 7:16,2, 6. Gefr. Dietmaier-Bad Reichenhall 7:31,2, 7. Unteroffizier Pfaffinger-Bad Reichenhall 7:32,0, 8. Unteroffizier Prinzing-Bad Reichenhall 7:35,0, 9. Oberjäger Ilber-Lenggries 7:36,6, 10. Unteroffz. Merz-Mittenwald 7:37,2.

Am Mittwoch wird der Heeres-Ski-Spähtrupplauf durchgeführt. Gestartet wird in zwei Gruppen, wobei in Gruppe A (Gebirgsbrigade) die Garmisch-Partenkirchener Jäger mit Oberltn. Bader, in Gruppe B (Mittelgebirgs- und Flachlandgruppen) die Hirschberger Jäger mit Feldwebel Müller, Oberjäger Günther Meergans usw. die besten Aussichten haben dürften.

Winter-Sportkämpfe der NSDAP. in Rottach-Egern



Am Freitag begannen in Rottach-Egern die Winter-Sportkämpfe, an denen alle Gliederungen der NSDAP. teilnehmen. Ein vielversprechender Beginn war bereits der Abfahrtslauf der HJ., der von Harro Cranz, dem Jüngsten aus der bekannten Sportfamilie Cranz, gewonnen wurde. Hier ist die Ehrenpforte, die die Wettkämpfer in Rottach-Egern begrüßt.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Deutschland – Tschechoslowakei

Beim Stande von 1:1 verlängert.

Das so wichtige Spiel zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei am Dienstag abend endete mit Ablauf der regulären Spielzeit 1:1. Der Kampf wurde dann verlängert. Bei Redaktionsschluß lag das endgültige Ergebnis noch nicht vor.

*

Schweiz und Tschechoslowakei siegten.

Am Montag abend spielten in der Zwischenrunde der Eishockey-Weltmeisterschaft noch Schweiz — Ungarn und Tschechoslowakei — Frankreich. Die Eidgenossen siegten nach schwerem Kampf über die Magyaren 4:2 (0:1, 2:1, 2:0). Die Franzosen wurden von den Tschechen eindeutig mit 8:1 (2:1, 2:0, 4:0) geschlagen.

Tiedtke führt

Billard-Meisterschaftskämpfe in Köln.

Als Auftakt zur Deutschen Billardmeisterschaft der 1. Klasse im 45/2 cadre wurde am Dienstag in den Ringhaus-Billardsälen in Köln die Einbandenmeisterschaft ausgetragen. Titelverteidiger ist Willi Pesch-Köln-Mülheim, der in Förster-Aachen, Thielens-Bochum und Tiedtke-Düsseldorf, dem Weltmeister im Fünfkampf, spielstarke Gegner hat. Nach den ersten Partien liegt Tiedtke mit 300 Punkten, 91 Aufnahmen und einem Generaldurchschnitt von 3,30 (Höchstserie 15) in Führung vor Pesch, Thielens und Förster. Thielens war gegen Förster 150:113 erfolgreich, wurde aber von Pesch 150:73 besiegt.

Rotterdam schlecht besucht

Schön-Pellenaers zurückgefallen.

Die Veranstalter des Rotterdamer Sechstagerennens haben ihre Sorgen. Der Besuch ist wirklich nicht so, wie man es erwarten konnte und auch am Dienstag ließ der Zuspruch viele Wünsche offen. Die Eintrittspreise sind so hoch, daß viele Radsportfreunde abgehalten werden. In der Nacht zum Dienstag unterhielten etliche Jagden die Zuschauer, ohne sie aber sonderlich zu erwärmen. Am Dienstagnachmittag verloren Schön-Pellenaers in den Positionskämpfen eine Runde; sechs Mannschaften kamen in die Spitzengruppe. Um 17 Uhr waren 1744,763 Klm. gefahren und der Stand folgender: 1. Buysse-Billiet 276 P., 2. Falk Hansen-Grundahl Hansen 245, 3. Gebr. van Kempen 197, 4. Charlier-van der Ruit 122, 5. van Schijndel-v. d. Broeck 108, 6. Zims-Küster 98, eine Runde zurück: 7. Schön-Pellenaers 74, zwei Runden zurück: 8. Walthour-Troßley 80, drei Runden zurück: 9. Bakker-Kremers 68, vier Runden zurück: 10. Matena-Heslinga 64, fünf Runden zurück: 11. Gebr. Broomen 152 P.

Einspruch gegen ein Fehlurteil

Der Deutsche Radfahrer-Verband hat gegen die Fehlentscheidung gelegentlich des Großen Preises der UCI für Flieger im Pariser Sportpalast bei der Union Velocipedique de France Beschwerde erhoben. Richter gewann das Rennen klar vor dem Franzosen Michard und wurde von seinem Gegner bereits in der Auslaufkurve zu seinem Siege beglückwünscht. Der Zielrichter erklärte jedoch Michard zum Sieger. Obwohl nach internationalem Sportgesetz ein Zielrichterspruch unantastbar ist, hat der Protest des ganzen Hauses, noch mehr die einstimmige Stellungnahme der internationalen Sportpresse zu Gunsten von Richter sowie die Tatsache, daß Michard auch später in Richter den Sieger anerkannte, bewiesen, daß der Richterspruch ein krasses Fehlurteil bedeutet. Aus diesem Grunde fordert der Deutsche Radfahrer-Verband auch die Dispensierung jenes Zielrichters, der nach Aussage einer angesehenen französischen Sportzeitung schon wiederholt Fehlsprüche gefällt hat. Gleichzeitig hat der DRV dem Präsidenten des Radsportweltverbandes empfohlen, wie bei den Weltmeisterschaften und bei den Olmpischen Spielen, auch bei den Großen Preisen der UCI internationale Kommissare einzusetzen, die das Vertrauen der Landesverbände der UCI in vollstem Maße genießen.

Rennen zu Auteuil.

1. R.: 1. Toede (Brillet), 2. Diamond Croß, 3. Nilson. — Toto: S. 77; Pl. 31, 21:10. Ferner: Cornanthe, Espalion.

2. R.: 1. Patrician (Bates), 2. Licinio, 3. Alejo. — Toto: S. 40; Pl. 29, 25:10. Ferner: El Boy Lily, Simon de Montfort, Fidele.

3. R.: 1. Larringes (Bonneau), 2. Tonia, 3. Potentate. — Toto: S. 13; Pl. 11, 14:10. Ferner: Kokoro.

4. R.: 1. Le Regent II (Maginot), 2. Presbyteria, 3. Ramadan. — Toto: S. 18:10.

5. R.: 1. Empressor (Bates), 2. Samovar, 3. Whitehall. — Toto: S. 63; Pl. 31, 24:10. Ferner: Buzzard, Herbigny, Scienter.

6. R.: 1. Blue Bell (Sables), 2. Athéna, 3. Mon Jubile. — Toto: S. 34; Pl. 19, 19:10. Ferner: Prince de Chine, Le Clair de Lune, Certitude II.

Wirtschaftsnachrichten.

Dresdner Bank 4 Proz. Dividende

Obwohl die Berliner Handelsgesellschaft und die Reichskredit-Gesellschaft ihre Dividende für 1936 um ½ Prozent erhöhte haben und angenommen werden darf, daß die beiden anderen großen Filialbanken, die DD-Bank und die Commerzbank, ihre Dividende sogar um 1 Proz. erhöhen werden, bleibt die Dresdner Bank bei dem Satz von 4 Proz., mit dem sie im vorigen Jahr, nach Ueberwindung der Krisenzeit, die vierjährige dividendenlose Periode abgeschlossen hatte. Das Gewinn- und Verlustkonto zeigt allerdings eine Steigerung auf 95,2 (90,7) Mill. RM, Zinsen und Diskont erbrachten 47,5 (43,7) Mill. RM, Provisionen 37,7 (37,0), Effekten, Devisen und Sorten 9,9 (9,9) Mill. RM. Auf der anderen Seite erforderten Personalaufwendungen 56,9 (56,1), Sozialausgaben einschließlich Pensionen 4,7 (4,9), sonstige Aufwendungen einschließlich Abschreibungen auf Mobilien 13,9 (12,4), Steuern erhöhten sich auf 8,0 (6,7) Mill. RM. Außerdem wurden für Abschreibungen auf Immobilien 1,0 (0,9) Mill. RM verwendet und dem Pensionsfonds 2,0 (2,0) Mill. RM überwiesen. Abschreibungen und Rückstellungen sind bereits vorweg abgesetzt.

Großer Empfang des Reichspropagandaministers zur Automobilausstellung

DNB **Berlin**, 23. Febr. (Drahtb.) Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels gab aus Anlaß der Internationalen Automobil- u. Motorradausstellung Berlin 1937 einen großen Empfang. Der Bedeutung der diesjährigen Automobilausstellung als der bisher größten Autoschau der Welt entsprach auch der festliche Rahmen dieses Abends im Propagandaministerium. Zu den Teilnehmern des Empfanges gehörten führende Persönlichkeiten von Staat und Partei, Mitglieder des Diplomatischen Korps, namhafte Vertreter von Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst und vor allem zahlreiche in- und ausländische Motorfachleute.

Tausende sehen „70 Millionen — ein Schlag"

Saarauer Besuch der Ausstattungsrevue in der Deutschland-Halle.

DNB **Berlin**, 23. Febr. (Drahtb.) Die am Sonnabend in Gegenwart von Reichsminister Dr. Goebbels und zahlreicher führender Persönlichkeiten von Staat und Bewegung uraufgeführte große Ausstattungsrevue „70 Millionen — ein Schlag" erfreut sich eines starken Besuches. Allabendlich folgen Tausende von Besuchern der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1937 den fesselnden Vorführungen in dem riesigen Oval der Deutschland-Halle. Unter den Schaubildern, die u. a. Massenfreiübungen der Polizei und musikalische Darbietungen von Musikkorps und Spielmannszügen der Wehrmachtteile bringen, erntet eine Abteilung der Polizei, die in den Uniformen der „Langen Kerls" aufmarschiert, besonders starken Beifall. Zum ersten Mal wird hier das historische Exerzierreglement der friderizianischen Garde mit den damals gebräuchlichen Kommandos gezeigt.

Infolge der starken Nachfrage sind für Sonnabend und Sonntag je zwei Vorstellungen vorgesehen. Karten für die Revue, die bis zum 7. März läuft, kommen jetzt auch auf der Automobilausstellung zum Verkauf.

Präsident Cianetti heimgekehrt

DNB **München**, 23. Febr. (Drahtb.) Der Präsident des italienischen Industriearbeiterverbandes, Cianetti, hat am Dienstag Deutschland wieder verlassen. Nachdem er am Vormittag noch die Räume der Reichsorganisationsleitung der NSDAP in München besichtigt hatte, bestieg er um 11,40 Uhr das fahrplanmäßig von Berlin kommende Flugzeug nach Rom. Zu seiner Verabschiedung hatten sich u. a. Dr. Ley und der italienische Generalkonsul in München, Pittalis, eingefunden.

Die Berechnung der Beiträge zur Krankenversicherung Arbeitsloser

DNB **Berlin**, 23. Februar (Drahtb.) Der Reichsarbeitsminister hat eine neue Verordnung über die Berechnung der Beiträge zur Krankenversicherung Arbeitsloser erlassen. Die Verordnung erhält die bisherigen Grundsätze im wesentlichen aufrecht. Insbesondere bleibt die Höhe dieser Beiträge, die bekanntlich von den Arbeitsämtern an die Krankenkassen zu entrichten sind, grundsätzlich die gleiche. Die neue Verordnung tritt am 1. März 1937 in Kraft. Für das Saarland gilt sie nicht.

Marinesanitätsoffizier-Laufbahn

DNB **Berlin**, 23. Febr. (Drahtb.) Die Kriegsmarine stellt zum 1. April und 1. Oktober d. J. noch Marine-Sanitätsoffizier-Anwärter ein, und zwar:

1. Studierende vom vierten Semester ab,
2. Medizinalpraktikanten und approbierte Aerzte.

Die Einstellungsbedingungen können bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel angefordert werden.

Die Reichsregierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes auf seine Einladung mitgeteilt, daß sie nicht beabsichtige, sich an den Arbeiten des Rohstoff-Ausschusses zu beteiligen.

Das Hochwasser im Westen

Rhein und Nebenflüsse steigen weiter

Die Main-Schiffahrt ist völlig eingestellt worden

DNB **Koblenz**, 23. Februar (Drahtb.) Wie der amtliche Hochwasserdienst der Rheinstrom-Bauverwaltung meldet, wird das am Montag eingetretene erneute Steigen am Oberlauf des Rheines und seiner Nebenflüsse einschließlich der Mosel zunächst anhalten. Da neben dem Schwarzwald sowie dem Neckar-, Main-, Lahn- und Saargebiet vor allem auch die Wupper und Ruhr in die Regenzone einbegriffen sind, ist auch ein starker Zufluß zum Niederrhein unterwegs. Leinpfade und stellenweise auch Uferflächen sind im Mittelrheingebiet bereits vielfach überschwemmt. Die Weiterentwicklung des Hochwassers ist natürlich wesentlich vom Wetter abhängig, wobei die Einwirkung einer möglichen Schneeschmelze in den Höhen bis 800 Meter nicht ausgeschlossen ist.

In Koblenz, wo der Pegel Dienstag um 10 Uhr 5,84 Meter anzeigte, dürfte das Wasser bis Mittwochabend einen Stand von etwa 6,50 erreichen. In Köln betrug der Pegelstand Dienstag morgen 6 Uhr 6,18 Meter, das sind gegenüber Montag 16 Uhr 32 Zentimeter mehr. Auch hier steigt der Rhein entsprechend weiter.

Am Main ist die Schiffahrt nach Ueberschreiten des höchst schiffbaren Wasserstandes am Dienstag völlig eingestellt worden.

Auch die Mosel steigt weiter. Der Pegel Trier zeigte Dienstag früh 8 Uhr 4,62 Meter bei einem stündlichen Anwachsen von 5 Zentimeter.

Die Bewohner haben bereits überall die entsprechenden Vorkehrungen gegenüber dem Hochwasser getroffen.

Ein Sklave für 1000 Mark

Noch immer schwarzes Elfenbein – Offener Sklavenmarkt am Roten Meer – Männliche Sklaven stark gefragt – Große Auswahl in Hodeida

Nach wie vor gibt es in Arabien die Sklaverei. Neue Gesetze schränkten sie im Gebiete von Sauds stark ein, so daß heute nur noch in den Gebieten, die dem Iman von Yemen unterstellt sind, öffentliche Sklavenmärkte stattfinden. Sie werden außerordentlich stark besucht.

Zweimal wöchentlich Sklavenmarkt.

Malerisch liegt die Hafenstadt Hodeida am Roten Meer und man macht sich keinen Begriff, was sie birgt. An den Tagen des Sklavenmarktes schwebt eine dichte Staubwolke über den Straßen, die angefüllt sind mit zahlreichen Käufern und Interessenten. Ganz wie es in „Onkel Toms Hütte" beschrieben ist, sind die Sklaven angetreten und zur Besichtigung frei. Die menschliche Ware kam zumeist mit Schiffen und stammt aus Afrika. Ein männlicher Sklave kostet durchschnittlich 1000 Mark. Sklavinnen bezahlt man mit 600 Mark und Kinder mit 300 bis 400 Mark. Dies bestätigt auch ein Bericht der Gattin des früheren englischen Außenministers, der Lady Simon.

Nie wird man den Jammer und das Leid vergessen, das hier in den Augen der verkauften Menschen zu lesen ist. Eltern und Kinder werden voneinander getrennt, die Ehepaare kommen auseinander und müssen damit rechnen, sich nie wiederzusehen...

Grausamkeiten...

Man wird sich der Berichte über die Sklavenschiffe entsinnen, die im Roten Meer mit ihrer verbotenen Fracht angehalten wurden. Um sich des Beweismaterials zu entledigen, warf man die lebendige Ware über Bord, mit einem Stein an den Füßen, damit die Menschen nicht wieder auftauchen konnten.

Sind aber die Sklaven erst einmal in Hodeida und damit auch amtlich erlaubt, dann ist ihr Los nicht mehr so fürchterlich wie früher geschildert. Das schwarze Elfenbein ist teuer geworden und stellt heute für die Araber ein Wertobjekt dar. Prügel mit der Nilpferdpeitsche kennt man nicht mehr, die Verpflegung ist gut und die Behandlung im allgemeinen auch. Jeder Sklavenhalter ist bemüht, seine Leute so gut wie nur eben möglich zu behandeln und sie lange zu erhalten. Das sieht man besonders in dem Gebiete Ibn Sauds. Dessen neue Gesetze gestatten es heute nicht mehr, einen verstorbenen Sklaven durch einen anderen zu ersetzen. Jede Einfuhr von Sklaven ist verboten und damit ist das bedeutendste, bis vor kurzem bestehende Gebiet für Sklavenabsatz gesperrt.

Lady Simon behauptet, daß die Sklavinnen von ihren Besitzern gut gehalten werden. Meist spielen sie eine Rolle im Haushalt, von dem sich die Frau des Hauses zurückzieht. Zahlreiche Sklaven seien mit ihrem Los sehr zufrieden. Ibn Saud habe z. B. noch eine ausgesprochene Sklavenleibgarde, die sich im Besitze von Waffen befindet.

Konflikt in Yemen.

Ein „Märchen" aus Tausend und einer Nacht spielt sich augenblicklich in Yemen ab, innerhalb der herrschenden Dynastie. Der greise Iman von Yemen hat durch den Sklavenhandel außerordentliche Einnahmen und im Laufe seiner langen Regierungszeit gewann er ein ansehnliches Vermögen. Um dies stritten sich zurzeit seine Brüder, trotzdem der Iman noch lebte. Der jüngere Bruder Ismael des Thronfolgers hat zusammen mit zwei weiteren Brüdern Ali und Ibraham einen Aufstand in Szene setzen wollen. Die Folge war, daß der Kronprinz seine drei Brüder ins Gefängnis bringen ließ, aus dem sie für die nächsten Jahre nicht entlassen werden.

Der alte Iman hat ihnen nun einen Scheich geschickt, der sie wieder auf den guten Weg zurückführen soll. Wenn sie sich später gewandelt haben, sollen sie ebenfalls an den Einnahmen aus dem Sklavenhandel beteiligt werden, falls es bis dahin dem europäischen Einfluß noch nicht gelungen sein sollte, auch den letzten Sklavenhandelsmarkt in Hodeida zu schließen.

Ein Sowjeteisbrecher gesunken

Mit der gesamten Besatzung?

DNB **Moskau**, 23. Febr. (Drahtb.) **Der sowjetrussische Eisbrecher „Semjorka" („Die Sieben") erlitt im Schwarzen Meer Schiffbruch und ist, wie die „Taß" aus Odessa berichtet, allem Anschein nach mit der gesamten Mannschaft gesunken. — In den letzten, von den Küstenstationen aufgefangenen Funksprüchen teilte der Sowjet-Eisbrecher mit, daß der Maschinenraum bereits mit Wasser vollaufe und die Mannschaft das Schiff verlasse. Nach diesem Funkspruch vernahm man keine SOS-Rufe mehr. Die beiden Rettungsdampfer „Taifun" und „Henkin" haben während des ganzen Dienstag die vermutliche Unglücksstelle genau abgesucht, konnten jedoch weder Menschen noch Wrackstücke des Eisbrechers entdecken. Dagegen wurden zwei von dem Eisbrecher „Semjorka" stammende und an Land gespülte Tonnen aufgefunden, so daß sich der Untergang des Sowjetdampfers zu bestätigen scheint.**

Englisches Bombenflugzeug im Schneesturm abgestürzt

DNB **London**, 23. Febr. (Drahtb.) Ein englisches Bombenflugzeug stürzte am Montag in einem schweren Schneesturm zwischen Dover und Folkestone ab und wurde völlig zertrümmert. Zwei Flieger wurden getötet, ein Fliegeroffizier und ein Unteroffizier erlitten schwere Verletzungen.

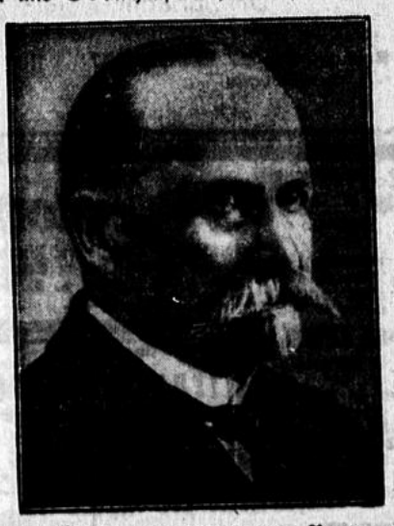
Start zum Internationalen Oasenflug-Wettbewerb

DNB **Kairo**, 23. Febr. (Drahtb.) Am Dienstagvormittag erfolgte der Start zum Internationalen Oasenflug-Wettbewerb des ägyptischen Aeroklubs. 42 Flugzeuge nehmen daran teil, darunter vier deutsche. Die erste Etappe führt von Kairo zum Roten Meer.

Finnlands neuer Staatspräsident

Kyösti Kallio ersetzt Svinhufvud.

Der derzeitige finnische Ministerpräsident Kallio ist mit den Stimmen von 177 der 300 Wahlmänner zum Präsidenten der finnischen Republik gewählt worden. Er wird sein Amt am 1. März antreten und Svinhufvud, der seit dem Jahre



Ministerpräsident und Führer der Bauernpartei, Kallio
(Associated-Press-M.)

1931 das Präsidentenamt bekleidet, ablösen. Svinhufvud unterlag vor allem deshalb, weil die Sozialdemokraten sich mit allen Mitteln bemühten, seine Wahl zu hintertreiben. Sein männliches und starkes Regime, das scharf gegen Marxismus und Bolschewismus gerichtet war, hat nie ihre Sympathie gehabt.

Es ist immerhin ein eigenartiges Spiel der Entwicklung, daß Kallio jetzt Svinhufvud ersetzt, denn genau das Umgekehrte vollzog sich im Juli 1930. Damals zwang die Lappo-Bewegung, deren Ziel es war, den Bolschewismus in Finnland restlos auszumerzen, durch ihren Aufmarsch in Helsinki das Kabinett Kallio zum Rücktritt und an seiner Stelle übernahm Svinhufvud, der den Lappoleuten immer nahegestanden hat, die Regierung. Ein Jahr später wurde er zum Staatspräsidenten gewählt und als solcher hat er aber immerhin dem einstigen Gegner Kallio wieder Gelegenheit gegeben, an führender Stelle an der Arbeit für den Staat teilzunehmen.

Kyösti Kallio, der demnächst 64 Jahre alt wird, war während der Freiheitskämpfe gegen das bolschewistische Rußland Senator unter Svinhufvud, ist später wiederholt an die Spitze verschiedener Ministerien getreten, war Vorsitzender des Reichstages und mehrere Male Ministerpräsident. Im Jahre 1918 führte er die große finnische Agrarreform durch und das dazu erlassene Gesetz trägt den Namen „Lex Kallio".

Kallio gehört der Bauernpartei an, steht also an sich den Kreisen, aus denen sich die Lappobewegung rekrutiert, nahe, er ist aber politisch wohl etwas weiter links orientiert und man wird auch annehmen müssen, daß die Neubildung des Kabinetts, die erfolgen muß, sobald er das Amt des Staatspräsidenten übernehmen wird, in gewissem Umfange sich stärker auch auf die linken Gruppen des Reichstages stützen wird. Finnland hat jahrelang unter den innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen rechts und links stark zu leiden gehabt und erst unter dem starken und straffen Regime Svinhufvuds, anfänglich als Ministerpräsident, dann durch seinen überragenden Einfluß als Staatspräsident, haben sich die Verhältnisse gefestigt und das Land kam auf die Bahn einer stetigen und verheißungsvollen Entwicklung. Man wird wünschen, daß nun nicht die alten Streitigkeiten wieder aufleben.

Außenpolitisch ist Kallio bisher nicht hervorgetreten. Man wird also abwarten müssen, wie er sich orientiert. Es ist übrigens anzunehmen, daß der bisherige Außenminister Holsti im Amte bleibt.

Deutsch-italienische Forschungsexpedition nach Aethiopien

DNB **Rom**, 23. Febr. (Drahtb.) In der Nacht zum Dienstag verließ die deutsch-italienische Wirtschaftsexpedition zur Erforschung der äthiopischen Bodenschätze den Hafen von Neapel an Bord des Dampfers „Colomba". Die Expedition besteht aus 11 deutschen und 4 italienischen Mitgliedern. Sie wird von General Cattaneo geführt.

Luftfahrtminister Cot in Lawinengefahr

DNB **Paris**, 23. Febr. (Drahtb.) Der französische Luftfahrtminister Pierre Cot und Unterstaatssekretär für Freizeitgestaltung und Leibesübungen, La Crange, die am Montag zusammen mit mehreren französischen Abgeordneten in 10 Wagen eine Fahrt durch Savoyen machten, sind durch eine Lawine von der Außenwelt abgeschnitten worden. Die Kraftwagen verließen nachmittags die Ortschaft Tigne, um sich über den 1600 Meter hohen Paß des Kleinen St. Bernhard nach Val d'Isère zu begeben. Plötzlich kam die Nachricht, daß eine Riesenlawine am Paß niedergegangen war. Erst spät abends erfuhr man dann, daß die Kraftwagenkolonne im letzten Augenblick noch an der betreffenden Stelle vorübergekommen und glücklich in dem 1850 Meter hoch gelegenen Dorf Val d'Isère eingetroffen war. Man hofft, die Straße am Dienstag freilegen zu können, damit die Eingeschlossenen ihre Rückreise antreten können.

Es bleibt unbeständig

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Vorhersage für Mittwoch: Lebhafte Winde aus Nordwest, wolkig und vereinzelt Schauertätigkeit, kühl. Bei geringer Aufklarung leichter Nachtfrost.

Vorhersage für Donnerstag: Bei westlichen Winden erneut Eintrübung, örtliche Niederschlagsneigung, wenig Temperaturänderung.

„Das deutsche Mittelalter"

Von Dr. Heinrich Günter

In der Reihe der „Geschichte der führenden Völker" erschien jetzt ein neuer Band „Das deutsche Mittelalter" — Erste Hälfte: Das Reich (Hochmittelalter), (Herder, Freiburg, Leinen 10,50 RM), aus dem wir die einleitenden Gedanken hier wiedergeben.

Es liegt nicht an der Ueberlieferung allein, wenn „das deutsche Mittelalter" nicht als Volksgeschichte geschrieben werden kann. Das Volk tritt geschichtegestaltend wie quellenmäßig hinter den Führern zurück. Das Volk trägt die Geschichte, aber es bestimmt sie nicht. Das Volk ernährt und stellt die Mittel für die Politik, teilt ihre Erfolge und mehr noch die Mißerfolge, leidet unter elementarem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Unglück zuerst und am schwersten: wir müssen uns mit den Andeutungen unserer Quellen zufrieden geben. Es fehlt uns nicht an Anzeichen für ein aufwärtsdrängendes Volkstum, an ständischen Kämpfen, grundsätzlichen Auseinandersetzungen mit einer volkswidrigen Entwicklung. Aber die Versuche sind vereinzelt und scheitern an ihrer Unreife. Der stolzeste und zukunftssicherste Anlauf einer großen Gruppe gegen das Herrentum, der Aufstieg der Städte, kam noch gegen das Ende des Hochmittelalters durch die vereinte Abwehr von Königtum und Fürsten zum Stillstand. Die Jahrhunderte von 900 bis 1250 lassen eine gewaltige Arbeitsleistung des deutschen Volkes ahnen. Aber erst der Abstand des späteren 13. Jahrhunderts etwa vom Jahre 1000 läßt ermessen, was im einzelnen geschafft worden ist. Sein Schicksal im großen hat nicht das Volk selbst gestaltet, sondern die Führung. Das deutsche Hochmittelalter bleibt wesentlich Königs-, Fürsten- und Reichsgeschichte. Damit hängt es zusammen, daß sich mancherorts Kriegs- und Schlachtendaten vordrängen: sie sind die Marksteine am Weg zur Volkseinheit und Auflösung. Die Romfahrten der deutschen Könige werden zum Barometer der Weltlage.

Die Dynastien entscheiden die Entwicklung auch über Volkszusammengehörigkeit und Boden weg. Die Versuche der Stämme, sich aus unvolkstümlichen Bindungen zu lösen, gelingen nie auf die Dauer: Franken, Schwaben, Bayern, Lothringen müssen sich im 10. Jahrhundert den Sachsen angliedern, die Sachsen im 11. sich in das Reichsganze unter den Franken, im 12. unter den Schwaben einfügen. Oesterreich wird im 13. Jahrhundert vorübergehend von den Staufern eingezogen. Heiraten haben für den Ausbau des Reiches eine überraschende Bedeutung erlangt; genealogische Aufrisse erschließen die ganze innere und äußere Lage. Das starke dynastische Gefühl des Hochmittelalters kam nicht bloß den Herrscherfamilien zugute; es war zugleich einer der stärksten Antriebe geschichtlichen Geschehens. Aber die Dynastien bedeuten jeweils nicht neue Seinsformen. Sie alle stehen in der großen Tradition und dienen ihr.

Je nach Veranlagung und Erziehungseinflüssen kann der Träger der Reichsgewalt auch einmal neue Wege suchen. In den Ergebnissen wird ein Stück Probe auf die Berechtigung und Lebenskraft der Idee liegen. Am Verhalten des Königs wird es fühlbar, wenn neue Gedanken und Zeitbedürfnisse ans Licht drängen.

Die überragende Rolle des Herrschers im Hochmittelalter ist einmal durch den ständischen Aufbau bedingt, der (im 10. Jahrhundert abgeschlossen) das Volk in einem persönlichen Treueverhältnis von König zu Fürsten, Adel und freiem Mann zusammenhielt. Dazu kam der Gedanke vom christlichen Reiche, der von der religiösen Seite Einordnung und Dienstbarkeit forderte. Es hätte seine Schwierigkeit, den geistigen Anteil des deutschen Volkes am Reichsgedanken zu erweisen, aber er ist ebenso selbstverständlich wie die ungeschriebene Rolle der Masse im politischen Leben. Schon die Leistungen an das Reich, die Ausfahrten der Herren, die Werbungen um die Volksseele seit dem Investiturstreit, die Kirche mußten dem Volk Zusammenhänge zwischen dem eigenen engen Leben und einer weiteren Welt näher bringen. Den Herren aber drängte sich die Bedeutung des Reichs von Menschenalter zu Menschenalter unmittelbarer auf.

Die Treuepflicht und die christliche Berufung verbinden König und Volk. Der Herrscher ist nicht absoluter Monarch. Seine Macht hat an der natürlichen und verbrieften Freiheit nach unten ihre Grenzen. Und die religiöse Sendung gebietet ihm, Hüter der Ordnung, des Rechts, der Rechtgläubigkeit, der Kirche und kirchlichen Personen, der Schwachen, Witwen und Waisen zu sein. Der König war kein verfassungsmäßiger Ballast für das Volk, sondern Kern und Sinn des Reiches.

Christa-Maria

Die glückliche Geburt eines

gesunden Mädels

zeigen hocherfreut an

Cläry Bielefeld geb. Debray
Dr. Johannes Bielefeld

Bochum, den 22. Februar 1937
z. Zt. Elisabethhospital

Erz-Bruderschaft der hl. Familie
Bochum.

Donnerstag, den 25. Februar, 10,30 Uhr, Beerdigung des Mitgliedes

Karl Höltgen

vom Freigrafendamm aus. Hl. Messe in der Klosterkirche am 1. März, 7 Uhr.

Die Mitglieder, besonders jene der St. Josefs-Pfarrei mögen sich recht zahlreich beteiligen.

Kleineres

Ladenlokal

möglichst mit anliegendem Zimmer, nur in bester Geschäftslage in Steele gesucht. Off. u. S. D. 1679 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele erbeten.

Besucht die

Tropfsteingrotte
Bochum, Johanniterstraße 11

Täglich

Konzert u. Tanz

Lest die Volks-Zeitung!



Fahrradhaus am Rathaus
Angenehme Zahlungsweise
Bochum

Gewinnauszug
5. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 22. Februar 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 109857 379308
2 Gewinne zu 5000 RM. 132441
6 Gewinne zu 3000 RM. 67759 107550 161109
20 Gewinne zu 2000 RM. 48171 73608 106982 147689 202874 215257 251290 256332 279568 319055
54 Gewinne zu 1000 RM. 7398 13587 40286 49331 70034 76984 79761 107057 116081 135061 139714 173659 178395 190161 262609 274864 296697 317696 343843 348182 357061 358936 360852 361199 362373 375443 388440
92 Gewinne zu 500 RM. 1246 2619 4891 18728 28230 36315 36712 38069 60016 80834 94820 115686 117367 129175 137629 144223 145916 170588 180551 184403 195932 200465 203368 213288 220627 222518 236520 251015 252252 267364 273583 280198 283784 285734 291232 297975 315181 315443 341116 345627 355948 375561 385605 385867 386002 388684

392 Gewinne zu 300 RM. 1806 2980 4496 6457 9379 13334 14225 15040 15536 16302 16705 21150 22866 26835 27448 30734 32560 34258 35163 36047 36164 36734 38085 39651 42367 43357 44842 45343 47819 49147 49214 49658 50197 50540 50923 54262 55762 55911 58540 58724 59904 66585 68639 71294 71941 72841 73475 78934 81064 82268 90007 93229 93325 93637 100363 100633 100843 103704 106201 106628 108261 108462 108562 109075 110105 111245 111345 111996 112689 115042 119669 122024 125594 128313 128839 129056 129470 132276 135972 143391 148072 148171 160696 161152 162216 166696 167415 168334 169818 174207 174887 177957 179180 181375 182184 182679 186353 189136 191705 192875 201877 203573 204165 214614 215119 217159 220474 220665 220679 223600 230199 230813 230940 231333 232907 235059 235737 237669 239435 244934 245819 247135 249692 250014 250504 266784 268897 268994 270684 270797 274262 275215 284156 285351 290342 293128 296419 298891 301441 301589 311260 311499 312256 312513 313229 313334 315705 321824 322113 322530 327907 329338 329924 331264 332381 333705 336240 338856 339447 339758 340317 347668 348461 349014 349202 350280 351546 352706 354767 355513 355827 358018 358160 361337 362893 363483 369417 371821 372638 375098 376498 376608 376635 376765 376835 380405 380530 383428 386404 390505 396155 396161 397698 399233 399461 399919

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 5000 RM. 300299 300662 372328
12 Gewinne zu 2000 RM. 53755 71152 127557 241121 313946 393397
56 Gewinne zu 1000 RM. 6979 9001 14692 34916 38887 79729 88367 107111 115162 118116 146143 148452 166530 192329 237022 248101 249184 263172 325966 327438 329059 338074 339258 343291 359168 381773 385603 394809
60 Gewinne zu 500 RM. 5370 28500 46309 47533 67001 71773 94411 117528 122570 131896 134560 138568 139392 145231 162109 172461 175890 180107 215518 215845 235507 249927 310322 326323 330098 333998 346327 357223 368200 384107

340 Gewinne zu 300 RM. 692 852 2429 3218 7887 8977 10585 15831 16120 21260 21984 23408 27306 31763 35504 39226 41232 42345 42563 47894 53991 54432 54527 56303 59896 60935 66383 73646 74122 75721 77968 79308 80702 81982 84744 85167 87299 89133 91829 92044 94718 103495 104137 106039 106460 106640 106860 107573 109022 115088 116856 118166 119130 119667 120853 124164 124967 127658 128249 128423 128603 131337 132908 134331 135292 135642 139636 150017 150833 155079 159367 159864 161294 161546 166839 168152 173760 174647 175000 178431 179227 180223 181691 182225 183921 183968 184473 190143 190807 198838 203420 204110 205677 206956 207826 209758 213929 216905 217123 219393 221443 221733 223245 231471 231852 232272 234964 234985 241576 245873 247490 247733 249981 253728 254680 260798 263369 265636 267344 268115 268739 273701 275593 278944 279720 280422 280627 281094 282660 287901 295106 295408 300958 302215 308793 309327 314163 314831 316488 319988 320683 320797 322139 322878 323108 323552 323716 326234 328883 332371 334820 334832 336440 341052 344686 351283 355716 356318 356511 356648 360717 367925 368834 370275 376112 380822 383274 389489 392962 399771

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 30000, 2 zu je 75000, 4 zu je 6000, 4 zu je 30000, 8 zu je 20000, 60 zu je 10000, 124 zu je 5000, 222 zu je 3000, 540 zu je 2000, 1700 zu je 1000, 2828 zu je 500, 11334 zu je 300 Mark.

Kath. Mütter-Verein
Hattingen.

Die Mitglieder versammeln sich am Donnerstag nachmittag um 3,30 Uhr an der kath. Kirche zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Frau Hermann Schröder

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: Sohn: Hermann Kiefer und Frau.
Gestorben:
Essen: Fritz Willms, 26½ J. — Ludwig Schröder, 29 J.
Essen-Stadtwald: Dipl.-Ing. Rolf Dietrich Hackert, 27 J.
Essen-Bordeck: Frau Wilh. Wellhöner, 49 J.
Essen-Altenessen: Gertrud Behring, 23 J. — Frau Franziska Ernst, 73 J.
Essen-Dellwig: Martin Koch, 28 Jahre.
Hattingen: Frau Martha Pflüger, geb. Vogelsang, 57 Jahre.
Bochum-Stiepel: Eugenie Wesselscheid, 27 J.
Sprockhövel: Gustav Specht sen.

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 24. Febr. 20—22,30 Uhr NS KG Kulturring 2 u. freier Verkauf:
Winterballade
v. G. Hauptmann

Donnerstag, 25. Februar 20—22,30 Uhr Vormiete B 19:
Gespenster
von H. Ibsen

Fräulein
f. Wäscheannahme u. leichte Büroarbeit zum 1. April
gesucht
Ang. m. Zeugn. u. Geh.-Anspr. u. S. P. 1680 a. d. G. d. Ztg. in Steele.

Aeltere
Hausgehilfin
für ½ Tage gesucht Steele, Bochumer Str. 5.

Sauberes
Mädchen oder Frau
für einige Stunden in der Woche zum Putzen gesucht.
Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Hattingen.

Suche z. 1. 4. in herrsch. Haush. mit 2 klein. Kind. kath., zuverläss., kinderl.
Mädchen
das in allen Hausarbeiten erfahr. ist und kochen kann. Putz- u. Waschhilfe vorh. Schriftl. Ang. u. B. D. 576 a. d Gesch. d. Ztg. erb.

Zum 15. März wird für Geschäftshaush. in Hagen ein
Mädchen
gesucht. Näheres Bochum, Alleestr. 60, part., vormittags.

---

4 Lege-Enten
zu verkaufen.
Wo, sagt o. G. d. Ztg. in Steele.

Ikaba-Tee Nr. 7
Nerven- und Schlaftee
beruhigt überarbeitete und überreizte Nerven; wirkt vorbeugend gegen Erkrankung des Nervensystems; lindert nervöse Kopf- und Magenschmerzen; vermittelt ruhigen u. gesunden Schlaf.
Drogerie und Kräuterhaus
J. Kneiber, Bochum,
Große Beckstr. 10, Telefon 651 76.

Gebogene Stühle und Sessel halten viele Jahre. Große Auswahl!
Spezialgeschäft Pillig, Bochum,
An d. Landwehr 2a
Einzelstühle sehr billig. Vorz. Preis für Großbezieher. Ruf 634 12.

Der weiße Sonntag naht

Gesangbücher



für die Diözesen Paderborn, Münster, Köln, vom einfachsten bis zum feinsten Lederband von RM. **2.–** an

Schott-Meßbücher
Geschenke aller Art, sowie sämtlicher **Schulbedarf** in großer Auswahl
August Nolzen
Bochum-Altstadt, Brückstraße 5
Gegr. 1869 Tel. 626 63

Kommunion-Kränze
Engelkränze | Engelkörbchen
Lilien | Palmen
Sträußchen | Myrtenranken
Bochumer Blumenhalle
Bochum, Große Beckstraße 22

Städt. Pfandleihe, Essen, Söllingstr. 13

Mittwoch, den 10. und 17. März 1937, jedesmal vormittags 9 Uhr beginnend, findet der Verkauf der vom 1. bis 30. September 1936 hinterlegten und nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder Nr. **A. 434444—435927** und Nr. **B. 246652—249062**, ferner Nr. **A. 411358** aus April 1936, sowie der etwaigen Restpfänder aus August 1936, im Auktionssaale der Anstalt meistbietend gegen Barzahlung statt.
Käufer von Alt- und Bruchgold müssen im Besitze einer vorgeschriebenen Goldankaufsgenehmigung sein und diese vorlegen. Käufer von Goldwaren müssen Personalausweis vorlegen. Zum Verkauf gelangen Ueberzieher, Stoffe, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Uhren, Ringe, Brillantschmuck usw. Die Sachen sind zum Teil neu. Die Pfänder können bis zum 9. März 1937, 15 Uhr, noch eingelöst oder erneuert werden. Ueberschüsse können nach beendeter Abrechnung des Verkaufs bei der Kasse der Städtischen Pfandleihe abgehoben werden. Nach Jahresfrist nicht abgehobene Ueberschüsse verfallen der Wohlfahrtskasse. Pfänder aus Monat August 1936 können, soweit vorhanden, noch eingelöst werden. **Silberne Taschenuhren** und andere Sachen sind jederzeit während der üblichen Geschäftsstunden freihändig verkäuflich.

Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Hochzeitseinladungskarten, Hochzeitszeitungen und alle sonstigen Familien-Drucksachen fertigt schnell, sauber, preiswert an
die Druckerei unserer Zeitung
Muster in großer Auswahl zur Verfügung.



Städtische Sparkasse Bochum

Prima
Schinken ger.
à ½ kg 1,40
Schinken- und Zervelatwurst
à ½ kg 1,20
Versand per Nachnahme i. 9 Pfd.-Pak.
Albert Endert
Fleischermeister
Neustadt O.-Schl.
Niedertor 17.

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM. 7.25
Monatsrate RM. 4.40
C. Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Holzschuhe
Galoschen
Zweischnaller
mit Filzfutter in größt. Auswahl zu billigst. Preisen.
Lederhandlung
Wilh. Venhues
Essen-Steele
Kaiser-Wilh.-Str. 2.

Welcher edeldenkende Mensch
schenkt ein. armen
verkrüpp. Mädchen
eine
Nähmaschine
um dies. eine Verdienstmöglichkeit zu geben. Auskunft erteilt der Caritasverband, Bochum, Kirchstraße 7, Tel. 619 15.

Für Rentner!
In münsterländisch. Kleinstadt (Kr. Lüdinghausen), 4000 Einwohner, keine Industrie, abgeschl.
2 Wohnungen
je 5½ Zimmer, part. u. 1. Etg. (1. Etg. Zimmer teilw. etwas schräg), zu vermiet. Wasserleitung, elektr. Licht, gr. Garten, Stallung vorhand. Mietpr. nach Uebereinkunft.
Interessent. woll. sich u. B. C. 575 a. die Gesch. d. Ztg. wenden.

Dienst am Volke und Familie



Werde Mitglied der NSV

Wer Zeitung liest, schaut in die Welt, und nicht nur bis zum Zaun!

Kinderl. Witwe, 34 J., kath., aus guter Familie, in allem erfahren, etwas Vermögen und bessere Aussteuer vorhanden, wünscht pass. soliden Herrn in guter Lebensstellung zwecks
Heirat
kennen zu lernen.
Ang. u. B. U. 569 a. d. Gesch. d. Ztg.

Vergebung von Maurerarbeiten.
Die Ausführung einer Bruchsteinstützmauer an der Königsallee soll vergeben werden.
Verdingungsunterlagen sind bei der Bauverwaltung, Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Einreichung der Angebote ist auf Mittwoch, den 3. März 1937, 11,30 Uhr, angesetzt. Verspätet eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt.
Bochum, den 24. Februar 1937.
Der Oberbürgermeister.



Bochum.

Lies Deine Heimatzeitung!

Modernes
Schlafzimmer
nur einige Monate gebraucht, komplett mit Auflage für 275 M zu verkauf. Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Nach einer von der Reichspressekammer erlassenen Anordnung muß bei der Aufgabe von
Chiffre-Anzeigen
die genaue Anschrift des Bestellers angegeben werden. Selbstverständlich wird das Chiffre-Geheimnis nicht verletzt.
Volks-Zeitung.

Die Volks-Zeitung,
die alleingebürgerte Heimatzeitung, ist infolge ihrer Verbundenheit mit allen Berufskreisen das geeignete Anzeigenblatt bei allen Gelegenheiten.

Wir haben ein prachtvolles
Stil-Speisezimmer
Büfett 220 cm, Vitrine, ovaler Ausziehtisch, 4 Stühle nach Wahl, besonders günstig gegen bar abzugeben. Wir zeigen dieses Zimmer Interessenten gern ohne Kaufzwang.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Antikes Zinngeschirr
sowie Kupfer- und Messinggegenstände usw. zu kaufen gesucht.
Offerten unter B. R. 566 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Rundfunk

Mittwoch, 24. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausgeführt vom Westdeutschen Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Kennt ihr unsere Musikinstrumente? Die Streichinstrumente. Zusammenstellung: Reinhold Stapelberg.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
11.55: Sendepause.
12.00: In den Domen der Arbeit. Musik großer Meister in den Betrieben (5). Mitwirkend: Das Große Orchester des Reichssenders Königsberg. Leitung: Staatskapellmeister Eugen Jochum. Solisten: Käthe Heidersbach (Sopran), Staatsoper Berlin; Walter Ludwig (Tenor), Deutsches Opernhaus Berlin. 1. Aus der Oper „Der Freischütz" (C. M. v. Weber): a) Ouvertüre, b) Arie der Agathe „Wie nahte mir der Schlummer", c) Cavatine der Agathe „Und ob die Wolke sie verhülle". 2. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte" (W. A. Mozart). 3. Bildnis-Arie aus der Oper „Die Zauberflöte" (W. A. Mozart). 4. Arie des Belmonte „Constanze, dich wiederzusehen" aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail" (W. A. Mozart). 5. Cavatine der Gräfin aus der Oper „Figaros Hochzeit" (W. A. Mozart). 6. Ouvertüre zu Egmont (van Beethoven). Betriebskonzert in Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront aus der Feldmühle, Papier- u. Zellstoffwerke A.-G., Werk Cosse.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt die Kapelle Willy Wende. Es singt: Karl Jautz.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Kinder hört zu: Juchheirassa, unsere Spielleut' sind da! Heute musizieren unsere Kinder selbst.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt das Westmark-Orchester, Aachen, Leitung: Detlev Grümmer.
18.00: Die Vöglein von Theres. Eine deutsche Chronik von Gertrud von le Fort. Sprecherin: Ingrid Fernolt.
18.25: Trio für Klavier, Violine und Cello, Werk 68, von Paul Graener. Es spielt: Die Trio-Vereinigung des Reichssenders Köln (Haaß, Kreuter, Paulschmidt).
19.00: Männerchor-Konzert. Es singt der Herner Männerchor e. V., Leitung: Albert Lamberts. Solisten: Marga Bäuml (Gitarre); Toni Faßbender (Violine). 1. Altdeutscher Spruch (F. Ludwig). 2. Seht, welche Macht (H. Hinterding). 3. Der Landsknecht (G. Nellius). 4. Volk baue das Reich (F. Ludwig). 5. Heimat (G. Nellius). 6. Duett für Violine und Gitarre (M. Giuliani). 7. a) Rondo für Gitarre (H. Albert), b) Walzer für Gitarre (Broca). 9. Ich hör' ein Schlein rauschen (F. Ludwig). 10. Dat Pöggsken (F. Ludwig). 11. Soldatenleben (G. Nellius). 12. Der Jäger (G. Nellius).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Sendepause.
20.15: Stunde der Jungen Nation. Denkmäler des Kampfes.
20.45: Mensch ärgere dich nicht! rufen wir Ihnen zu durch drei humorgewürzte Kurzszenen von Arno Giehler, durch lustige Couplets, fröhliche Lieder, beschwingte Musik und kurze Zwischentexte von Eduard van der Becke, der die Sendung leitet. Die Mitwirkenden sind: Gustl Sieger, Liesel Schott, Hans Goguel, Harry Cobler, Emil Josef Huneck, Karl Reil, Richard Stahl, Werner Landry, Eduard van der Becke und die Kapelle Franz Hauck.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Das Schatzkästlein, enthält: Musik aus der Kinderwelt von Max Reger und Worte eines Vaters an seinen siebenjährigen Sohn von Friedrich Deml und Friedrich Schnack. Ausführende: Greti Gnehm (Sopran); Hermann Hildebrandt (Klavier). Sprecher: Albert Oettershagen.
23.10—24.00: Nachtmusik.

Donnerstag, 25. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Donath-Orchester, Leitung: Herbert Donath.
7.00: Nachrichten, anschließend Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Börschel.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen. Liederblatt 24. Leitung: Hermann Schmidt.



Mein Name ist Hase, ich weiß noch was

zu erzählen! Nämlich die Geschichte vom großen Frost, die mir damals zugestoßen ist. Also: Alle mal herhören, Kinder! Morgen gehts los!